Seite 3: Erfahrungsaustausch und Rüstzeug für die Zukunft

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Jahrgang 30 — Folge 48 | Erscheint wöchentlich. Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt. | 1. Dezember 1979 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 CX

Für die Sicherung der Freiheit

Strauß: Menschenrechte und Selbstbestimmung – gesicherte europäische Zukunft in Wohlstand, Frieden und Freiheit

MÜNCHEN — Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen seien nicht zu einer geheimen Reservearmee eines deutschen Nationalismus oder zur Speerspitze einer neuen antidemokratischen totalitären Bewegung in Deutschland geworden. Das Gegenteil sei der Fall. Die Heimatvertriebenen hätten unmittelbar und am schwersten selbst erleben und erleiden müssen, zu welchen schrecklichen Konsequenzen fanatischer Nationalismus und menschenverachtender Totalitarismus fähig seien. Ihr Schicksal sei der geschichtliche Beweis dafür, daß es auch kein persönliches Menschenrecht gebe, wenn Völkern und Volksgruppen das Selbstbestimmungsrecht verweigert werde.

Diese Feststellung traf der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß vor der Ostpreußischen Landesvertretung, die sich in München versammelt hatte. Seine Ausführungen waren denn auch nicht nur an die Adresse der Ostpreußen gerichtet, sie besitzen vielmehr Gültigkeit für alle Heimatvertriebenen, die heute aufgrund ihrer Erfahrungen besondere Voraussetzungen für eine Versöhnung mit dem Osten besitzen.

Strauß nahm diese Gelegenheit zum Anlaß, erstmals vor den Delegierten der Ostpreußen seiner Freude über die im Jahre 1978 geschlossene Patenschaft Ausdruck zu geben, mit der er Gruß, Dank und Anerkennung der Landesregierung verband. Diese Patenschaft habe das Land Bayern gerade angesichts der vielfältigen jahrhundertealten, geschichtlichen und kulturellen Bindungen zwischen Bayern und Ostpreußen gerne übernommen, um damit ein Zeichen der Verbundenheit mit den ostpreußischen Landsleuten und auch ein Zeichen des Dankens für „ihren Einsatz, ihre Leistung und ihre rückhaltlose Gemeinschaft mit Bayern und Deutschland" zu setzen.

Bayern als letzte Preußen

„Gerade wir Bayern" — so sagte Strauß wörtlich — „wissen sehr wohl zu unterscheiden zwischen dem Wort ‚Preußen' und der ihm oft böswillig aufgegebenen Nebenbedeutung."

Wenn wir an die 1915 bei uns gegründete „Ostpreußenhilfe", des ältesten landsmannschaftlichen Zusammenschlusses von ostdeutschen Bürgern in Bayern, denken, und vor allem an die 80 000 ostpreußischen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, die in Bayern nach 1945 eine zweite Heimat gefunden haben, dann erweist sich die angebliche „Erbfeindschaft" zwischen Bayern und Preußen als ein Erzeugnis spottsüchtiger Phantasie. Auf alle Fälle haben Preußen und Bayern zumindest eine Eigenschaft gemeinsam: Die geradlinige, unbeugsame Art — kein schlechter Wesenszug heute, wie ich meine. Ich darf in diesem Zusammenhang an meine Rede vor der Landtagsfraktion der CSU 1973 über die Ostpolitik und die Ostverträge der Bundesregierung erinnern. Dort habe ich wörtlich gesagt:

„Wenn die Geschichte es erfordert, müssen wir Bayern bereit sein, die letzten Preußen zu werden."

Gerade weil die Vertreibung schon eine Generation zurückliegt und von einem großen Teil unseres Volkes nicht mehr miterlebt und miterlitten wurde und weil Kräfte in unserem Lande wirksam sind, die diese grauenvollen Ereignisse durch eine Abkoppelung unserer jungen Menschen von der Geschichte zu einem „Bevölkerungstransfer" umfälschen wollen, müssen wir an einige Tatbestände erinnern:

- An den Beitrag, den auch und gerade unsere ostpreußischen Landsleute geleistet haben zum Wiederaufbau unseres kriegszerstörten Landes bei der Wiedererrichtung eines freiheitlichen Rechtsstaats.
- Sie haben sich wie die Millionen anderer deutschen Heimatvertriebenen durch Vertreibung und Ausplünderung, durch Mißhandlung und Verfolgung, auch durch Verdächtigungen und Schmähungen nicht entmutigen und irremachen lassen, als es darum ging, in der neuen Heimat gemeinsam mit den Alteingesessenen den Schutt wegzuräumen, den Krieg und Gewaltherrschaft hinterlassen haben, und in harter Arbeit eine neue Ordnung aufzubauen: Eine politische, wirtschaftliche und soziale Ordnung, die auf der Grundlage der freiheitlichsten Verfassung der deutschen Geschichte materiellen Wohlstand, soziale Sicherheit, inneren und äußeren Frieden — und vor allem ein Leben in Freiheit sichert.
- Sie haben sich nicht nur um diesen Aufbau verdient gemacht, Sie haben sich im aktiven Bekenntnis und im Einsatz für diese freiheitliche Ordnung bewährt!
- Die Rechnung Stalins ist nicht aufgegangen. Die Millionen vertriebener, entwurzelter, verarmter, gedemütigter Deutscher aus dem Osten sind nicht der weltgeschichtliche Sprengstoff geworden, dessen Explosion ganz Deutschland und damit schließlich ganz Europa sozial und politisch revolutioniert hätte und damit zur leichten Beute des Kommunismus hätte werden lassen.



Der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß vor der Ostpreußischen Landesvertretung — Foto Presse-Bild Hartmann

Strauß sagte weiter: Die Begegnungen mit der Landsmannschaft Ostpreußen seien nicht nur ein Bekenntnis

- zu ihrer geschichtlichen und kulturellen Identität,
- zu ihrem Lebens- und Selbstbestimmungsrecht,
- zu ihrem Heimatrecht,

sondern sie seien „stets auch ein Bekenntnis für das Lebens-, Selbstbestimmungs- und Heimatrecht aller Völker und Volksgruppen. Damit geben sie immer wieder ein Zeichen für das sich in Freiheit einigende Europa. Ohne ein solches gesichertes Recht kann es keine freie Heimat in einem freien Europa geben! Damit treten wir ein für Aussöhnung und Verständigung. Wir wenden uns nur gegen ideologische Doppelmoral, Verfälschung der Geschichte, heuchlerische Rechtsverbiegung, wir wenden uns gegen Unrecht und Unmenschlichkeit, von wem und gegen welche Gruppen und aus welchen Gründen auch immer sie begangen wurden und begangen werden. Ich habe immer gesagt: Europas geschichtliche Bestimmung ist die Freiheit und Europas Auftrag ist der Frieden".

„Ich mache kein Hehl aus der Tatsache, daß meine politischen Freunde und ich die Weltlage und ihre Entwicklung bereits seit Jahren mit zunehmender Aufmerksamkeit, Unruhe und Sorge verfolgen. Ich habe schon oft betont, daß ich die 80er Jahre dieses Jahrhunderts für den gefährlichsten Abschnitt der Nachkriegsgeschichte halte. Es kann keine Rede davon sein, daß in den letzten zehn Jahren der Frieden sicherer geworden ist. Wir alle sind Freunde und Anhänger der Entspannung. Es ist kein parteipolitisches Eigenlob, wenn ich sage, daß CDU/CSU-Bundesregierungen seit 1950 in stiller und beharrlicher Arbeit die Grundlagen gelegt haben, damit sich die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu den Ländern des Ostblocks schrittweise besserten, ohne daß entscheidende, im Grundgesetz verankerte Rechtspositionen erschüttert oder aufgeweicht wurden.

Aber ich möchte in aller Deutlichkeit auf folgende Punkte hinweisen:

Begriff und Grenzen der Entspannung, was ihr nützt und was ihr schadet, können nicht von einer Seite allein bestimmt werden, sondern nur im Einvernehmen aller Beteiligten.

Alle Völker wollen den Frieden

Alle Völker wollen den Frieden. Die Bundesrepublik Deutschland will in Frieden und Freundschaft mit allen Völkern leben. Im Rahmen dieser Politik streben wir gute Beziehungen zu den Völkern und Staaten des Ostens und mit der Sowjetunion an. Aus diesem Grunde wünschen wir wirklich Entspannung.

Dabei müssen wir sehr wohl unterscheiden zwischen den gegebenen Machtpositionen und der vorgegebenen Rechtslage. Ein Verzicht auf grundlegende, ihrem Wesen nach unaufgebbare Werte und rechtliche Positionen hat aber nichts zu tun mit notwendiger Entspannungspolitik oder Realpolitik. Es wäre die Rechtfertigung des brutalen Grundsatzes „Macht geht vor Recht". Hier liegt deshalb auch neben schweren politischen Fehlschlüssen und Verfahrensfehlern, der unverzeihliche moralische Mangel der Ostpolitik der Bonner Koalition.

Ich habe immer wieder betont, in Reden und in der praktischen Politik, im Inland, gegenüber unseren Freunden im Westen und unseren Vertragspartnern im Osten, daß für uns das Gesetz gilt „pacta sunt servanda". Für uns gelten selbstverständlich die Ostverträge ohne Wenn und Aber. Als Verfechter des Rechtsstaats gibt es für uns aber nur die Auslegung, die das deutsche Verfassungsrecht zuläßt. Recht ist nicht Formelkram, der zur Disposition der Vertragsunterhändler steht, sondern Grenze für ihren Handlungs- und Auslegungsspielraum. Deshalb werden wir die Bundesregierung und die sie tragenden Parteien bei dem Wort nehmen, das sie immer wieder verkündet haben, daß nämlich die Ostverträge eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland einschließlich seiner Grenzen weder vorwegnehmen noch ersetzen.

Nur eine solche Politik ist ehrlich und verläßlich gegenüber unseren Bürgern, vertrauenswürdig gegenüber unseren Freunden im Ausland, berechenbar auch für unsere Vertragspartner im Osten und damit sichere Grundlage für ein geregeltes Miteinanderleben und Zusammenarbeiten."

„Unsere gemeinsame Aufgabe ist deshalb einzutreten

- **für die Sicherung der inneren und äußeren Freiheit unseres Kontinents,**
- **für die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht der Völker,**
- **für eine gesicherte europäische Zukunft in Wohlstand, Frieden und Freiheit!"**

Zweierlei Maß

H. W. — Am gleichen Wochenende, da in München die Ostpreußische Landesvertretung zusammengetreten und die Bedeutung dieses höchsten Beschlußgremiums der Ostpreußen durch den Besuch des Bayerischen Ministerpräsidenten Strauß unterstrichen worden war, fand in der bayerischen Hauptstadt die Gründung einer „Deutschen Freiheits-Partei" statt, als deren Vorsitzender und „Kanzlerkandidat" der frühere Dekorateur Hans-Hermann Weyer auftrat. Weyer, der sich bisher mit der Nobilitierung und der Beschaffung von akademischen Graden beschäftigt und dabei nach uneinsichtiger Meinung einiger Finanzbeamter es auf eine Steuerschuld in Millionenhöhe gebracht hat, saß zunächst wegen dieses Verdachtes in Untersuchungshaft und wurde gegen eine Millionenkaution freigelassen.

Nun tritt der „schöne Konsul", wie man ihn zu nennen beliebt, als Gründer einer Partei auf, in deren Programm „die Aufhebung der Trennung nach Geschlechtern" in den Gefängnissen gefordert wird. Verständlich, denn Konsul Weyer entbehrte, wie er in einem Magazin schreibt, den Sex hinter den Gittermauern doch recht sehr und es gab „keinen legalen Weg, brauchbare Damen so einzuführen wie Kaviar von Dallmeyer". Dafür also muß eine Partei her, und Herr Weyer meint, er habe „eine Mission zu erfüllen".

Niemand wird diese Parteigründung des Herrn Weyer und gewisser Kreise der Münchener Schikeria ernst nehmen. Wenn wir diese Meldung trotzdem aufgreifen, dann deshalb, weil sie uns geeignet erscheint, einmal darzulegen, welche „Fakten" unsere veröffentlichte Meinung interessieren: die Tatsache, daß die Ostpreußen, die immerhin mit 1,3 Millionen Menschen in der Bundesrepublik vertreten sind, einen neuen Sprecher wählten und Forderungen an Bund und Länder richteten, die für eine gesunde nationale Zukunft unseres Volkes unerläßlich sind, fand in einer renommierten Tageszeitung, die den Bericht über die „Mission" des Konsul Weyer veröffentlichte, genau sechs Zeilen. Die sich „schön, gelackt und missionarisch" gebenden Kampfgefährten Weyers, teils sogar toupiert und geschminkt, die den Ballsaal eines Münchener Nobel-Hotels frequentierten, konnten in der gleichen Zeitungsausgabe wenigstens 135 Zeilen für sich verbuchen.

Hier geht es nicht um die Ostpreußen, hier geht es nicht nur um die Vertriebenen, sondern hier geht es um entscheidende Fragen unserer Publizistik. Ist es angängig, entscheidende Forderungen einer Volksgruppe, die überdies unser ganzes Volk angehen, einfach zu übergehen, totzuschweigen, und statt dessen irgendwelchen unbedeutenden Schnickschnack zu bringen, der letztlich nur ein paar Snobs mit Anhang befriedigt.

Langsam hat sich herumgesprochen, daß die achtziger Jahre dieses Jahrhunderts von entscheidender Bedeutung für die Zukunft unseres Kontinents sein werden.

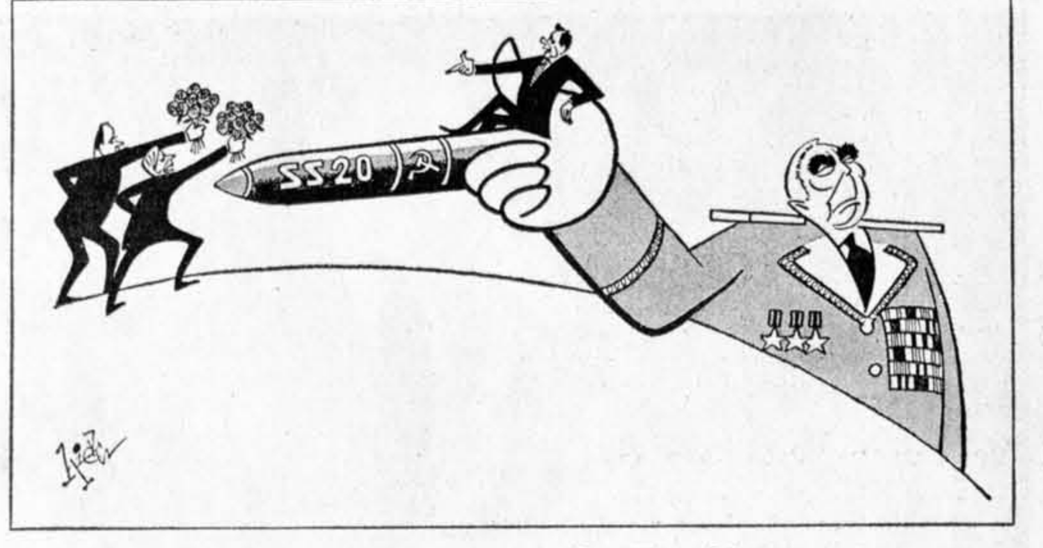
Ob die Kriminellen und sonstigen Inhaftierten dann ihren „jour fixe" bekommen, den ihnen Weyers Freiheits-Partei bescheren will, ist völlig belanglos im Verhältnis zu der Frage, ob wir alle, die wir nicht hinter Gittern sitzen, unsere Freiheit zu bewahren vermögen. Das ist letztlich auch eine Frage an unsere Presse, der beim Verlust unserer demokratischen Rechte und unserer Freiheit weniger Gelegenheit gegeben wäre, den „schönen Konsul" hochzujubeln. Statt dessen hätte sie vermutlich den Segen des Kollektivs zu preisen, vorausgesetzt, man hielte die Herren, die sich über schneeweiße Rolls Royce auszuschwärmen verstehen, überhaupt geeignet, im „Arbeiter- und Bauernstaat" die Feder zu führen. So leicht wie 1945 würde die Umschaltung gewiß nicht mehr möglich sein.

Gromyko-Besuch:

Für Sicherheit ohne Scheuklappen

Die Sowjets können mit ihrer SS-20-Rakete Ziele in 5000 km Entfernung treffen

Wenngleich es sich bei dem Besuch des sowjetischen Außenministers in Bonn keineswegs um ein Spektakulum besonderer Art, sondern vielmehr um einen der vereinbarten Routinebesuche handelte, wird man davon ausgehen können, daß die Gespräche, die Gromyko mit seinen deutschen Gesprächspartnern führte, einen gewissen Schwerpunkt besitzen werden. Dieser läßt zweifelsohne die anderen anstehenden Fragen, etwa die drei unterschriftsreifen deutsch-sowjetischen Abkommen, deren Inkraftsetzung an der Berlin-Klausel bislang scheiterte, in den Hintergrund treten. Das überragende Gesprächsthema wird sich zweifelsohne auf die „Nachrüstung" beziehen, jenen von der NATO angekündigten Schritt, der zum Ziele hat, der Hegemonie sowjetischer Waffen in Europa entgegenzuwirken. Es besteht ebensowenig Zweifel



„Gut, diese Waffen sind das Äußerste, was wir akzeptieren können . . ."

Zeichnung aus „Die Welt"

an dem Übergewicht der sowjetischen Nuklearwaffen wie bei den Verteidigungsexperten des Nordatlantischen Verteidigungsbündnisses Übereinstimmung darin besteht, daß die NATO-Abschreckung an Gewicht und Bedeutung verliert, wenn man es jetzt unterlassen würde, den Nuklearschutzschild zu verbessern.

Die sowjetische Führung sieht ihre Aufgabe darin, eine solche Entwicklung zu verhindern. Diese Absicht soll mit Lockungen ebenso wie durch Drohungen beeinflußt werden. Wieder wird von Verhandlungen gesprochen, jetzt, da die NATO Anfang Dezember ihre Entscheidung zu treffen haben wird. Hier sollte man sich daran erinnern, daß Breschnew auch einmal versprochen hatte, den Baustopp der Neutronenbombe — eine Sache, die in Egon Bahr ihren stärksten Wortführer fand — zu honorieren. Davon wird heute nicht mehr gesprochen. Ob man überhaupt weiß, daß der Besitz dieser Waffe bei Abrüstungsverhandlungen sicherlich ihren Wert gehabt hätte?

Man hört immer wieder, daß den Sowjets an einer Abrüstung gelegen sei; eben im Zeichen der anvisierten „Entspannung" Moskauer Vorstellungen. — In Wirklichkeit jedoch wird, wenn auf der Bühne zur Entspannung gerufen wird, hinter dem Vorhang fleißig weiter gerüstet. So zum Beispiel die SS-20-Rakete, die mit drei atomaren Sprengköpfen ausgestattet, ihre Ziele in 5000 Kilometer Entfernung zu erreichen vermag. Nach kurzer Umrüstung z. B. können die SS-20-Raketen, um bei diesem Beispiel zu bleiben, vom sibirischen Osten aus auch auf die Westküste Kanadas und der USA eingesetzt werden.

Das Problem der überhöhten sowjetischen Rüstung stellt sich also keineswegs nur den Europäern, sondern ist auch für die Amerikaner von einer entscheidenden Bedeutung. So wird denn auch verständlich, daß die USA daran interessiert sein müssen, dieses schwerwiegende Problem weltweit gelöst zu wissen. Hier liegt eine echte Parallelschaltung des freien Westens vor, die Amerikaner und Europäer zwingen sollte, eine psychologisch-politische Gegenoffensive zu starten und mit den Sowjets knallhart zu verhandeln. Wenn der Kreml diese Position des Westens klar erkennt, wird er sich keineswegs in den Schmollwinkel zurückziehen können, sondern er wird bemüht sein müssen, den Realitäten Rechnung zu tragen. Natürlich wäre es den Herren in Moskau sympathischer, Gegensätze zwischen den NATO-Partnern aufkommen zu lassen. Auf solche Weise wäre es vermutlich möglich, die „Nachrüstung" des Westens hinauszuzögern.

Allein, es scheint so, als habe der Westen doch erkannt, was die Stunde gebietet. Helmut Schmidts Erklärung vor der Bundestagsfraktion, nämlich im Westen brauche überhaupt nicht nachgerüstet zu werden, wenn die Sowjetunion „vieles von dem wieder abwrackt, was sie produziert hat", scheint uns mehr zur Beruhigung der linken Kräfte seiner eigenen Bundestagsfraktion gesprochen als denn von der nüchternen Beurteilung des Kanzlers diktiert. Denn schließlich weiß auch der Bonner Regierungschef, daß zur Abschreckung ein Mindestmaß an Atomwaffen, mit denen die Sowjetunion vom Westen her erreicht werden kann, einfach unerläßlich ist. Schmidt dürfte aber ebenso klar wissen, daß die Sowjets nicht daran denken, ihr militärisches Übergewicht einzuschränken und ihre Waffensysteme, die sie für Milliarden an Rubel bezahlt haben, abzuwracken.

Man kann nur hoffen und wünschen, daß die Bundesregierung das Konzept der NATO auf der anstehenden Dezember-Tagung des Bündnisses voll und ganz unterstützt und daß Helmut Schmidt sich gegen jene Kräfte durchzusetzen vermag, die ihr Heil nur in der Nachgiebigkeit gegenüber Moskau sehen. Man sagt, daß Wehner, Brandt und Bahr ohnehin in eine Richtung streben, die nicht unbedingt mit den westlichen Vorstellungen konform geht. Der Kanzler jedenfalls ist hier in einer Position, bei der ihm ein großer Teil der FDP ebenfalls den Rükken stärkt wie auch die Opposition, deren Vorstellungen bezüglich der Sicherheit nicht durch ideologische Scheuklappen eingeengt werden.

Hans Ottweil

Polen:

Giereks Flucht nach vorn

Sowjetunion kann zur Lösung der Probleme nicht helfen

Durch die Erklärung des polnischen Parteichefs Gierek, die Wirtschaft seines Landes sei in eine tiefe Krise geraten, ist der desolate Zustand der Planwirtschaft im Ostblock nun Gegenstand offener Erörterungen geworden. Man spricht nicht mehr hinter vorgehaltener Hand, sondern sagt klar, was ist. Dieser Flucht nach vorn des polnischen Staatschefs hat sich auch Bulgarien angeschlossen. Hier wurden ohne jede Vorwarnung die Preise für Grundnahrungsmittel bis zu 60 Prozent erhöht. Gleichzeitig gab es Lohnerhöhungen von etwa 30 Prozent, die aber die Verteuerungen nur zum Teil abfangen können.

Giereks Flucht nach vorn hat nur Sinn, wenn darauf bald Preiserhöhungen folgen. Offenbar ist die polnische KP-Führung der Ansicht, man müsse den Bürgern offen sagen, wie schlecht es um die Wirtschaft bestellt ist, um dann in einem neuen Anlauf Preiserhöhungen durchzusetzen. Zweimal waren bisher solche Pläne am Widerstand der Basis, der bis zur offenen Rebellion ging, gescheitert. Nun hofft Warschau, daß die Bürger einsehen, wie notwendig Preiserhöhungen auch für Grundnahrungsmittel sind. Die „DDR" hat bisher von allgemeinen Preiserhöhungen abgesehen und mehr durch Tricks — wie neue Packungen — die Preise heraufgesetzt.

Was die polnische Bevölkerung besonders schockiert, ist die pessimistische Ankündigung Giereks, die Wirtschaftskrise werde langwierig sein. Schnelle Besserungen seien nicht möglich. Praktisch heißt dies, daß die Bürger Polens kaum neue Wohnungen beziehen können. Versorgungsgüter bleiben knapp, man muß überall Schlange stehen. Die Stromsperren werden sich häufen. „Luxuswaren" bleiben unerreichbar teuer. Was Gierek nicht so deutlich sagte, ist die Tatsache, daß die hohen Investitionen der letzten Zeit zum Teil keinen Erfolg gebracht haben. Die Planerfüllung dieses und wahrscheinlich auch der nächsten Jahre ist nicht gewährleistet. Kredite im Westen sind wegen der hohen Verschuldung Polens immer schwerer zu bekommen. Der große Bruder im Osten, die Sowjetunion, hat seine eigenen Probleme und wird kaum helfen können.

Westliche Betrachter der polnischen Szene sind der Ansicht, nur eine Lockerung der Zwangswirtschaft könnte helfen. Diesen Weg wird Gierek nicht beschreiten können.

Arnold Weingärtner

UNO:

Wo ist Waldheim?

Die Vereinten Nationen und die Flüchtlinge in Thailand

VON Dr. HANS STERCKEN (Aachen) MdB

Wer in diesen Tagen hört, daß es außer den bekannten oder im Aufbau begriffenen Lagern in Thailand nach neuesten inoffiziellen Ermittlungen im Grenzgebiet zwischen Thailand und Kambodscha in Ban Kook 15 000, Ban Noak Mark Moon 88 000, Ban Tab Liem 15 000, Ban Nong Samet 155 000, Ban Don Lum 52 000 und Ban Klong Loam 15 000 Flüchtlinge gibt, der muß sich angesichts der in Kambodscha angelaufenen Offensive der Vietnamesen gegen die Reste des Pol-Pot-Regimes und des erneut aufbrechenden Flüchtlingsstroms fragen, was eigentlich die Vereinten Nationen und deren Generalsekretär Waldheim tun, um diese Schande für die zivilisierte Menschheit abzuwenden oder zu lindern.

Wenn es noch Prioritäten in der Weltfriedenspolitik gibt, so sind sie im Augenblick in dem unerträglichen Flüchtlingselend zu suchen, das leider nur durch einige Regierungen und Hilfsorganisationen unter schwierigsten Voraussetzungen abgeschwächt wird. Dem stehen unvergleichlich geringe Leistungen der Vereinten Nationen gegenüber. Der Beitrag der UNO wird dem Elend und der Überforderung Thailands in gar keiner Weise gerecht. Dabei scheuen sich die zur Hilfe bereiten Regierungen, den Thais eine fremde Einmischung zuzumuten, die leicht durch ein Engagement der Vereinten Nationen ausgeschlossen werden könnte.

Doch der Generalsekretär der UNO erkannte eine andere Priorität: Er rief Westmächte, Frontstaaten und SWAPO zu einer Namibia-Konferenz nach Genf, statt den Treck von Hunderttausenden in Elend und Tod unverzüglich aufzuhalten.

Wenn es ein Weltgewissen gibt, das diesem Massensterben entgegentreten will, warum findet es dann nicht seinen Ausdruck im Handeln des Generalsekretärs der Vereinten Nationen? Dies ist nicht die Stunde der Cocktail-Partys; dies ist die Stunde, in der alle zivilisierten Völker in die Verantwortung und in die Haftung genommen werden, um weiteren Völkermord zu verhindern.



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Dokumentation, Zeitgeschehen: Claudia Schaak

Jugend, Mitteldeutschland: Gisela Weigelt

Heimatkreise, Gruppen: Elke Lange

Leserforum: Max Brückner

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Geede

Literaturkritik: Paul Brock

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Beim Verlag

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 5,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 7,– DM monatlich. – Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. – Rücksendung nur wenn Porto beiliegt. – Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Ostpreußische Landesvertretung:

Erfahrungsaustausch und Rüstzeug für die Zukunft

Franz Josef Strauß vor den Vertretern der Ostpreußen

Wen immer man auch traf, es war die einhellige Auffassung aller Delegierten, die zur diesjährigen Herbsttagung der Ostpreußischen Landesvertretung in die bayerische Landeshauptstadt gekommen waren: München war ein voller Erfolg. Zwar hatte aus Anlaß der Übernahme der Patenschaft des Freistaates Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen bereits einmal eine Tagung des obersten Beschlußgremiums unserer Landsmannschaft in Murnau stattgefunden, doch in der Landeshauptstadt selbst tagten die Ostpreußen am 17./18. November zum erstenmal. Nicht zuletzt, um ihrer Verbundenheit mit ihrem Patenland besonderen Nachdruck zu geben.

Das „Ritual" derartiger Tagungen ist unseren Lesern aus der Berichterstattung bekannt. Einmal wird Rechenschaft abgelegt über die Arbeit in den zurückliegenden Monaten; dann aber, und das nicht zuletzt, soll die Arbeit anvisiert werden, die in den kommenden Monaten zu leisten sein wird. Heimatpolitische Arbeit für Ostpreußen und für das gemeinsame deutsche Vaterland; ein



Franz Josef Strauß mit (li) Dr. Hennig und (re) Hans-Georg Bock

Erfahrungsaustausch der Amtsträger aus allen Bundesländern und zugleich deren Ausrichtung auf die Zukunft.

Nachdem am Freitag bereits eine Sitzung des Bundesvorstandes vorausgegangen war, fanden dann am Sonnabend und Sonntag in dem eindrucksvoll mit den Fahnen des Bundes, des Landes Bayern und Ostpreußens geschmückten großen Saal des Künstlerhauses am Lenbachplatz die Sitzungen der Landesvertretung statt, aus derem reichhaltigen Programm verständlicherweise nur ein knapper Überblick gegeben werden kann.

Nach herzlichen Worten der Eröffnung und Begrüßung durch den Sprecher der Landsmannschaft, Hans-Georg Bock, überbrachte Ministerialdirektor Dr. Schmatz vom Ministerium für Arbeit und Soziales die Grüße der Bayerischen Staatsregierung und entbot ferner Erich Diester die Grüße seiner Landesgruppe. Hans-Georg Bock gedachte mit ehrenden Worten der Landsleute, die seit der letzten Landesvertretung verstorben sind. Hier sei angemerkt, daß dem Gedenken aller Gefallenen ein Kranz gewidmet war, den die Landsmannschaft aus Anlaß des Volkstrauertages am Münchener Ehrenmal niederlegen ließ.

Zum Eintritt in die eigentliche Arbeitstagung gab der Sprecher, Hans-Georg Bock, der vor mehr als vier Jahren die Führung der Landsmannschaft übernommen hatte, einen Bericht zur Lage und stellte knapp und präzise die Leistungen und Erfolge der letzten Jahre heraus, wobei zweifelsohne der Patenschaft des Freistaates Bayern ein besonderer Rang beikommt. Hans-Georg Bock, bis zu seiner Pensionierung Landgerichtspräsident in Hannover, hatte eine Wiederwahl nur unter der Voraussetzung angenommen, das Amt des Sprechers bei Erreichen des 70. Lebensjahres in jüngere Hände geben zu können. So war denn diese Landesvertretung der geeignete Rahmen, um seine Verdienste um die Landsmannschaft Ostpreußen zu würdigen. In der Laudatio, die der stellvertretende Sprecher Harry Poley sprach, wurde die Gradlinigkeit des Sprechers hervorgehoben, der bereits als Offizier an der Ostfront Verlockungen und Drohungen widerstand, sowjetische Kriegsgefangenschaft auf sich nahm, statt Mitglied des „Nationalkomitees Freies Deutschland" zu werden.

Nach der Heimkehr in die Bundesrepublik war Bock wieder 24 Jahre im Justizdienst, bis der 1908 in Rastenburg geborene und in Lyck aufgewachsene Ostpreuße im Jahre 1974 als Landgerichtspräsident ausschied.

Mit Energie und Tatkraft

Nachdem er sich schon früher in Lycker Schülervereinigungen und federführend in der Masurenhilfe bewährt hatte, wurde er 1974 in den Bundesvorstand berufen und am 7. Juni 1975 zum Sprecher gewählt.

In diesem höchsten Amt der Landsmannschaft hat Hans-Georg Bock sich oft bis an die Grenzen der physischen Belastbarkeit mit Energie und Tatkraft für die Belange der Landsmannschaft Ostpreußen eingesetzt. Besonderes Verdienst kommt ihm zu für das Zustandekommen der Patenschaft des Freistaates Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen. In Anerkennung und dankbarer Würdigung seiner Arbeit verlieh ihm die Landsmannschaft daher mit dem Preußenschild ihre höchste Auszeichnung.

Auch diesmal nahm der Bundesvorstand die Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung zum Anlaß, um Landsleute, die sich in der Arbeit der Landsmannschaft besonders verdient gemacht haben, mit ihrem Goldenen Ehrenzeichen auszuzeichnen.

Fredi Jost, 1909 in Tilsit geboren, wurde für seine ideenreiche Arbeit und seinen Einsatz in Niedersachsen-West und in der Führung der Landesgruppe ausgezeichnet.

Hans Kunigk, 1906 im Kreis Allenstein geboren, wurde für seinen Einsatz in der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land geehrt.

Herbert Preuß, 1920 in Memel geboren, seit nunmehr zehn Jahren erster Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise und seit 1972 Mitglied des Bundesvorstandes, fand Anerkennung für sein unermüdliches Bemühen, das Memelland als einen festen Bestandteil Ostpreußens gewahrt zu wissen.

Erwin Seefeldt, 1911 in Osterode geboren, war lange Jahre an verantwortlicher Stelle auf Orts- und Kreisebene tätig. Das Vertrauen seiner Landsleute bestellte ihn bereits vor 11 Jahren zunächst zum stellvertretenden Landesvorsitzenden; seit fünf Jahren führt er die Landesgruppe Baden-Württemberg, um deren Bestand und Ausbau er sich besonders verdient gemacht hat.



Blick in die Ostpreußische Landesvertretung während der Ansprache von Ministerialdirektor Dr. Schmatz

Georg Schiller, 1920 im Kreis Pillkallen/Schloßberg geboren, kommt aus der Jugendarbeit der Landsmannschaft und wurde 1971 zum Kreisvertreter seines Heimatkreises Schloßberg bestellt. Hier hat Schiller, nicht zuletzt auch gemeinsam mit dem Patenschaftsträger, dem Landkreis Harburg, vorbildliche Arbeit geleistet.

Der designierte Nachfolger im Amt des Sprechers, der Bundestagsabgeordnete Dr. Ottfried Hennig, behandelte alsdann in eindrucksvollen Darlegungen deutschlandpolitische Fragen. Hierüber hat das Ostpreußenblatt bereits in seiner letzten Folge (Nr. 47) ausführlich berichtet.

Höhepunkt der Tagung war zweifelsohne der Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, der von den



Preußenschildträger Hans-Georg Bock

Fotos (2) Schaak

Delegierten stehend und mit langanhaltendem Beifall gegrüßt wurde. Die Landesvertretung wußte zu würdigen, daß Ministerpräsident Strauß trotz des auch an diesem Tag gedrängt vollen Terminkalenders eine Stunde bei den Ostpreußen blieb und über sein Grußwort hinaus zu den politischen Fragen der Zeit Stellung nahm, die immer wieder die Zustimmung der Delegierten fanden. Im Dank des Sprechers klang das Verdienst an, das sich die Bayerische Landesregierung durch ihren Schritt nach Karlsruhe, durch den das Urteil des Verfassungsgerichts erwirkt wurde, erworben hat.

Die von Lm. Gerhard Wippich zügig geleitete Versammlung wählte Lm. Hartmut Gassner zum Wahlleiter, dessen Aufgabe die Wahrnahme des Wahlaktes war, mit dem der Bundestagsabgeordnete Dr. Ottfried Hennig (42), geborener Königsberger, einstimmig in das Amt des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen gewählt wurde. Ebenfalls einstimmig wurde der ausgeschiedene Sprecher, Hans-Georg Bock, in den Bundesvorstand gewählt.

Aus dem umfangreichen Programm der zweitägigen Tagung wären hervorzuheben der Bericht des Bundesgeschäftsführers, den Friedrich-Karl Milthaler erstattete, die Gedanken zur Kulturarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen in den 80er Jahren, über die Dr. Ernst Weichbrodt referierte, und der Bericht über das Ostpreußenblatt, mit dem Chefredakteur Wellems den zweiten Tag der Sitzung eröffnete. Über die Arbeit der ostpreußischen Frauen, für die Frida Todtenhaupt verantwortlich zeichnet, ist ebenso wie über die Arbeit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen und über die Kulturarbeit bereits in der letzten Folge unserer Zeitung berichtet worden.

Die Ausführungen des Vorsitzenden der Stiftung Ostpreußen, Otto Frhr. von Fircks, über die Arbeit wie auch künftige Vorhaben fanden das lebhafte Interesse der Delegierten ebenso wie die Darlegungen über den Stand der Preußen-Ausstellung, die im Jahre 1981 in Berlin geplant ist.

Eine besondere Note erhielt diese Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung durch ein Beisammensein mit geladenen Gästen, darunter Parlamentarier, Vertreter von Behörden, aus Parteien und Verbänden, am Sonnabendabend, bei dem die von Friedrich-Karl Milthaler dargebotene farbige DIA-Reihe über Ostpreußen größte Aufmerksamkeit und lebhaften Anklang fand.

Um wieder an den Anfang unserer Berichterstattung zurückzukehren: München war für die Ostpreußen ein Erlebnis und für die landsmannschaftliche Arbeit ein besonderer Markstein, von dem man eine gute Ausgangsposition für das kommende Jahr haben dürfte.

E. B.











Neue Träger des Goldenen Ehrenzeichens (von links nach rechts): Fredi Jost, Hans Kunigk, Herbert Preuß, Erwin Seefeldt, Georg Schiller

Fotos (6) Presse-Bild Hartmann

Fernsehen:

Senioren

„Das Fernsehen präsentiert ein deprimierendes Bild vom Altwerden. Ältere Leute sind praktisch unsichtbar oder werden karikiert, als starrköpfig, exzentrisch oder dumm porträtiert". So heißt es in einem amerikanischen Untersuchungsbericht, in dessen Verlauf 1365 Programme und 16 888 Bildschirmcharaktere analysiert wurden.

In unseren Fernsehanstalten hat man allen Grund, diesen Bericht aus Übersee genau zu studieren. Kommt nicht ein großer Teil unserer Krimis aus den USA, werden nicht gerade ältere Menschen in britischen Gruselgeschichten zum Gespött, neigen nicht auch unsere eigenen Filme und Fernsehspiele dazu, die ältere Generation als etwas schrullig abzutun? Seit etwa 20 Jahren gibt es Kinderprogramme, 1964 wurde als erster internationaler Fernsehwettbewerb in der Bundesrepublik der „Prix Jeneusse International" durchgeführt, an dem sich heute vierzig Länder beteiligen. Wo hat man von einem Fernsehkongreß für Seniorenfilme gehört?

Als Conrad Ahlers in seiner Eigenschaft als Bundespressechef daran erinnerte, daß es die Aufgabe der Fernsehredaktionen sei, auch „Lebenshilfe" zu leisten, handelte er sich viele hämische Bemerkungen ein. Erst Jahre danach besannen sich die Fernsehanstalten darauf, besondere Sendungen für die Älteren ins Programm zu bringen. Am bekanntesten wurde der „Schaukelstuhl"; schon dieser Titel fand jedoch bei den Senioren wenig Zustimmung. Eben nicht zurückgezogen schaukelnd wollen die Älteren am Leben teilnehmen.

Rüstige, lebensbejahende Senioren, wo finden wir sie auf der Mattscheibe? Am ehesten noch in den Werbespots der Lebensversicherung. Selbst die Bundespost mit ihrer Werbung „Ruf doch mal an" zeigt meist verhärmte und traurige Gesichter von Alleingelassenen. Eigene Fernsehsendungen für Senioren dürfen kein Feigenblatt für das übrige Programm sein. Es geht nicht nur darum, daß sich die Älteren selbst wirklichkeitsgetreu auf dem Bildschirm wiederfinden. Gerade Kinder und Jugendliche sollten die Generation ihrer Großeltern vertrauenswürdig auf der Mattscheibe sehen. Dies schließt die Darstellung von Alter und Gebrechlichkeit natürlich nicht aus. **Herbert Hostmann**

Schulen:

Die deutsche Frage im Unterricht

Das Mitbestimmungsrecht wachhalten – Minister Bendixen sprach vor den Pommern

Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Patenschaft zwischen Schleswig-Holstein und der Pommerschen Landsmannschaft sprach der schleswig-holsteinische Kultusminister, Dr. Peter Bendixen, vor der 13. Pommerschen Abgeordnetenversammlung in Kiel über den Beschluß der Ständigen Konferenz der Länder (KMK) in der Bundesrepublik Deutschland vom 23. November 1978 über die Behandlung der deutschen Frage im Unterricht.

Dr. Bendixen betonte, daß das Land Schleswig-Holstein zur Durchführung dieses Beschlusses nennenswerte Beiträge geleistet habe. Um endlich die deutsche Frage wieder im Schulunterricht aller Bundesländer aktuell zu gestalten, seien auch einige Kompromisse notwendig gewesen. Über die Grenzziehung in Karten und Atlanten sei bis heute noch kein Konsens in der „KMK" erzielt worden. Dennoch haben durch das Zusammenwirken Schleswig-Holsteins mit dem Freistaat Bayern noch wichtige Formulierungen bis zur endgültigen Verabschiedung des KMK-Beschlusses erreicht werden können. Der Kultusminister zitierte in diesem Zusammenhang aus der Präambel des KMK-Beschlusses, in der es heißt: „Das Bewußtsein von der deutschen Einheit und der Wille zur Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit ist wachzuhalten und zu entwickeln."

Im Rahmen dieser umfassenden Aufgabe hätten die Bildungseinrichtungen der Länder einen besonderen Beitrag zu leisten. Nach Beschlußfassung der Kultusminister habe das Land Schleswig-Holstein unter anderem folgende Maßnahmen in die Wege geleitet:

1. Die Bekanntmachung des Kultusministers über „Die deutsche Frage im Unterricht". Darin werden die Schulleiter aufgefordert, die Empfehlungen der Fachkonferenzen und Fachlehrer mit dem Ziel zur Kenntnis zu geben, die deutsche Frage zu behandeln.

2. Die Bekanntmachung des Kultusministers über die Nationalhymne und die Landeshymne im Unterricht. Hier soll der historische Hintergrund im Geschichtsunterricht der 8. und 9. Klassenstufe behandelt werden.

3. Die Herausgabe einer „Schrift zur Behandlung der deutschen Frage im Unterricht", um den Lehrern ein Hilfsmittel zur Vorbereitung des Stundenplans zu geben. Dr. Bendixen nannte diese Schrift eine „Anregung für alle Bundesländer" und zugleich eine „Aufforderung zur Nachahmung".

4. Die Einführung der „Schülerwettbewerbe", die sich mit mittel- und ostdeutschen Themen befassen, wie im letzten Jahr das Thema „Die Deutschen und ihre Nachbarn im Osten".

5. Deutschland-Seminare für Abschlußklassen der Realschule, in denen die Gesamtproblematik der deutschen Frage intensiv behandelt wird.

Der Kultusminister stellte fest, daß es über die Darstellung der innerdeutschen Grenzen sowie der Grenzen des Deutschen Reichs nach dem Stand vom 31. Dezember 1937 in Schulbüchern und kartographischen Werken noch immer kontroverse Meinungen gebe, die auch in der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder eine Einigung bisher verhindert hätten. Dies mache deutlich, wie unterschiedlich die deutsche Frage in den einzelnen Bundesländern behandelt werde, wenn man in der so wichtigen Frage der Grenzdarstellung so gegenteilige Auffassungen vertrete.

Kultusminister Bendixen versicherte, daß bei der Genehmigung von Atlanten und Schulbüchern in Schleswig-Holstein grundsätzlich darauf geachtet werde, daß die deutschen Grenzen vom 31. Dezember 1937 auf allen Karten als „gestrichelte Grenze" zu erkennen sei und die Bezeichnung der deutschen Städte östlich der Oder-Neiße-Linie mit deutschen Namen angegeben werde. Ferner müsse die Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR" lediglich als Demarkationslinie markiert und der Sonderstatus Berlins hervorgehoben sein.

Aus diesem Grunde habe das Land Schleswig-Holstein nach einer eingehenden Debatte im Kieler Landesparlament die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen in ihrer gegenwärtigen Fassung abgelehnt.

Dr. Bendixen schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß noch viele Anstrengungen nötig seien, um die deutsche Frage mit allen ihren Fakten im Bewußtsein der Schüler zu verankern.

Dies werde nur möglich sein, wenn sich zunächst die Politiker hierzulande eindeutig und ohne Vorbehalte zu Deutschland in allen seinen Teilen bekennen, um dadurch die Verunsicherung im deutschen Volk zu beenden.

Der Kultusminister forderte auch die Landsmannschaften auf, ihre Jugendarbeit zu verstärken, um dadurch auch in andere Jugendgruppen hineinzuwirken.

Nicht zuletzt müßten die Massenmedien diese Frage mit großer Sorgfalt und größerer Breite behandeln, meinte Dr. Bendixen. Erst das Zusammenwirken von Schule, Elternhaus, Öffentlichkeit, Massenmedien, Staat und Politikern werde den eigentlichen Erfolg bringen können. **Max Brückner**

Städtepartnerschaften:

Keine Retouche im Sinne Moskaus

Krakauer wollen sich in Nürnberg nicht einmischen

Nürnberg — Das „dumme Geschwätz" eines kommunistischen Stadtrats und die unklaren Formulierungen in dem Freundschaftsvertrag mit Krakau werden die Stadt Nürnberg nicht dazu verleiten, ihr gutes Verhältnis zur Sudetendeutschen Landsmannschaft zu ändern. Das erklärte der Pressesprecher der Stadt Nürnberg, Dr. Norbert Neudecker, auf Anfrage. Es sei Privatsache des kommunistischen Stadtrats Herbert Stiefvater, wenn er in Zeitungsinterviews fordere, Nürnberg solle die Abhaltung des Sudetendeutschen Tages künftig nicht mehr finanziell unterstützen. Als einzelner Stadtrat könne er ohnehin keine verbindlichen Erklärungen für die Stadtverwaltung abgeben.

Im übrigen sei auch über die Sudetendeutschen mit den Polen gesprochen worden, bevor Nürnberg den Vertrag über die Städtepartnerschaft mit Krakau abschloß. Die Polen hätten erklärt, sie würden sich „selbstverständlich in keiner Weise in die internen Angelegenheiten der Stadt Nürnberg einmischen". Dies wäre genauso undenkbar, so die Vertreter der Stadt Krakau, wie eine Mitentscheidung der Nürnberger darüber, wer in den Mauern von Krakau tagen dürfe und wer nicht.

Stiefvater hatte die Delegation des Nürnberger Stadtrats auf ausdrücklichen Wunsch der Polen bei dem Abschluß der Städtepartnerschaft in Krakau begleitet. Er gehörte allerdings nicht der offiziellen Delegation an.

Die Städtepartnerschaft war unter Beschuß geraten, weil sich beide Städte nicht nur verpflichteten, im Geist des deutsch-polnischen Vertrags zu handeln, sondern Nürnberg und Krakau auch die Empfehlungen der inoffiziellen deutsch-polnischen Schulbuchkommission respektieren wollten.

Der Pressesprecher erklärte dazu, daß für die bayerischen Schulbücher ohnehin nicht die Stadt Nürnberg, sondern das bayerische Kultusministerium zuständig sei, und die bayerische Staatsregierung die Empfehlungen abgelehnt habe. Die Staatsregierung hatte diese Ablehnung damit begründet, daß die Schulbuchempfehlung die neuere Geschichte im Sinne Moskaus retouchieren wollte.

Der Überfall der Sowjetunion auf Polen zusammen mit Hitler-Deutschland, der Stalin-Hitler-Pakt und die Ermordung von 10 000 polnischen Offizieren würden einfach unter den Teppich der Weltgeschichte gekehrt, wenn man den deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen folgen würde.

Der bayerische Innenminister Gerold Tandler hat in einem Schreiben an den Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter inzwischen klargestellt, daß die Stadt die Auslegung des Warschauer Vertrags durch das Bundesverfassungsgericht zu beachten habe und die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen für die Schulen in ihrer Trägerschaft nicht berücksichtigen dürfe.

Bei der geplanten Städtepartnerschaft der Stadt Nürnberg mit der Stadt Brünn im Sudetenland (Tschechoslowakei) solle Urschlechter von Anfang an für einen Vertragstext sorgen, der Zweifel an seiner Rechtsmäßigkeit — anders als im Falle der Rahmenvereinbarung mit Krakau — gar nicht erst aufkommen lasse. Wörtlich heißt es in dem Schreiben weiter:

„Insbesondere sollte zweifelsfrei sein, daß die Stadt keine konkreten Handlungs- und Verhaltenspflichten in solchen Bereichen eingeht, die keinen typisch örtlichen Bezug mehr aufweisen." Angesichts der nur mühsam ausgeräumten verfassungsrechtlichen Bedenken gegen den Vertrag mit Krakau müsse Nürnberg die Einhaltung der rechtlichen Grenzen solcher Städtepartnerschaften garantieren.

Gemeinsam forschen:

Verbindungslinien neu aufgezeigt

Der historische Verein für das Ermland tagte diesmal in Köln

Im Karl-Josef-Haus in Köln fand die diesjährige Mitgliederversammlung des historischen Vereins für Ermland statt. Vor über hundert Teilnehmern berichteten Wissenschaftler und Angehörige des Vereins über ihre neuesten Forschungsergebnisse. Dabei stellte sich heraus, daß heute vorzugsweise solche Themen behandelt werden, in denen Verbindungslinien zwischen Polen und Deutschen aufscheinen. So entwarf Dr. Karp (Herder-Institut Marburg) ein Lebensbild von Eugen Buchholz, der Ende des 19. Jahrhunderts sowohl zwei polnische wie eine deutschsprachige Zeitung ins Leben rief. Dr. Alfons Triller (Universität Bonn) berichtete über zwei weniger bekannte polnische Dichter ermländischer Herkunft, Wincenty Pol und Waclaw Lieder-Rolicz. Lieselotte Kunigh-Helbig (Hamburg) äußerte sich zu Problemen der Minderheitenschulen für Polen im Ermland zwischen den beiden Weltkriegen. Einen besonderen gesellschaftspolitischen Akzent hatte der Beitrag von Werner Thimm (Laer) über die katholischen Arbeitervereine in den Bistümern Ermland und Kulm.

Vieles von dem, was in Köln vorgetragen wurde, wäre ohne die Hilfe des heutigen historischen Archivs in Allenstein nicht möglich gewesen. So mancher der ermländischen Historiker hat dort in den vergangenen Jahren Quellen und Materialien eingesehen und die noch vorhandenen Zeitungsbestände aus den Jahren 1945 auswerten können. Der im Jahre 1856 gegründete Historische Verein für Ermland, der heute knapp 500 Mitglieder zählt, feiert 1981 in Münster sein 125jähriges Bestehen.

In der „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands", in den Quellenpublikationen der „Monumenta Historiae Warmiensis" und in der Reihe der „Beihefte" werden jährlich die Forschungsergebnisse veröffentlicht. Die Zeitschrift hat eine weitreichende wissenschaftliche Ausstrahlung. In der Arbeit von Gerhard Reifferscheid besitzt das Ermland als erstes deutsches Bistum eine umfassende Darstellung der Zeit des Nationalsozialismus. **Dr. Norbert Matern**





„Ich guck mal nach, wann wir nicht streiken können!"

Zeichnung aus „Welt am Sonntag"

Bonner Splitter:

Herbert Wehner gab im Bundestag wieder einmal eine Probe seines scheinbar ungezügelten Temperaments. Als Ministerpräsident Rau in der Bildungsdebatte eine ausgesprochen matte Vorstellung gab und der CDU-Abgeordnete Ottfried Hennig dem SPD-Fraktionsvorsitzenden zurief: „Ein schwacher Mann, Herr Wehner!", sprang der von seinem Platz auf, stürmte auf den Zwischenrufer zu, um ihn zu belehren: „Ein schwacher Mann ist mir lieber als Mob!" Darauf Hennig zu Wehner: „Sie geben also zu, daß Johannes Rau ein ausgesprochen schwacher Mann ist."

Bozen:

Südtirol behauptet sich

Bilanz zwischen Brenner und Salurner Klause

In Südtirol, dem deutsch besiedelten Alpenland zwischen Brenner und Salurner Klause, ist man in diesen Tagen bemüht, eine Bilanz zu ziehen: Vor zehn Jahren, am 23. November 1969, stimmte die Südtiroler Volkspartei (SVP), die politische Vertretung der Deutschen, dem „Paket" und dem Operationskalender für seine Durchführung zu.

In jahrelangen Verhandlungen zwischen Italien einerseits, Österreich und den Südtirolern andererseits war der Versuch gemacht worden, im „Paket" Grundlagen für eine Autonomie Südtirols im Rahmen des italienischen Staatsverbands festzulegen. Damit sollte der Unterdrückung der Südtiroler und der systematischen Italianisierung ihres Landes seit der Abtretung Südtirols an Italien 1919 ein Ende gesetzt werden.

Sicher war zunächst nur, daß mit den Verhandlungen über das „Paket" jener Welle verzweifelter Bombenanschläge und Widerstandshandlungen, mit denen verbitterte Südtiroler sich gegen die Unterdrückung ihres Deutschtums gewehrt hatten, ein Ende bereitet worden war. Im übrigen gingen und gehen die Meinungen über den Wert des „Paketes" unter den Südtirolern stark auseinander: Fußend auf einer 50jährigen Erfahrung trauen viele von ihnen keiner römischen Zusage. So stimmte denn auch der SVP-Parteiausschuß vor zehn Jahren nur mit 41 gegen 23 Stimmen(bei zwei Enthaltungen) für das „Paket". Noch knapper war das Ergebnis in der SVP-Landesversammlung: 583 Stimmen für, 492 gegen das „Paket", bei 29 Enthaltungen.

In den zehn Jahren, die inzwischen ins Land gegangen sind, haben sich für Südtirol zweifellos Erleichterungen ergeben. Dr. Silvius Magnago, Vorsitzender der SVP, steht als Landeshauptmann (Ministerpräsident) in Bozen einer überwiegend deutschen Regierung vor. Die Südtiroler haben viele Zweige der Verwaltung und Behörden übernehmen können, wenngleich immer wieder hinhaltender Widerstand von italienischer Seite erfolgt. Deutsche Südtiroler werden in die Polizei aufgenommen und sogar zum Dienst in den Elitetruppen der Bersaglieri und Alpenjäger zugelassen.

Auf der anderen Seite hat die zögernde Haltung Roms, begünstigt durch anhaltende Regierungskrisen, dazu geführt, daß immer noch Durchführungsbestimmungen zu dem „Paket" ausstehen, obwohl die Termine seit Jahren überschritten sind. So deutete Dr. Magnago gelegentlich an, es erscheine ihm angebracht, wenn die österreichische Schutzmacht in Rom intervenieren würde, um die italienische Regierung zu größerer Aktivität zu veranlassen. Nach einem Gespräch, das Magnago Ende Oktober mit dem österreichischen Außenminister Dr. Willibald Pahr in Wien führte, will Österreich als Schutzmacht der Südtiroler jetzt in Rom intervenieren: Das derzeitige italienische Kabinett hatte am 9. August in seiner Regierungserklärung zugesagt, die ausstehenden Durchführungsbestimmungen zügig zu erlassen, ohne daß bisher etwas erfolgte.

Sicher ist, daß die deutschen Südtiroler sich mit ihrer bekannten Zähigkeit durchsetzen und auf Sicht den ihnen zustehenden Anteil an der Verwaltung ihres Landes auf allen Gebieten übernehmen. Mit dem Abbau der früheren Verfolgungssituation entsteht nach Ansicht mancher Südtiroler allerdings auch die Gefahr, daß die Volkstumsgegensätze verwischen und Südtirol schließlich doch noch seinen deutschen Charakter verlieren müßte... **(real)**

Bürgerwille:

Tauziehen um ein Denkmal

Koblenz will seinen alten Kaiser Wilhelm wiederhaben

Das Geschichtsbewußtsein des deutschen Volkes, lange Zeit von unseren Zeitgenossen verpönt und unter den Teppich eines alles übertünchenden „Fortschritts" gekehrt, scheint nun endlich auch hierzulande wieder Fuß zu fassen. Nicht nur die in jüngster Vergangenheit immer häufiger durchgeführten Mammut-Veranstaltungen zu historischen Themen, wie zum Beispiel die Staufer- und die Parler-Ausstellung, die sich bekanntlich überaus regen Zuspruchs erfreuten, sprechen für diese Rückbesinnung auf althergebrachte Werte in unserer schnellebigen Zeit.

Einen weitaus überzeugenderen Ausdruck findet diese kaum mehr zu übersehende Entwicklung in Koblenz. Dort nämlich ist es die Initiative der Bevölkerung, die die in Vergessenheit geratene Geschichte wieder in das Blickfeld des öffentlichen Interesses stellt. Man höre und staune: Die Koblenzer wollen jetzt ihren alten Kaiser Wilhelm wiederhaben. Zwar nicht, wie manch Verwegener nun annehmen mag als Monarchen, sondern vielmehr in Form eines Wiederaufbaus seines monumentalen Standbildes auf dem „Deutschen Eck", wo Rhein und Mosel zusammenfließen.

Hoch zu Roß erhob sich einstmals das bronzene Abbild des ersten Kaisers des 1871 wiedererstandenen Deutschen Reiches in überlebensgroßen Ausmaßen (14 Meter) auf einem ungefähr 20 Meter hohen Sockel über die Stadt. Der nicht minder imposante neben dem Kaiser einherschreitende Engel gab dem gesamten Monument einen leicht mystischen Anstrich.

Bei der Einweihung des Denkmals im Jahre 1897 wurde sehr viel Aufwand getrieben, um dieses Schauspiel auch mit dem gebührenden Glanz und Gloria zu umgeben. Doch Glanz und Gloria währten kaum fünfzig Jahre. Das Denkmal erlag, wie so viele andere Kunstwerke in jener Zeit, den Bombenangriffen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges. Und mit ihm lag auch Koblenz in Schutt und Asche.

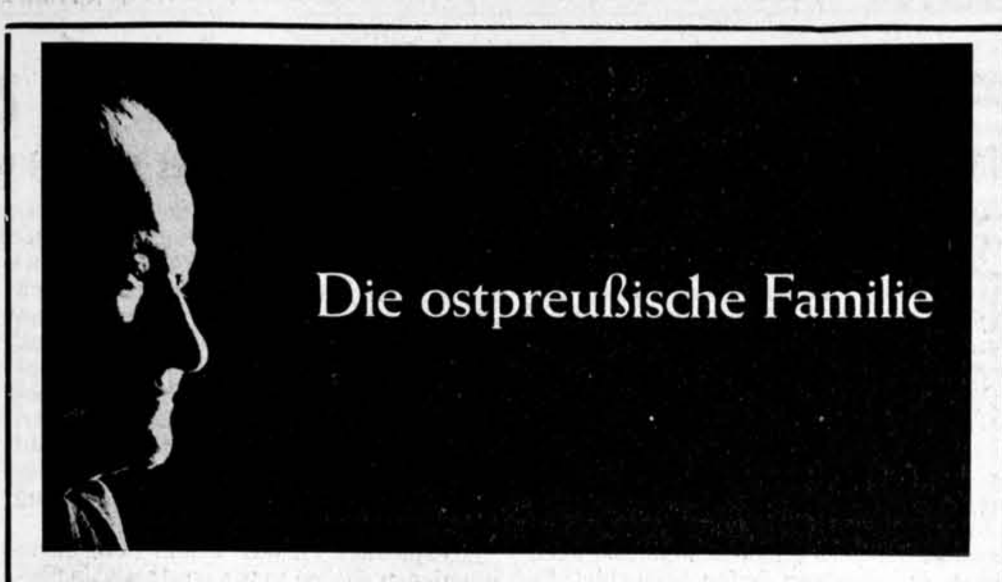
Bereits im Jahre 1953 gab der damalige Bundespräsident Theodor Heuss den traurigen Resten des einst so stattlichen Denkmals, nämlich dem eher Trostlosigkeit ausstrahlenden Sockel, eine tiefere Bedeutung, indem er ihn zu einem Mahnmal der Deutschen Einheit erhob. Seit damals flattert die Bundesflagge über dem leeren Sockel. Diese Tatsache scheint allerdings nicht allzu lange im Gedächtnis vieler Zeitgenossen gehaftet zu haben, denn erst kürzlich forderte der „Bund der Mitteldeutschen" die Anerkennung einer solchen Bedeutung des Denkmals.

Die Koblenzer jedoch vermissen ihren Kaiser Wilhelm nicht erst seit heute. Schon kurze Zeit nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wünschten sie sich die Wiedererrichtung des Monuments. Seitdem erklangen immer wieder die Forderungen der Bürger, bis nun schließlich der Koblenzer Bürger- und Verkehrsverein einen direkten Vorstoß in diese Richtung unternahm. Er gedenkt eine „Aktionsgemeinschaft Denkmal" zu etablieren, die solange agieren wird, bis „der Kaiser wieder steht". Nun wird es interessant sein, weiter zu beobachten, wie und wann sich dieses Projekt verwirklichen läßt. Wir wollen ihm aber doch alle ein baldiges Gelingen wünschen.

Claudia Schaak



Das unzerstörte Deutsche Eck (1939) in Koblenz Foto dpa



Liebe Leserinnen und Leser,

es gibt „So'ne" und „Solche" schrieb neulich Silke Steinberg und meinte damit Optimisten und Miesepeter. Auch unter den vielen Briefen, die an die ‚Ostpreußische Familie' gerichtet sind, gibt es „so'ne" und „solche": fröhlich-dankbare und klagende, besser anklagende. Über die ersteren freuen wir uns natürlich besonders, denn sie machen uns Mut, diese nicht leichte Arbeit fortzuführen. Mit den „solchen" müssen wir uns intensiver auseinandersetzen, und oft übersteigt die Aufgabe, die uns mit manchem Schreiben übertragen wird, einfach unser Können und Vermögen. Verständlich aber, daß so manch einer ganz einfach Dampf ablassen möchte, daß er irgendwo eine Stelle findet, der er das vortragen kann, was er gerne möchte oder muß. So gesehen, kann diese Rubrik eine Art ‚Kummerkasten' sein.

Nur bitte ich um eins: bedenken Sie, daß viele Telefonate, viele Schreiben und stundenlanges Durchforsten von Archiven und Bänden notwendig sind, um eine authentische Antwort erteilen zu können. Und wenn dann ein Brief manchmal zehn oder noch mehr unterschiedliche Fragen enthält und der Absender schon nach kurzer Zeit moniert, daß er bisher keine Antwort erhalten habe — dann bleibt einem nur eines, nämlich zu seufzen: Geduld, Geduld!

Aber zuerst zu einem „So'nen", über den ich mich sehr gefreut habe: noch einmal schreibt Frau Elsa Landmann aus Schwerte und bedankt sich für die Übersendung des Gedichtes ‚Die goldene Schulmeisterei'. „Außerdem", so weiter die Schreiberin, „muß ich Ihnen erzählen, daß ich seit Ihren Notizen zum ‚Harwstmanöver' einen schwunghaften Briefwechsel mit vielen Interessenten habe. Ihre Mühe für die ‚Ostpreußische Familie' trägt reiche Früchte und bereitet vielen Menschen Freude!" Schönen Dank, liebe Frau Landmann.

Frau Meisel-Wilke, die nach dem Schifferlied fragte, bekam von Hedwig von Löhöffel einen ausführlichen Brief mit drei Fassungen übersandt mit genauer Quellenangabe. Wenn jemand auf diesem Gebiet bewandert ist, dann Du, liebe Hedwig! Vielen Dank für diese prompte Reaktion und die große Mühe, die Du Dir gemacht hast.

Aber nun wieder Fragen und Wünsche: Herr Willi Jochs, Hügelstraße 18, 6272 Niedernhausen-Oberjosbach, versucht seit Jahren den Geburtsort und das Geburtsdatum seiner Urgroßeltern ausfindig zu machen. Sein Großvater ist in Schmauch, Kreis Pr. Holland (jetzt Skowrony) geboren, sein Vater Johann Wilhelm Jochs war mit Johanna Klein verheiratet und in Schmauch im Kirchengemeindebuch Jahrgang 1951 als Kantor verzeichnet, Geburtsort und -datum fehlen. Dieser Urgroßvater wanderte dann nach Costa Rica aus. Willi Jochs Frage: „Wenn mein Urgroßvater im Kreis Preußisch Holland geboren ist, muß es doch noch Nachkommen geben." Vielleicht melden sich Ostpreußen, die etwas über die Familie wissen oder Namensträger sind, bei Herrn Jochs.

Auch Herr Rudolf Clefsen, Elberfelder Straße 32, 5800 Hagen, möchte etwas über seine Familie erfahren. Seine Großmutter wurde am 17. März 1872 in Tefelkehmen bei Dubeninken, Kreis Goldap, geboren. Wer kann etwas über diesen Ort sagen, stammt vielleicht von dort? Weiter fragt Herr Clefsen, ob jemand, der aus Rastenburg stammt, sagen kann, ob das Haus seiner Schwiegereltern, der Familie Max Stielau, Stiftstraße 5 in Rastenburg, noch steht. Und dann ein ‚Bonbon' für manchen Leser oder manche Institution: Wer hat Interesse an einem ‚Militair-Pafs' des Garde Corps-Garde Füsilier Regiments v. 1865 (mit eingetragenen Schlachten, u. a. Koenigsgraetz 1866), sowie an einer ‚Übersichtskarte von dem Kalender des Kaisermanövers des Garde-Corps im Jahre 1895'? Bitte an die oben angegebene Adresse schreiben.

Frau Gerda Ptach, Merscheider Busch 47 b, 5650 Solingen 11, möchte so gerne ein Foto ihrer Schule Peitschendorf, Kreis Sensburg, haben. Sie wurde am 13. Januar 1920 dort geboren. Sie kann sich noch an folgende Namen erinnern: Rektor Slomka, Lehrer Reinhold, Frl. Baatz, Potschka, Wolski. Existiert vielleicht noch irgendwo ein Schulbild? Frau Ptach, das einstige Schulmädchen Gerda Dombrowski, würde sich sehr darüber freuen, zumal sie als Frührentnerin an das Haus gefesselt ist und an keinem Heimattreffen mehr teilnehmen kann. Und eine Reise in die alte Heimat ist deshalb auch nicht möglich.

Unser Leser Helmut Bodsch, Brückenstraße 7, 3341 Ohrum, fragt nach Gedichten von Frieda Jung, besonders liebt er das innige ‚Dat es dat Schenste enne Welt...' — übrigens auch mein Lieblingsgedicht, lieber Landsmann Bodsch. Ich habe schon als Kind ihre schlichte und doch so eindringliche Erzählweise gemocht, besonders das Büchlein ‚In der Morgensonne'. Um so mehr, weil sie noch eine sehr, sehr weitläufige Verwandte aus meiner mütterlichen Linie war. Deshalb hatte ich den von der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, herausgegebenen und leider vergriffenen Arbeitsbrief ‚Frieda Jung' sorgfältig aufgehoben. Ich übersende diesen Ihnen, lieber Herr Bodsch, weil Sie nicht nur dieses Gedicht, sondern noch weitere Gedichte und Erzählungen der Dichterin in ihm finden, ein wunderhübsches Heft, das Ihnen Freude bereiten und vielleicht zum Grundstock für Ihre geplante Sammlung ostpreußischer Gedichte wird. Und wer Zeit und Lust hat, einige ostpreußische Gedichte aufzuschreiben, sende sie an Herrn Bodsch, denn alles Erreichbare an alten Gedichten ist für ihn wertvoll. Er kennt noch ‚Der Löwe ist los, der Löwe ist frei . . .?' Es dürfte sich allerdings um kein ostpreußisches Gedicht handeln, es ist wohl von Freiligrath ‚Der Löwenritt'. Wer hat's, wer weiß es? Noch ein Gedicht — um mit Heinz Erhardt zu sagen. Frau Helene Theel, Herrenwiese 27, 3180 Wolfsburg, fügt ihrem Schreiben den Anfang eines Gedichtes zu: „Mir ist ein Menschenantlitz wohl wie ein liebes Buch, in das sich soviel Erleben, viel Lieben und Leiden eintrug." 12 Zeilen sind unserer Leserin noch bekannt, aber: wer weiß weiter?

Damit bin ich wieder einmal am Schluß angelangt — viele Briefe warten noch. So ein ‚Plachanderstundchen' ist immer viel zu schnell beendet. Na, bis dann . . .

Herzlichst

Ihre



RUTH GEEDE

Auch im Ruhestand aktiv sein

Der Pantomime Hans Böttger gibt ein nachahmenswertes Beispiel für ältere Menschen

Ein Gefühl von Leere, Sinnlosigkeit und innerer Zerrissenheit breitet sich in vielen Menschen aus, wenn sie in den Ruhestand versetzt werden. Viele Stunden des Tages, die bis dahin ausgefüllt waren mit der beruflichen Tätigkeit, erscheinen nun als eine nicht enden wollende Zeit. Hinzu kommt nicht selten das Empfinden, man sei auf einmal nutzlos und würde von niemandem mehr gebraucht. Der Kontakt zu den Mitmenschen, der zuvor durch den Beruf gesichert war, erleidet meist erhebliche Einbußen.

Dieses triste Bild vom Ruhestand läßt sich natürlich erheblich aufhellen, wenn man auch einmal die positiven Seiten beleuchtet. Es gibt genügend Möglichkeiten, die neugewonnene freie Zeit sinnvoll und abwechslungsreich zu gestalten.

Ein nachahmenswertes Beispiel für den ‚aktiven Ruhestand' gibt der 69jährige Diakon i. R. Hans Böttger. Sein Hobby ist die Pantomime, das er zwar schon seit drei Jahrzehnten betreibt, doch erst seit seiner Pensionierung vor einigen Jahren findet er die Zeit, sich mit ganzem Einsatz seinem schauspielerischen Talent zu widmen.

Böttger ist Autodidakt. Seit er 1949 den berühmten französischen Pantomimenspieler Marcel Marceau auf der Bühne erlebte, ist er von der ‚wortlosen Darstellung mittels Gebärden und Gesten' begeistert. Durch seine scharfe Beobachtungsgabe, seine Körperbeherrschung und mimische Ausdruckskraft erfüllt er die wesentlichen Voraussetzungen für das Pantomimenspiel. Dennoch brauchte er Jahre des Übens und Probens, bis er soweit war, daß er eine halbe Stunde spielen konnte, denn die Pantomime verlangt ein hohes Maß an Konzentration. Die Themen, die man spielt, müssen gewissermaßen immer ‚griffbereit' sein. Voraussetzung dafür ist, daß man ganz in die Rolle, die man spielt, hineinschlüpft. Dazu sagt Böttger: „Ich bin mit Herz, Leib und Seele von der Kunst in gutem Sinne besessen, sonst würde ich nicht spielen können. Man muß sich ganz mit seiner Rolle identifizieren."

Daß er sich selbst ein guter Lehrmeister war und ist, davon kann sich heute jeder überzeugen. Seit mehreren Jahren ist er Dozent im Schauspiel-Studio von Margot Höpfner, Hamburg, und gibt Unterricht im Lehrfach Pantomime. Auch im Hamburger Haus der Frau kann man bei Hans Böttger einen Kurs belegen. Hier bietet sich jedem die Möglichkeit, harmonische Bewegungsabläufe einzuüben und spielerisch zu gestalten. Böttger sieht in der Pantomime die Sprache des Körpers, die in jedem Menschen entwickelt werden kann. Daher meint er auch, die Pantomime sei eine Möglichkeit, Menschen durch Körperbewegungen frei zu machen, denn „irgendwie sind wir ja alle etwas gehemmt. Wenn man mithelfen kann, daß die Menschen eine größere Bewegungsfreiheit bekommen, ist das sehr wichtig." Er möchte den Menschen gern durch seine Begabung auf dem heilpädagogischen Gebiet des Spiels ihre jeweiligen Möglichkeiten der Entfaltung entdecken lassen.

Als spielbare Themen bieten sich heitere Situationen ebenso an wie ernsthafte und besinnliche. Gemeinsam haben diese Szenen allerdings alle das Ziel, zum Nachdenken anzuregen. Böttger hat überwiegend die theologische Aussage zahlreicher biblischer Themen in Szene gesetzt, so zum Beispiel ‚Kain und Abel', ‚Das Spiel mit der Schlange' oder ‚Heilung eines Besessenen'. Diese Themen hat er auch in pantomimischen Gottesdiensten bereits eindrucksvoll gespielt.

Im vergangenen Jahr trat Böttger unter anderem viermal in Hamburg, zweimal in Berlin und sogar in Tansania auf. Während seiner 30jährigen Freizeittätigkeit als Pantomime fand er sein Publikum vor allem in Deutschland und in der Schweiz.

Die Pantomime lebt von der Phantasie. Man spielt mit einem imaginären Ball, kämpft gegen den Wind, verstrickt sich in einem Netz, pflückt Blumen. „Das alles können Sie auch, wenn ich es Ihnen zeige", sagt Böttger, der unter anderem auch vor Altenkreisen und Frauengruppen auftritt. Gerade dort findet er stets ein aufgeschlossenes Publikum und aktive Mitspieler. Gleiches gilt für seine Marionetten- und Handschattenspiele, die er sich ebenfalls selbst beigebracht hat. Mit originellen Texten, die er seine Figuren sprechen läßt, und mit den trotz simpler Technik so echt wirkenden Bewegungen begeistert er seine Zuschauer so sehr, daß viele den Wunsch verspüren, mitzuspielen. Und darüber freut sich Hans Böttger immer ganz besonders.

Auch für viele landsmannschaftliche Gruppen könnte das Pantomimen-, Marionetten- oder Handschattenspiel eine wertvolle Bereicherung ihrer regelmäßigen Zusammenkünfte sein. Aber auch alle anderen Leser, die ihr Hobby bislang noch nicht gefunden haben, könnten an solchen Spielen vielleicht Gefallen finden. Zumindest zeigt sich hier eine Möglichkeit, wie man dem Alleinsein entrinnen kann. Denn wer viele Jahre lang seine feste Aufgabe gehabt hat — sei es im Beruf oder sei es bei der Erziehung der Kinder und Versorgung der Familie zu Hause —, der sollte auch dann nicht rasten, wenn er pensioniert ist oder die Kinder aus dem Haus sind. Auch im Ruhestand aktiv zu sein, ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß man den Kontakt zu den Mitmenschen nicht verliert und das Gefühl der Nutzlosigkeit gar nicht erst aufkommen läßt. **Gisela Weigelt**



Hans Böttger bei einer Aufführung: Pantomime als Beschäftigung im Ruhestand

Foto privat

Advent

Heute wirkt der Wald ganz anders,
wie er sonst sich täglich bot.
Und die Blätter rascheln wispernd,
so, als wären sie nicht tot.

Hinter einem Stein am Bächlein
liegt ein Rest vom letzten Schnee.
Und ein dünner Hauch von Nebel
deckt im Wald den kleinen See.

In den kahlen Himbeerbüschen
wird ein Ast vom Reh geknickt,
stört die feierliche Stille,
und das scheue Tier erschrickt.

Lauscht gespannt nach allen Seiten,
wartet, ob nun was geschieht.
Zaghaft piept nur eine Meise,
doch es kommt zu keinem Lied.

Kurz erscheinen Sonnenstrahlen,
und der Blätterteppich brennt.
Silbern schimmern Baum und Sträucher,
grüßen strahlend den Advent.

Werner Krause

Eine fröhliche Gemeinschaft

Herbstliche Ostpreußentage im Ostheim in Bad Pyrmont

Herbstliche Ostpreußentage verlebten 25 Teilnehmer aus der ganzen Bundesrepublik vor kurzem im Ostheim in Bad Pyrmont. Von der Speisekarte bis zur Freizeitgestaltung war das ganze Programm, von Margot Hammer sorgfältig zusammengestellt, ostpreußisch ‚angehaucht'.

Es müssen nicht immer nur Königsberger Klopse sein, die an die schmackhafte Kost von daheim erinnern, sagte sich Frau Hammer und stellte einen Speiseplan zusammen, auf dem auch Schmandheringe, Beetenbartsch, Heilsberger Keilchen und Dämpfkarbonade nicht fehlten. Die Hausfrau des Ostheims hatte diese Freizeit auf eigene Initiative und mit eigenen Ideen zusammengestellt. Jeder Tag begann mit gemeinsamem Singen, nachmittags wurde mit Strohborte und -halmen gebastelt; abends stand meistens ein Vortrag auf dem Programm, der in irgendeiner Weise an die Heimat erinnerte: Die Geschichte der Flachsgewinnung, des Bernsteins oder der Trakehner Pferde. Diese edlen Tiere wurden dann am nächsten Tag bei einer Fahrt in den Solling im Gestüt Erichsburg bei Hummersrück auch gleich besichtigt.

Auch der Abschiedsabend am Ende der kleinen Freizeit war mit viel Phantasie zusammengestellt. Eine der Teilnehmerinnen unterhielt die Gäste mit drei lustigen Beiträgen des ostpreußischen Humoristen Dr. Lau, und alle gemeinsam rissen aus Zeitungspapier Elchschaufeln und mußten in einem Puzzle-Spiel die vierte Strophe der ‚Anke von Tharau' im Originaltext von Heinrich Albert zusammenstellen — keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß der Text in der umständlichen Sprache des 17. Jahrhunderts abgefaßt ist! Der vorherrschende Eindruck bei den Teilnehmern: Es war eine schöne Freizeit, nur leider viel zu kurz! **Hei**

Blumen im Advent

Von Kränzen und Gestecken

Frau Evelyn hat im Blumengeschäft einen Adventskranz gekauft. „Sie behaupten sich, die Adventskränze", hatte die Blumenbinderin gesagt. Aber zum vorweihnachtlichen Schmuck unserer Wohnung gehören auch Blumen und Gestecke.

Bewundernd lagen Frau Evelyns Blicke auf den herrlichen Adventsgebinden. Tannen, Kerzen und frische Blumen gehören nun mal in die Wochen der Vorfreude. Deshalb erwarb sie noch ein Adventsgebinde mit einer großen Kerze.

„Ein Stückchen Tannengirlande mit bunten, kleinen Kugeln möchte ich ebenfalls haben", sagte Frau Evelyn, „das wird über der Zimmertür angebracht." Meinte die Blumenbinderin: „Und Ihr Adventskranz?" „Der soll ins Kinderzimmer unter die Decke gehängt werden und meine Buben jeden Abend, ehe sie einschlafen, auf Weihnachten hinweisen."

Auch für das Wohnzimmer wäre ein zauberhaftes Gebinde zu haben: Kiefer, Kerzen und Orchideenblüten, dachte Frau Evelyn. Ein kleines Kunstwerk der Blumenbinder.

Die erste Woche der Adventszeit war vergangen, und Frau Evelyn hatte dankbare Augen um sich. Die Kinder und ihr Mann fühlten sich heimelig zu Hause. Abends saßen sie ein Stündchen zusammen — eine Stunde ohne Fernseher — und bastelten ein schwebendes Mobile mit weißen Engelein. „Etwas ganz Neues in der modernen Welt", sagte Frau Evelyn.

So trug Frau Evelyn zur vorweihnachtlichen Freude bei. Die Stimmung wuchs von Tag zu Tag.

Kurz vor Weihnachten gab es noch einmal eine Überraschung: „Christrosen und Narzissen habe ich mitgebracht!" sagte Frau Evelyn, und freudestrahlende Blicke begegneten ihr. **HK**

Marzipanherzen und Gänsegrieben

Erinnerungen an die Vorweihnachtszeit in Königsberg

Da liegen sie wieder vor mir: Die Marzipanangebote von Schwermer und Gehlhaar. Aber während ich eine Auswahl von Bestellungen treffe, sind meine Gedanken gar nicht so recht bei der Sache. Wehmut erfüllt mich. Wie war doch alles so ganz anders, als wir noch in unserem so geliebten Königsberg waren. In der Vorweihnachtszeit roch die Stadt um den Schloßteich herum förmlich nach Marzipan. Jeden Abend war ein Spaziergang dorthin fällig, man ging auf den verschneiten Promenaden wie auf Watte.

Ich erinnere mich noch meiner frühesten Kindheit. Wie war es oft so kalt. Füßchen und Händchen froren entsetzlich. Es gab ja dazumal noch nicht die herrlichen Stiefelchen, warm gefüttert, wie sie heute die Kinder mit der größten Selbstverständlichkeit tragen. Da war es eine Seligkeit, wenn Muttchen sagte: „Hol dir ein Marzipanherzchen von Gehlhaar heraus." Oder wenn sie gar auf dem Spaziergang in die Unterstadt 15 Pfennige für eine Krokantstange von Pettschlies in meine Kinderhand drückte. Wer erinnert sich noch an dies Prachtstück? Eine Stange Krokant von etwa acht bis zehn Zentimeter war umgeben von Marzipan, darüber ein Schokoladenmantel, gespickt mit Mandeln. Damit belohnte mich Ohmchen für eine gute Schulzensur nicht selten.

Später, als junge Frau, wohnte ich auf dem Steindamm. Neben unserem Haus hatte ein Fräulein Ottilie Schulz einen kleinen Konfitürenladen. Sie fertigte mit ihren jungen Mädchen ebenfalls köstliches Marzipan an. Man bekam es immer goldfrisch zu kaufen. Vor den entsetzlichen Bombenangriffen hatte die gute Otti noch immer etwas Marzipan für mich in ihrer Privatwohnung.

Zu den Köstlichkeiten der Kindheit gehörte aber noch etwas ganz anderes, völlig Gegensätzliches zu Marzipan. War in der Vorweihnachtszeit die Gänseschlachterei in vollem Gange, dann kauften wir Kinder uns, ehe wir auf den Veilchenberg zum Rodeln gingen, aus einem kleinen Lädchen in der Hundrieserstraße, einer kleinen Nebenstraße vom Neuen Graben, für einen Dittchen eine Spitztüte frischer Gänsegrieben. Noch heute habe ich den Geschmack auf der Zunge. **Elsa Werner**

Tausend Weihnachtssterne wachsen zur Zeit in diesem Treibhaus in Straelen am Niederrhein bei konstant 18 Grad Celsius heran, um rechtzeitig zu Weihnachten zu blühen. Im Unterschied zu anderen Treibhäusern hat man in diesem Topfplanzenbetrieb wieder auf eine Steinkohlen-Heizung umgestellt; denn sie heizt wesentlich preisgünstiger, als eine vergleichbare Ölheizung

7. Fortsetzung

Wer war der Fremde gewesen, der an die Tür geklopft hatte und sie gleich aufstieß, der Einlaß und Nachtquartier gefordert hatte am späten Abend jenes sonnigen Frühlingstages? Herrisch und vornehm wirkte er, und ihm war ein Lager in der Kammer gemacht worden, weil er am nächsten Morgen sehr früh wieder weiter wollte. Er hatte eine Tasche mit vielen Papieren mit, in denen er blätterte, suchte und las, während er auf einem Strohsack lag und Zigarillos rauchte. So hatten sie ihn gesehen, todmüde, wie sie bemerkten, als sie ihn verließen, um sich erneut auf den Ofen zu legen. Knapp eine Stunde später war alles ein loderndes Flammenmeer gewesen, als sie erwachten. Den Jungen im Arm war Hans Horstmann, schon halb betäubt, durch das niedrige Fenster gesprungen und hatte die junge Frau hinter sich hergezerrt, weil die Türwand schon lichterloh brannte, während der alte Pjotr sich noch mühsam vom Ofen herabgewälzt hatte.

Wer war der Fremde gewesen, den das Schicksal in ihre Verlassenheit gesandt hatte, um sie alle und ihn selber jäh zu vernichten? Hinterher half kein Grübeln und Spintisieren; das Leben ist unbegreiflich und gibt und nimmt nicht nach Verdienst und Gerechtigkeit, sondern ganz ohne Sinn und Verstand! Als der Mann Aljoscha auf die Erde gesetzt, fast geschleudert hatte, war das Kind für Sekunden wie tödlich erstarrt vor dem flammenden Gräßlichen stehengeblieben, hatte dann laut nach dem Großvater geschrien und war auf den kleinen nackten Füßen zurück in die brennende Hölle gerannt. Wie ein Schatten war seine Mutter hinter ihm hergejagt, und in die Flammen hineinstolpernd und sie erfassend, hatte der Mann sie zurückgerissen. Doch schreiend und nun selber weiter nichts mehr als eine brennende Fackel war sie hinab zum Strom gestürzt und in das dunkle Wasser gesprungen, mitten hinein in das goldene Tor, das der Lichtschein des Feuers in dem Schwarzen geöffnet hatte.

Hans Horstmann hatte gelebt. Er allein. Er merkte es erst nach Stunden, als der neue Tag, sonnenhell und fröhlich, über die Erde gestiegen war und neugierig auf die qualmende Brandstätte sah. Da war er zum zweitenmal losgewandert, nach keinem Plan und keinem Ziel, es sei denn dem: Am Morgen die Sonne hinter sich, am Abend vor sich zu haben. Jetzt endlich brauste in seinen Ohren ein Klang wie von Glocken, Heimatglocken, die ihn riefen, und sein Herz erschütterte unter dem Klang dieses Rufens. Was hatte ihn plötzlich beschworen, sich auf den Weg zu machen und heimzukehren, nach Jahren? War es die Stimme seines eigenen Blutes gewesen oder die eines Knaben, von dem er nichts gewußt hatte, obwohl er sein Sohn war? Was wissen wir von anderen und wieviel weniger noch von uns?

Der Deutsche war wieder nach Deutschland gekommen, kränker als je zuvor, hatte die Eltern begraben gefunden und selbst monatelang im Krankenhaus gelegen. Sein kleines Erbe hatte es möglich gemacht, alles zu überstehen, ohne fremde Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Und nun war er also hier, sah ihn der Nachmittag unter den schattigen Kirschbäumen im Liegestuhl. Seine Gedanken umkreisten Martin, und wie von geheimem Wunsch gerufen, stand der Junge plötzlich am Gartenzaun und fragte, ob er etwas zeigen dürfe. Er wurde herzlich dazu eingeladen, hob etwas Verhülltes in beiden Händen bis vor die Brust und kam zu dem Ruhenden. Er entfernte das Tuch und stellte mit leisem Stolz einen kleinen geschnitzten Keitelkahn vor, die geschnitzte Arbeit seiner Hände, getreulich versehen mit allem, was den großen Vorbildern eigen ist: Dem hochgezogenen Bug, dem flachen, kiellosen Boden, den Schwertern an beiden Seiten, dem Hauptmast mit dem Großsegel, dem Spitzfocksegel am Vordersteven, dem Gaffelsegel am kleinen Mast und dem winzigen Holzwimpel, dessen schwarzweiße, quer sich teilende Felder den Fischern rings um das Kurische Haff das Herkunftsdorf verraten.

Hans Horstmann betrachtete alles eingehend in ehrlichem Staunen. Er lobte Fleiß und Geschick des Knaben in bewundernder Anerkennung, sah, wie bei seinen Worten eine rote Welle des Glücks sekundenlang über das Antlitz des Knaben lief, und lud ihn als Gast zu seinem Nachmittagskaffee ein. Sie tranken ihn und aßen den selbstgebackenen vortrefflichen Kuchen der guten Frau Peleikis dazu. Sie plauderten, blieben, da der Junge, wie er eifrig versicherte, keine Lust verspürte, mit den Dorfkameraden zu spielen oder über die Palwe zu streifen, auch noch bis zum Abendessen zusammen und spielten Dame und Mühle. Dabei bewies Martin Fixigkeit und Sicherheit, die ihn mehrmals überlegen gewinnen ließen. Vor dem Schlafengehen machten sie einen Spaziergang nach der südlich gelagerten Düne und wurden von einem heftigen Seenebel überrascht, wie er an diesen Tagen zuweilen zu erleben war. Grau und dunkel rollte er von den Bergen herab und wogte über das Wasser. Martin erzählte, wie er bei solchem Wetter einmal mit dem Großvater auf dem Haff gewesen war, daß sie Sicht und jede Orientierung verloren hatten und weit nördlich hinter dem Dorf auf das Ufer liefen. Seine rechte Hand ruhte, während er plauderte, geborgen in der linken des großen Freundes.



Am nächsten Morgen fand er auf seinem Frühstückstisch eine kleine Schüssel gezuckerter Erdbeeren. Von Frau Peleikis erfuhr er, daß Martin sie gebracht habe, der schon in aller Frühe einen ganzen Eimer voll gesammelt hatte.

Es traf sich, daß der Krugwirt gerade an diesem Tag vormittags nach Rossiten fahren mußte, um dort Waren abzuholen, die von Memel gekommen waren. Hans Horstmann, ohne sich erst lang zu besinnen, bat um Mitnahme, weil er in Königsberg dringend etwas erledigen müsse, verabredete auch gleich, daß er am nächsten Nachmittag wieder abgeholt würde, und fuhr auf dem kleinen Fuhrwerk in knapp einer Stunde den Weg zurück, den er vor kurzem — ihm selber schien es vor vielen Wochen — zuerst allein, dann in Martins Begleitung, in umgekehrter Richtung zu Fuß zurückgelegt hatte. Er bestieg den schönen und so bequem ausgestatteten Dampfer, der ihn hierher gebracht hatte, und fuhr in freudiger und erwartungsvoller Stimmung über das blitzende Wasser des Haffs. Langsam schwanden zu seiner Rechten die Dünen, die flimmernd in glühender Sonne lagen. Er sah es mit leisem Lächeln, befriedigt, daß er dies alles nicht für lange Zeit verließ. Er kam nach nicht langer Eisenbahnfahrt in die Provinzialhauptstadt, gab auf der Post ein Telegramm auf, kaufte in einem Sportgeschäft ein und war eine ziemliche Weile in einer Buchhandlung. Er trug die Pakete zu dem Hotel, in dem er eine Nacht gebucht hatte, schrieb dort einen längeren Brief an seinen Arzt und steckte ihn an der nächsten Ecke in einen Briefkasten, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß der noch heute geleert wurde.

Er konnte lange nicht einschlafen, da der nächtliche Lärm der Großstadt ihn keine Ruhe finden ließ. Auch später schlief er unruhig, und in Halbträumen sprach er mit seinem Sohn, mit Martin, der ihm geschenkt worden war, zu spät, zu spät. Sollte er sich ihm offenbaren, morgen schon oder erst in späterer Zeit oder gar nicht? Er machte es von der Antwort seines Arztes abhängig, erwartete sie dringend und fürchtete sich doch vor ihr so sehr, wie er sich schon lange vor nichts mehr gefürchtet hatte.

Am nächsten Vormittag machte er noch einige kleine Besorgungen und fuhr, frühzeitig am Bahnhof, endlich wieder der Küste

Der Junge wartet . . .

zu. Erneut bestieg er den schmucken Dampfer, dessen Besatzung ihn jetzt schon grüßte. Er stand an der Reling und sah die im Licht des langsam sich senkenden Tages goldflimmernden Kuppen der Dünen, deren Osthänge in violetten Schatten leuchteten, in ständig sich steigernder Großartigkeit aus den blauen Fluten des Haffs sich aufwölbten. Mit leiser Genugtuung vernahm er die entzückten Ausrufe einiger neben ihm stehender Reisender, nickte dazu mit dem Kopfe und fühlte sich durchaus als rechtmäßiger Besitzer all der sich vor ihnen ausbreitenden Schönheit dieses zauberhaften Landes. Er sah in der Ferne die vorgeschobene Baumgruppe der Landestelle, sie näherten sich ihr beschleunigt in weitem Bogen und stampften mit schwerem Schüttern der Maschinen der weitausholenden Steinmole zu.

Von weitem schon erkannte Hans Horstmann zu seiner grenzenlosen Freude den wartenden Jungen, der, auf einem vorderen Pfahl der Mole sitzend, dem nahenden Dampfer unbeweglich entgegenschaute. Der Mann hob grüßend die Hand, er winkte, da erkannte ihn Martin, rief mit heller, hoher Stimme über das Wasser, sprang zurück auf den festen Boden und kreiste beide Arme wie wirbelnd sich drehende Windmühlenflügel. Sie faßten ihre Hände zum Gruß und gingen mit freudebewegten Schritten, beide gleich jung und elastisch, den schmalen Steg entlang dem Ufer zu.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Markt-flecken im nördl. Ostpreuß.
rückwärt. Ausgang
Hptst. v. Tibet
viel-farbig
Binde-wort
Paten-stadt d. Insterburger
... Höhe Boden-erhebung i. Ostpr.
Ramsch
Hptst. von Lettland
radio-aktives Schwer-metall
Philosoph aus Königs-berg + 1804
Schrei
NW-Europäer
Berg-stock i. d. Schweiz
Gebärde
Wand-gestell
Zeich. f. Natrium
Autoz. Stade
Meeres-ufer
Bak-terien-züchtung
Männer-name
Sankt (Abk.)
Seite (Abk.)
Vortrag
Farbe
jap. Brett-spiel

BK 910–284

Auflösung

■	W	W	■	■	E	■	A	■
D	I	E	■	P	I	S	S	A
■	N	R	■	R	S	■	T	U
■	D	■	M	A	E	R	■	S
L	E	G	I	E	N	E	R	■
■	N	A	L	■	B	A	E	R
■	B	UCH		W	A	L	D	E
R	U	N	■	I	H	■	47	
■	R	E	G	E	N	T		
■	G	R	A	N	■	V		

Auflösung in der nächsten Folge

Werner Buxa

Uralte Zeichen des Lebens

Überall im Lande kommen in diesen Wochen vor Weihnachten die landsmannschaftlichen Gruppen zusammen, und bei Kerzenschein und Weihnachtsliedern, Flötenspiel und Krippenspiel, Krabbelsack und Weihnachtsmann sind diese Zusammenkünfte stärker besucht als sonst im Jahre. Die Veranstaltungen in der Adventszeit sind so zahlreich, daß das Ostpreußenblatt es schon lange aufgegeben hat, über alle einzeln zu berichten. Und doch ist es eine schöne Sache und ein gutes Zeichen treuen Zusammenhaltens, wenn sich die Menschen, die sich einander zugehörig fühlen, die gleiches Schicksal verbindet und gleiche Herkunft aus entrücktem Land, wenn sich diese Menschen alt und jung vor Weihnacht- und Jahreswechsel noch einmal zusammenfinden.

Das ist dann so wie zu Hause, wenn die Tage kürzer und die Nächte länger werden. Dann saß man eng zusammen um den warmen Ofen beim Schummerstündchen um Licht zu sparen und erzählte sich Geschichten. Dabei wurde dann wieder vieles lebendig, was die Hast des Tages und die Pflicht des Jahres verschüttet hatte. Die Gedanken wanderten zurück zu den Ereignissen eines endenden Jahres aber auch in die Vergangenheit längst versunkener Jahre. Liebe Verstorbene waren dann wieder mitten in diesem vertrauten Kreis und manch gutes oder schweres Erlebnis wurde in der Erinnerung wieder wach.

Manch alter Aberglaube wurde lebendig, denn bei uns in Ostpreußen hielten sich noch gute, alte Sitten und Gebräuche aus altpreußischer Vorzeit. Da polterte plötzlich der Schimmelzug mit Schimmelreiter und knallender Peitsche, mit Bär und Bärenführer und klingender Schelle, mit Storch und Pracherweib, Schornsteinfeger und manch anderen symbolischen Gestalten ins Haus. Auf dem Lande, in den Dörfern und auf den Gütern hatte sich das Brauchtum besonders gut bis zuletzt erhalten. Und Ostpreußen war ein Bauernland! Mehr als ein Drittel aller Einwohner waren in der Landwirtschaft tätig, und diese Menschen mußten an den 185 frostfreien Tagen im Jahr schon fleißig sein, sollte der Winterweizen bis zum ersten Oktober bestellt und die letzte Winterfurche bis zum ersten November fertig sein. Kein Wunder, wenn dann ab Martini am 11. November nach Abschluß der Feld- und Gartenarbeit der Winter die Menschen in die Stuben, Küchen, Ställe und Werkräume zwang.



Lötzen im Winter: Rauhreif verzaubert das Land — Foto Maslo

Schlachtzeit! — Dann hängen die Hinterschinken und Speckseiten zum Einpökeln und Räuchern, riecht es nach Salzlack, gemahlenem Gewürz, gibt es fest gestopfte Würste und ‚Kleinerchen', extra gemacht zum Verschenken und als Schmeckerchen, gibt es Wurstsuppe und Grützwurst. Und während noch der Dunst der Wurstkessel und der beißende Geruch des Räucherns durch das Haus zog, begann mitten im Instandsetzen von Werkzeug und Gerät, mitten im Nähen, Flicken, Stricken, Häkeln, oft auch noch beim Spinnen und Weben, häufiger aber noch beim Federreißen und Wollezupfen an den langen Winterabenden die Advents-, Weihnachts- und Marzipanbäckerei. Es roch dann nach Mandeln und Rosenwasser, nach Zimt, Nelken und Anis, nach Rum und Honig, geriebener Zitrone, Zitronat, Korinthen und Sultaninen, gehackten Nüssen und geschälten Äpfeln. Die Pfefferkuchen und Pfeffernüsse kamen heiß und braun auf den großen Blechen aus dem Backofen. Wieviel Glück, wenn die Mutter mit einer Kostprobe die ungeduldig prachernden und ewig schabbernden Kindermünder stopfte. Oder wenn sie das Schüsselauskratzen erlaubte oder nach dem Ausstecken der Thorner Katharinchen und allerlei lustigen Plätzchen und Figuren die Reste des ausgerollten und ausgestochenen Teiges zum Naschen freigab.

Diese kunterbunten, symbolgebundenen Gebäckfiguren mit Mandeln, Nüssen, Schokoladen- oder Zuckerguß, dies weihnachtliche Festgebäck war voller alter, fast heiliger Sinnbilder, ohne daß wir es damals als Kinder beim hastigen Zufassen wußten. Reiter, Herz, Stern, Mann und Frau und manche Märchengestalt bis hin zum Knusperhäuschen waren doch schließlich althergebrachte Zeichen für die geheimnisvollen Mächte der Liebe und des Lebens.

Je näher das Weihnachtsfest heranrückte, um so ungeduldiger wurden die Kinder. Darin hat sich wohl bis heute nichts geändert. Die ersten Verwandten reisten an, im Arm und im Koffer geheimnisvoll verpackte Geschenke. Gedichte, Lieder und manches Spiel wurden eingeübt und heimlich abgehört. Vom tief verschneiten Wald oder nicht minder schneebedeckten Marktplatz wurde der Weihnachtsbaum geholt. Auch mit dem Tannenbaum ist der uralte Glaube des Menschen aus unseren Breiten zwischen Memel und Weichsel verbunden an den Ursprung des Lebens.

Adventskranz und Weihnachtsbaum aus wetterharten, grünbleibenden Nadeln der Tanne, Fichte, Föhre, Lärche, Eibe und des Kaddig sind zu Sinnbildern unvergänglicher Kraft des Lebens und zur Hoffnung auf einen Neubeginn geblieben. Der Baum ist Symbol der Lebensbejahung und Bekenntnis zum Werden und Vergehen und Wieder-werden und damit zum Bekenntnis zu unserem Leben als verpflichtender Teil der Ewigkeit geworden. Die Kerzen, die heute, wie einst zu Hause, den Baum schmückten, sind Abglanz jenes Lichtes, auf das wir ‚mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht' hoffen. Und die Äpfel und Nüsse, mit denen wir die Zweige schmückten, sind uralte Zeichen des Lebens und der Lebenskraft und fruchtbringender Wiedergeburt in der weltweiten Menschheitsgeschichte geblieben.

Wenn dann die Gedanken zurückwandern in die ‚stillen, heiligen Tage' jener Zeit zwischen Weihnacht und Dreikönigstag, wenn dann die Hände von aller Arbeit ausruhten, dann erleben wir noch einmal jene erinnerungsträchtige, glückselige Zeit.

Der Weihnachtsmann hatte lautstark an die Tür geklopft. Mancher guter Brauch bat um gutes Wetter, um Glück für Mensch, Vieh, Stall und Feld. Die ‚Sternsinger' zogen durchs Land. Jungens mit dem ‚Brummtopf' oder als ‚Tannenkinder' verkleidet gingen durch das Dorf und durch die Straßen. Die Kurrendeknaben sangen ihre frommen Lieder, und von den Türmen und Plätzen erklangen aus Posaunen und Trompeten die weihnachtlichen Choräle.

Wenn sich dann, wie jedes Jahr im Land der dunklen Wälder, in jenem größten, zusammenhängenden Waldgebiet Deutschlands, das uns urwüchsig, wildreich, tief verschneit und schweigend in Erinnerung ist, unter Schnee und Eis und erstarrtem Moos zunächst für uns unsichtbar schon wieder neues Leben regt für ein neues Beginnen, Wachsen und Werden, dann sollten alle die ostpreußischen Landsleute, die in dieser besinnlichen Zeit näher zusammenrücken, jene trostreichen Kant-Worte bedenken, die mir mein alter Burgschullehrer Oberstudienrat Lange ein Jahr vor seinem Tode aus Rostock schrieb: „Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern mehr noch durch das, was man durch Würde zu entbehren weiß. Und es könnte sein, daß die Menschheit reicher wird, indem sie ärmer wird und gewinnt — indem sie verliert."

Elisabeth Roeber-Boretius

Thomas und der Nikolaus

Thomas räkelt sich wohlig in seinem Kinderbett. Morgen würde der Nikolaus kommen, hatte die Mutter gesagt. „Wenn du artig gewesen bist!" hatte sie einschränkend hinzugefügt. Woher er das wohl wissen sollte? „Ein Nikolaus weiß alles", sagte die Mutter. Das war merkwürdig — und wie kam er überhaupt herein? Wie ein Einbrecher? Aber Einbrecher stehlen, und dieser ‚Einbrecher', der Nikolaus, brachte ja etwas — es war alles sehr unklar, aber einmal hatte tatsächlich ein Stöckchen im Schuh gesteckt; damals war er wirklich nicht sehr artig gewesen. Aber diesmal? Thomas wußte sich an nichts Unartiges zu erinnern. Er ließ noch einmal sein kleines Sündenregister vor seinen Augen Revue passieren.

Damals, als er der Sekretärin die Zunge ausgestreckt hatte, hatte sie ihm auch sofort eine Tracht Prügel verpaßt. Das zählte also nicht mehr. Und der Streit mit der Moni war eigentlich auch schon verbüßt. (Als er ihr eine blaue Beule beigebracht hatte.) Warum ging sie auch immer an sein Heiligtum, seine neue Schubkarre! Daß der Vater ihn im Dunkeln eingesperrt hatte, war deshalb auch übertrieben und grausam gewesen und bestimmt autoritär. Aber die Mutter hatte ihn aus dem Dunkeln befreit und war zum Wiedergutmachen mit Apfelsinen und Schokolade zu Monis Eltern gegangen. Also das war auch erledigt. Schlimmer schon das mit der Matratze, wo doch die Mutter ausdrücklich vor dem schwungvollen Hineinspringen ins Bett gewarnt hatte, da die dünnen Bretter unter der Matratze das nicht vertragen könnten und brechen würden. Er war dann aber doch mit kühner Flanke — auf die er so stolz war — hineingejumpt — und dann prompt mitsamt Matratze bis auf den Boden durchgesaust. Doch der gute Onkel Steinhäuser von gegenüber machte ja sowieso alles wieder heil und diesmal auch. Also wozu die ganze Aufregung. Also auch erledigt.

Thomas war sich des Wohlwollens des Nikolaus durchaus sicher und schlief deshalb auch gleich seinen tiefen gesunden Kinderschlaf mit einem guten Gewissen und der Vorfreude auf den morgigen Tag. „Wird der Nikolaus dir auch etwas bringen, Mammilein?" hatte er noch beim Gute-Nacht-Sagen gefragt. „Nein, zu Erwachsenen kommt der Nikolaus nicht, nur zu Kindern." „Hast du schon einmal einen Schuh ans Fenster gestellt?" Das hatte die Mutter auch nie getan. „Aber du mußt es doch einmal versuchen, wenn kein Schuh auf dem Fensterbrett steht, weiß ja der Nikolaus auch nicht, wo er etwas hineintun soll!" Sie hatte versprochen, es jetzt noch zu tun.

Der Morgen dämmerte in dem fahlen Licht der Dezembertage. Die Mutter war schon halb wach, und ihre Gedanken begannen sofort um das nahende Weihnachtsfest zu kreisen. Es gab noch so viel zu tun. Und heute würde sich Thomas wieder über die Gaben des Nikolaus freuen. Dann sah sie plötzlich, wie sich leise, sehr leise die Tür ihres Zimmers öffnete. Sie hielt die Augen halb geschlossen und sah eine kleine Gestalt in der Tür stehen. Thomas blickte zur Mutter hinüber. Er sah, daß sie schlief, und da schlich die kleine Gestalt behutsam auf Zehenspitzen zum Fenster, blickte in den Schuh und machte sich daran zu schaffen. Dann noch einen vergewissernden Blick zur Mutter, und das Zwerglein huschte sacht wieder hinaus und schloß die Tür hinter sich lautlos.

Nun stand die Mutter auf und ging zum Fenster. Gerührt entdeckte sie kleine Liebesgaben im Schuh. Ein paar Gummibärchen, eine Lakritzenstange — das war geradezu heroische Enthaltsamkeit, denn Thomas aß dies schwarze Zeug leidenschaftlich gern — und ein kleines Hariboauto; Autos gehörten zu seiner besonderen Spielpassion.

Die Mutter ging in sein Zimmer. Thomas hatte es vor lauter Spannung kaum aushalten können und begrüßte sie lebhaft: „Mammilein, hast du den Schuh ans Fenster gestellt?" „Ja, und denke dir Thomas, es war tatsächlich etwas darin. Und so feine Sachen. Fast das Gleiche wie bei dir, wie ich sehe. Und ich dachte immer, der Nikolaus kommt wirklich nur zu Kindern."

„Dann war es doch gut, daß ich es dir geraten habe, den Schuh ans Fenster zu stellen, nicht wahr? Denn nun hast du doch auch eine Freude!" Die Mutter nickte und sagte liebevoll: „Ja, Thomas, es war wirklich eine besonders große Freude für mich. Ich bin sehr glücklich und dem guten Nikolaus sehr, sehr dankbar." Sie streichelte zärtlich seinen blonden Jungenschopf.

Reni Flamme-Perkuhn

Nur ein Blatt

Ein feuchtkalter 1. Advent. Die Frau zieht den Schal enger und schlägt den Mantelkragen hoch. Sie friert. Nur noch wenige Schritte, und sie hat ihre Wohnung erreicht. Langsam steigt sie die Stiegen zum 2. Stock hinauf. Ab und zu muß sie verschnaufen, die Luft bleibt ihr weg.

Sie schließt die Wohnungstür auf, zieht Mantel und Tuch aus, betritt das Wohnzimmer und bleibt verharrend stehen. Still ist's, und Einsamkeit beherrscht sie.

Langsam gleiten ihre Augen über das Bücherregal, ihr Blick fällt auf ein stark abgegriffenes Buch ohne Rückeneinband. Mechanisch greift sie danach, und wie im Traum bewegt sie sich zu dem abgewetzten Lehnstuhl, sinkt nieder, öffnet das Buch — eine alte Bibel — gerettet aus guter Zeit über Flucht und Elend. Zärtlich blättert sie darin und entdeckt ein Lesezeichen — ein Blatt, ein Ahornblatt, gelb und etwas zerrupft, aufgeklebt auf dünne Pappe.

Ein Lächeln löst sich aus dem Gesicht, und die Erinnerung entführt sie in eine heile Welt — für sie damals jedenfalls.

Ja, damals: Sie sieht ein kleines Schulmädchen fröhlich und unbeschwert aus dem Schulgebäude hüpfen. Herbst war's, und die Blätter raschelten unter den Füßen, die es zu kleinen Haufen zusammenscharrte, sprang drüber hinweg und freute sich über die Tat. Plötzlich blieb es stehen, bückte sich und hob ein Blatt auf. Es war ein wunderschönes braun-rotgrün gefärbtes Blatt. Das Mädchen betrachtete es, wiegte das kleine Köpfchen hin und her und legte es behutsam zwischen die Seiten ihres Lesebuches mit dem Gedanken, daraus ein Lesezeichen für Opi zu Weihnachten zu machen.

Ja, Weihnachten 1943 ist Ostpreußen — wie schön war es dort. Weiß hatte der Schnee die Landschaft überzogen, und der Frost ließ ihn silbern glitzern und knirschen, wenn man darüber schritt, man mußte sich schon warm anziehen, wollte man nicht Nas' und Ohren erfrieren.

Aber drinnen war es warm, wir Kinder fieberten und hatten vor Erwartung des Weihnachtsmanns ganz rote Backen bekommen. Die Tür öffnete sich, und wir standen staunend und voll Entzücken in der Weihnachtsstube. Es duftete nach Lebkuchen und Bratäpfeln, und unter dem Baum lagen Geschenke, die unsere Herzen höher schlagen ließen. Doch erst mußten wir die Gedichte aufsagen.

Vor Aufregung begann man zu stottern und schneller zu ‚leiern'. Fertig. Mit lautem Jubel gingen wir an das Auspacken. Eine reiche Bescherung damals.

Vor lauter Begeisterung hätte ich fast meine kleinen Geschenke vergessen, die ich für die Familie noch in einem kleinen Beutel bei mir trug.

Ich sehe mich, wie ich das kleine Lesezeichen meinem Großvater überreiche. Sehe in diesem Augenblick seine strahlenden Augen, in denen immer ein kleiner Schalk zu sitzen schien, wie er sich freute und noch am selben Abend dieses kleine Blatt an diese Stelle legte.

Die alte Frau schloß die Augen, sie brannten von dem langen Blick in die Erinnerung und sie verspürte einen Schmerz — einen Schmerz, der den ganzen Körper beherrschte und doch angenehm weh tat.

Die Dunkelheit hatte sich eingeschlichen, und die Frau griff zu den Streichhölzern, zündete eine Kerze an, erhob sich, suchte nach einer Folie und bettete die Erinnerung — das alte Lesezeichen — behutsam ein, um es noch lange zu erhalten.

Dann legte sie es wieder an die alte Stelle, schloß die Augen und wurde rasch von glücklichen Gedanken in den Schlaf getragen.

Das Liedgut der Heimat bewahren

Die 1. Nordostdeutsche Sing- und Musizierwoche im Haus der Begegnung in Königstein

Als 30jährige zu den Jungen rechnend, als nicht im Land Geborene, als nur von den Vorfahren her zum Osten gehörend, das heißt, als eine, der Traditionen übermittelt wurden durch das Glück, in einer rede- und sangesfreudigen Familie aufgewachsen zu sein: als eine solche will ich von dem erstmaligen Sing- und Musiziertreffen von überwiegend Ostpreußen, Westpreußen, Danzigern und Pommern berichten.

Nicht alles Liedgut war mir fremd, im Gegenteil, wir hatten viel im kleinen Kreis unter Freunden, Bekannten und in der Familie gesungen, auch mehrstimmig — aber in einer Gemeinschaft von 60 ständig anwesenden Musikanten, davon immerhin 12 wakkeren Instrumentalisten (C-Blockflöte, F-Blockflöte, Tenor-Blockflöte, Geige und Cello) klangen die bekannten Liedsätze mächtig eindrucksvoll — und das Neue, die unendlich vielen raffinierten Kanons, die achtstimmige Motette von Meister Eccardt ‚O Freude über Freud' aus dem 17. Jahrhundert, manches vergessene oder bislang vergrabene Volkslied (Haal mi den Saalhund; Mädel, mein Mädel, die Hähne krähn; Spielt Ihr Musikanten, flink auf allen Saiten; Die Erde braucht Regen) wurde von einer begeisterten Mitsängerschar aufgenommen, mehrstimmig intoniert, auswendig gelernt und in chorische Gestaltung gebracht, nicht zuletzt durch die musikalischen Leiter der Woche.

Man vereinigte sich im Musizieren: Der jüngste Teilnehmer war 9 Jahre, dann mag schon ich die an Jahren nächste gewesen sein, und zwischen 30 und 80 folgte dann die Masse der Junggebliebenen. Das wurde beim Ausklang, als die alten Volkstänze begeistert leichtfüßig aufs Parkett gelegt wurden, deutlich, während ich staunend vom Rand aus zuschaute.

Die Aufmerksamkeit und Ausgeglichenheit einer Hanna Wangerin machten es wohl mit möglich, daß die Tage sowohl organisatorisch als auch vom Inhalt her ausgewogen und harmonisch über die Bühne rollten. Dazu kam ein schnelles warmherziges Kontaktaufnehmen der Teilnehmer selbst. Das ‚Haus der Begegnung' in Königstein, eine katholische Einrichtung zur Förderung der Vertriebenenarbeit, hatte nicht nur einen schönen Arbeitstrakt mit großem Saal und mehreren Nebenräumen zur Verfügung gestellt, es sorgte auch mit drei Mahlzeiten am Tag für aller leibliches Wohl.

Zu den Beiträgen aus der Arbeit mit ostdeutscher Musik muß gesagt werden, daß hier sogar sehr eigenwillige Akzente gesetzt wurden, die Diskussionsmöglichkeit dabei vielleicht etwas zu kurz kam, aber das Tagungsprogramm war eben dicht gedrängt, so daß z.B. zur Verständnisbereitschaft für die Musik eines Klaus Stahmer mancher hätte mehr sagen können. Vor sich selbst wird aber mancher eingestehen, daß er jetzt ein aufmerksamerer Zuhörer avantgardistischer Musik ist als vorher.

Die Vorträge waren sämtlich von Musikbeispielen per Tonband durchsetzt und dadurch aufgelockert. Was wurde also dargeboten:

‚Aus dem Stettiner Musikleben — Erlebtes und Erfahrenes' von Prof. Kurt Sydow, Osnabrück.

‚Danziger Musik des 16. bis 18. Jahrhunderts' von Dr. Franz Keßler, Erlangen.

‚Kompositionen' des 1941 in Stettin geborenen (bereits oben erwähnten) Klaus Stahmer, Würzburg, der eine ausführliche Einführung in sein Werk, seine Stilmittel und seine musikalischen Vorbilder gab.

Ein Liederabend mit Rainer Klohs, Sohn des Danziger Dichters und Komponisten Lebrecht Klohs, unter dem Titel ‚... und träumte, ich wär' zu Haus' mit Liedern nach Texten ostdeutscher Dichter. Begleitet wurde der Baßbariton der Städtischen Bühnen Lübeck von Frau Luise Linde am Flügel.

Ein Bericht von Prof. Gotthard Speer über die seit Jahren stattfindenden Singwochen der Schlesier sowie über seine Arbeit am Institut für Ostdeutsche Musik in Bensberg.

Am Schluß der Woche ergab sich die zwingende Frage nach der Weiterführung der Singwoche im nächsten Jahr. Der Termin im Herbst dieses Jahres lag nur für Schleswig-Holstein bei gleichzeitigen Schulferien günstig, und somit konnten Kinder und Jugendliche aus anderen Bundesländern gar nicht teilnehmen. Im nächsten Jahr sollte man daher einen für alle günstigeren Termin finden. Auch sollte bei der Planung der Veranstaltung mehr Zeit für einen Instrumentalkreis zur Verfügung gestellt werden (evtl. Vorausbekanntgabe des Notenmaterials). Einen größeren Raum sollte dann die Zusammenarbeit von Chor und Instrumentalisten haben.

Abschließend soll nun ein großes Dankeschön gesagt werden: An Hanna Wagnerin, die mit Geschick und Herzlichkeit durch die Woche führte, und an die musikalischen Gestalter, an Harald Falk, Halver, dem die musikalische Gesamtleitung übertragen war, an Karlheinz Grube, Neumünster, der sich hauptsächlich um den Instrumentalkreis verdient machte, und — last not least — an Wilhelm Scholz, Vlotho. **Cornelia Podehl**



Gerhard Wydra: Spuren im Schnee

Das geistige Bild der Landschaft

Ostpreußische Künstler stellen im Mainzer Landtag aus

Ich komme aus keiner Schule, und ich gehöre auch keiner Richtung an. Aber ich komme aus einer großen Landschaft, die vieles an mir gebildet hat, aus jener Einsamkeit, in der ein Mensch noch wachsen und werden kann." Diese Worte Ernst Wiecherts zitiert der Maler und Graphiker Gerhard Wydra gern, und diese Einsicht spiegelt sich auch in seinen Arbeiten wider: „Malen und zeichnen ist mein Leben. Im allgemeinen ist meine Welt heil und friedlich. Ich male die Natur wie ich sie sehe, farbenfroh und schön. Aber keine Regel ohne Ausnahme: Unrecht, Gewalt, Zwang, das sind Dinge wider meine Natur. Erlebe ich so etwas, muß ich es mir von der Seele zeichnen."

Der Lycker Gerhard Wydra, Jahrgang 1924, gehört zu der Künstlergruppe ‚ZWEI PLUS EINS', die vom 28. November bis 19. Dezember eine Ausstellung im Landtag von Rheinland-Pfalz zeigt. Neben Gerhard Wydra sind in dieser Gruppe der Maler und Graphiker Klaus-Jürgen Manns, geboren 1928 in Osnabrück, und der Bildhauer Arnold Morkramer, geboren 1929 in Dudweiler/Saar, vertreten.

In Mainz werden sich diesmal neben den Mitgliedern der Künstlergruppe auch mehrere Gastkünstler vorstellen, darunter die Tochter Wydras, die Keramikerin Hannelore Wydra, und der Maler und Kunsterzieher Richard Zenke.

Zenke wurde am 23. August 1901 in Rügenwalde an der Ostsee geboren, besuchte das Lehrerseminar in Bütow und wurde 1924 Lehrer an der Landwirtschaftlichen Schule in Rügenwalde. Nach seinem Studium an der Staatlichen Kunsthochschule in Berlin bestand er 1926 die Zeichenlehrerprüfung und wirkte von 1926 bis 1935 als Zeichenlehrer und Kunstmaler in Schneidemühl. 1935 schließlich ging Zenke als Zeichenlehrer an die Vorstädtische Oberschule nach Königsberg, wo er zugleich als Fachberater für Kunsterziehung wirkte. Heute lebt Richard Zenke in Hamm/Sieg. Vielen Ostpreußen wird der Künstler auch durch das eindrucksvolle Titelbild des Bandes ‚Die letzten Stunden daheim — Ostpreußens Schicksal in schwerer Zeit' bekannt sein, den die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft Hamburg im Jahre 1972 herausgegeben hat.

Den Maler Richard Zenke hat Fritz Stüber einmal so charakterisiert: „Kein Zufall, wenn dieser echt nordische Künstler so spärlich mit dem Licht umgeht. Er läßt es nicht reich verströmen wie die Romanen, er hütet jeden einzelnen aus dem Gewölk hervorbrechenden Sonnenstrahl wie eine köstliche Seltsamkeit, einen Splitter vom Gral... Zu wenig ‚modern', dieser Richard Zenke? Wenn einmal das Unmenschliche endgültig ‚modern' geworden sein sollte, dann muß er auf jede Modernität verzichten. Aber solange es Freude und Leid gibt in dieser Welt und ein Herz, beide zu empfinden, ist Zenke moderner als sogar die noch ungeborenen Avantgardisten."

Finden sich mehrere Künstler zusammen, um gemeinsam eine Ausstellung zu gestalten, ist es wohl selbstverständlich, daß auch verschiedene Kunstauffassungen zusammentreffen, so auch bei der Schau im Mainzer Landtag. Der Sprecher der Künstlergruppe ‚ZWEI PLUS EINS', Klaus-Jürgen Manns, schreibt dazu in dem Vorwort des Kataloges: „Es stellen sich hier sieben Künstler vor, die aus den verschiedensten Gegenden des alten Reiches stammen und im Westerwald neue, auch geistige Wurzeln geschlagen haben. Den Kern bildet die 1976 gegründete Gruppe ‚ZWEI PLUS EINS'. Liegen schon hier die Pole gestalterischer Formung und der Stile weit auseinander, so gewinnt dieser Eindruck noch dadurch, daß zur Ausstellung vier Gastkünstler des Westerwaldraumes hinzugebeten wurden, um möglichst vielfältig das geistige Bild der Landschaft und ihrer Menschen wiederzugeben."

„Bei der so entstandenen Verschiedenartigkeit der vertretenen Darstellungsformen schwingt indessen noch bei allen ein Gemeinsames mit. Dieses Gemeinsame liegt in der Art des Kunstwollens begründet, in dem, was Kandinsky einmal die ‚innere Notwendigkeit' nannte." **Silke Steinberg**

Lyrik gab ihm Trost in schwerer Zeit

Vor fünf Jahren starb der Dichter und Schriftsteller Martin A. Borrmann aus Rößel

Freude unaussprechlich / Friede wunderbar / wenn die Seele weilte / wo ihr Ursprung war ...", so heißt es in einem Gedicht von Martin A. Borrmann, jenem ‚Bruder Martin', der Freundschaft zu halten wußte wie kaum ein anderer. Seine schwere Krankheit, eine Lähmung, die ihn in den letzten Jahren seines Lebens ans Bett fesselte und ihm nur hin und wieder eine Fahrt im Rollstuhl erlaubte, hat ihm einen inneren Reichtum beschieden, den er mit seinen Freunden teilte — und er hatte viele Freunde in aller Welt. Innere Heiterkeit, verbunden mit Melancholie, schenkte ihm das Lächeln wie das schmerzliche und tiefe Miterleben, das ihm zum Dichter machte.

Martin A. Borrmann kam am 10. September 1895 in Rößel als Sohn eines Pfarrers zur Welt, der 1903 zum Leiter des Königsberger Diakonissenhauses der Barmherzigkeit berufen wurde; auf ihn geht auch die Gründung des Mutterhauses Bethanien in Lötzen zurück. Schon als Sekundaner vertrat Martin A. Borrmann den Organisten in der Altroßgärter Kirche der ostpreußischen Hauptstadt und spielte regelmäßig die Orgel in der Kapelle des Krankenhauses der Barmherzigkeit. Nach diesem ‚musikalischen Lebensabschnitt' studierte er Medizin, was für ihn die ungewollte Folge hatte, daß er im Ersten Weltkrieg Sanitätssoldat wurde.

Nach Kriegsende fand Borrmann seine eigentliche Aufgabe, die Begabung und Neigung zur Schriftstellerei setzte sich durch. Seine Novellen ‚Venus mit dem Orgelspieler', der Band ‚Der Don Juan der halben Dinge', die Erzählungen ‚Mißhandlung' und ‚Frühe Schuld' erschienen, die damalige ‚Frankfurter Zeitung' holte ihn nach der Inflation als Reiseschriftsteller — unter seinen Berufen der schönste, wie er später selbst berichtete. Das Buch, das in jener Zeit erschien, bekam den Titel ‚Sunda'.

Fünf Jahre lang wirkte Martin A. Borrmann als Dramaturg am Königsberger Schauspielhaus, bis er 1933 entlassen wurde. In jener Zeit begann er mit der Arbeit an seinem großen Roman ‚Trampedank', der den bezeichnenden Untertitel ‚Vom Glück der Pechvögel' bekam und, erst nach zweieinhalb Jahrzehnten gedruckt, zum großen Erfolg wurde — nicht zuletzt wegen seines stillen Humors und jener unverwechselbaren Mischung aus Realität und Romantik, die so vielen ostdeutschen Schriftstellern eigen ist.

Im Auftrag des Senders Königsberg schrieb Borrmann in den dreißiger Jahren drei einstündige Wortsendungen zu musikalischen Suiten von Otto Besch über Masuren, das Samland und die Kurische Nehrung. Dadurch erarbeitete sich der Schriftsteller das Material für eine Reihe von Ostpreußen-Sendungen, die nach dem Zusammenbruch von westdeutschen Rundfunkanstalten ausgestrahlt wurden, für Artikel im ‚Ostpreußenblatt', für den jährlich erscheinenden Ostpreußen-Kalender bei Gräfe und Unzer und die neun großen Anthologien, die im gleichen Verlag erschienen. Außerdem entwickelte er sich zum profunden Kenner ostpreußischer Literatur, den man jederzeit um Rat fragen konnte.

Martin A. Borrmann: Trotz schwerer Krankheit innere Heiterkeit
Foto Deutsche Akademie der Künste

In den letzten Jahren vor seinem Tod, da er nur noch mit unendlicher Mühe wenige Zeilen zu Papier bringen konnte, wurde die Lyrik zu seinem Tröster und Begleiter; seine schönsten Gedichte entstanden, zusammengefaßt in zwei sehr schmalen Bändchen — und doch so reich an innerem Gehalt für Leser, die Stille und Besinnung suchen.

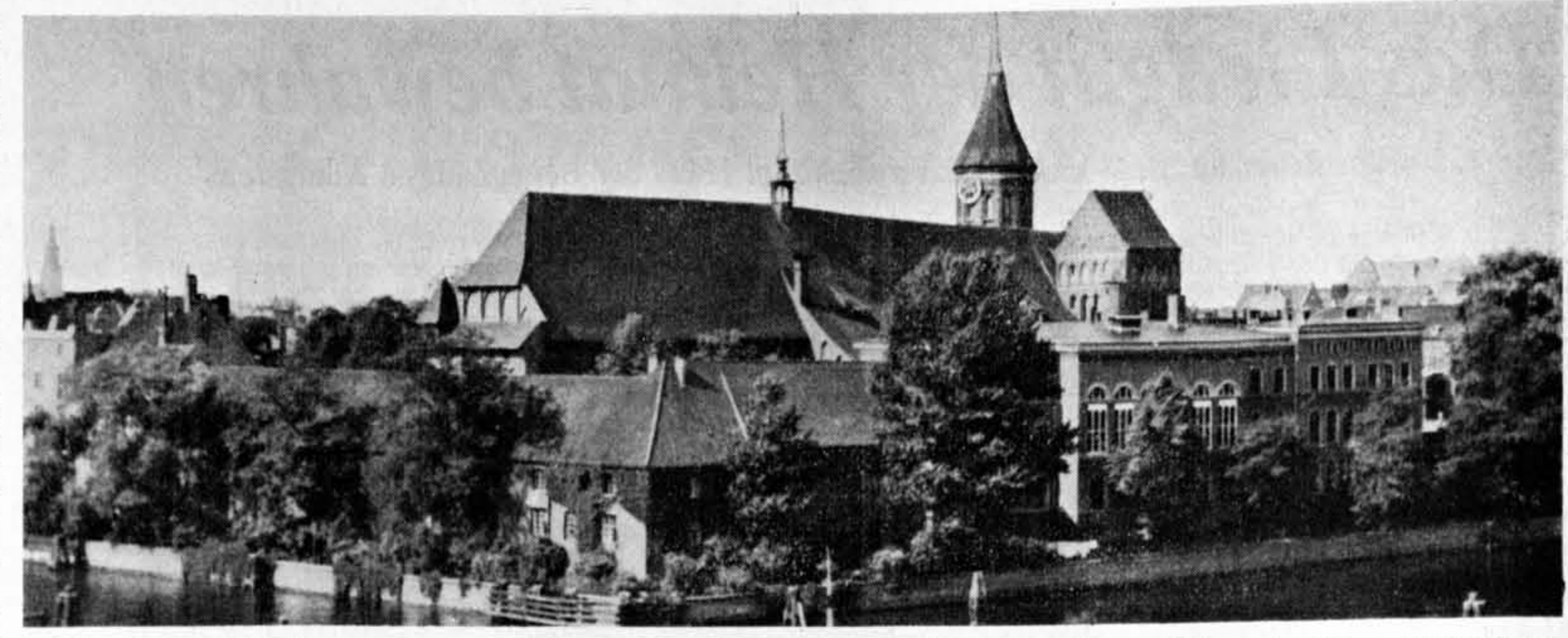
Er war es, der die Freunde tröstete, wenn sie ihn in seinem Krankenzimmer aufsuchten. Es war dann etwas Strahlendes in seinen Augen, in seinem Lächeln; ein gütiges Verstehen verschönte seine Züge, die schon vom Tode gezeichnet waren — er wußte darum. Und es klang so einfach, so selbstverständlich, als er zum Abschied sagte: „Das war das letzte Mal auf dieser Welt, daß wir uns begegneten ..."

Martin A. Borrmann, Träger des Ostpreußischen Kulturpreises, ging am 3. Dezember 1974, zur Adventszeit, hinüber in jene andere Welt, von der er so oft gesprochen und geschrieben hat:

Alles vergeht — außer der Liebe.
Zwar erkaltet auch sie
wie unser Herz,
denn was erkaltete nicht auf der Welt?
Doch ihr heiliges Strömen
— über den eigenen Tod —
ewig durcheilt es
das Ödland der Zeit,
im Leiden noch weint sie
Freudentränen.

RMW

Entnommen aus ‚Über die Zeit hinaus — Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur II'. Band 11 der Schriftenreihe ‚Dokumente, Analysen, Kommentare' der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V., Hamburg



Königsberg: Die Wirkungsstätte von Professor Dr. Bruno Schumacher (im Bild: Die alte Universität und der Dom, vom Pregel aus gesehen) Foto aus „Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Memel", Verlag Adam Kraft, Mannheim

„Er war ein begnadeter Lehrer"

Gedenkrede zum 100. Geburtstag von Professor Dr. Bruno Schumacher am 2. Dezember 1979

VON Dr. WOLFHART BURDENSKI

Zur Erinnerung an Professor Dr. Bruno Schumacher, den letzten Direktor des Friedrichs-Kollegiums in Königsberg in Preußen, ist im Jahre 1959 von der Friderizianer-Gemeinschaft in Zusammenhang mit der Patenschule, dem Landfermann-Gymnasium in Duisburg, die Professor-Dr.-Schumacher-Stiftung gegründet worden.

Alljährlich werden aus dem von den Friderizianern aufgebrachten Kapital die Zinsen ausgeschüttet für wertvolle und preiswürdige Schülerarbeiten, die in Wort oder Bild den deutschen Osten, vorzugsweise Ostpreußen und Königsberg, zum Thema haben.

Waren es zuerst nur einzelne Schüler aus den Oberklassen mit umfangreichen, geradezu wissenschaftlichen Arbeiten, so ist in den letzten Jahren ein Wandel eingetreten: Schüler und Schülerinnen aus der Mittelstufe, ja aus der Unterstufe haben sich in großer Zahl und mit großem Eifer und Erfolg an den freiwilligen Preisarbeiten beteiligt.

Der Aufruf zur Teilnahme am diesjährigen Wettbewerb war von Oberstudiendirektor Westhölter, dem Leiter des Landfermann-Gymnasiums, rechtzeitig am ersten April 1979 ergangen. Die Preisverteilung fand am Abend des 9. November statt. Dieser Termin war aufgrund der Erfahrungen der vergangenen Jahre gut gewählt. Am folgenden Tag veranstaltete das Landfermann-Gymnasium seinen „Tag der offenen Tür" im Schulgebäude unter Teilnahme aller Klassen.

Entsprechend groß war die Beteiligung bei der Gedenkfeier für Professor Dr. Schumacher und bei der Preisverteilung. Die Aula war überfüllt mit Lehrern, Schülern, Eltern. Die Ehrengäste — darunter die Bürgermeisterin von Duisburg, Vertreter der Stadt Königsberg, der letzte Direktor sowie Schüler des Gymnasiums Marienwerder, Friderizianer in großer Zahl – fanden kaum noch Platz. Nach der Begrüßung durch Oberstudiendirektor Westhölter hielt Bundesrichter a. D. Dr. Wolfhart Burdenski die Festansprache:

„Unwillkürlich gehen die Gedanken 100 Jahre zurück: 1879 war das Ende der ‚Gründerzeit', aber auch eines einheitlichen Justizaufbaus in Deutschland (seit 1877: ZPO, GVG, StPO). Unwillkürlich denken wir aber auch an andere Hundertjährige aus dem Osten: Im gleichen Jahr wurde Leo Trotzki geboren (26. Oktober = 7. November), dessen Werke und Taten bekannt, dessen Worte, insbesondere von der ‚permanenten Revolution', auch heute noch nicht ganz ausgelotet sind. Und eine andere, für uns verehrungswürdige Hundertjährige: Agnes Miegel, deren schriftstellerisches Werk ganz mit dem deutschen Osten verbunden ist und zu deren Ehren überall in der Bundesrepublik Deutschland Vortragsveranstaltungen stattfanden, hier in Duisburg sogar eine besondere Ausstellung im Haus Königsberg, „Agnes Miegel und Duisburg". Und unter diesen berühmten Hundertjährigen ein Schulmann, n u r ein Schulmann, aber gleich bedeutsam als Mensch, als Pädagoge und als Wissenschaftler.

Bruno Schumacher wurde am 2. Dezember 1879 in Straßburg geboren. Der Geburtsort Straßburg war ein ‚Zufall'. Sein Vater war als Intendanturbeamter gerade dorthin versetzt worden. Kaum vier Jahre später kehrte er nach Ostpreußen, nach Königsberg zurück.

Auch die Familie der Mutter war seit vielen Generationen in Ostpreußen ansässig.

Ostern 1886 kam Schumacher auf die Nona (1. Vorschulklasse) des Friedrich-Kollegiums, mit dem er sein Leben lang verbunden blieb. Nach drei Jahren kam er auf Sexta, nach weiteren neun Jahren (1898) bestand er dort das Abitur, und zwar unter dem bedeutenden Direktor Georg Ellendt, der ihn noch auf Unterprima schwer ‚zusammenstauchte', dann aber sehr gefördert hatte. Es war kein Zufall, daß Jahre später Schumacher als junger Oberlehrer die Grabrede für Direktor Ellendt hielt und damit dem ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen entsprach.

In Schumachers Schulzeit fallen der Neubau des Friedrichs-Kollegiums in der Jägerhofstraße, den der Schüler aus der elterlichen Wohnung in der Lobeckstraße beobachten konnte, und der Umzug in das neue Schulgebäude. Von 1898 bis 1902 studierte Schumacher an der Albertus-Universität Theologie, Geschichte und Kunstgeschichte; außerdem erwarb er die Lehrbefähigung für Germanistik und Latein. Schon am 1. November 1902 konnte er promovieren mit dem Thema: „Niederländische Ansiedlungen im Herzogtum Preußen zur Zeit Herzogs Albrechts". Ein Jahr später bestand er die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt und kam als Hilfslehrer an das Friedrichs-Kollegium. Dort wurde er im Herbst 1905 zum Oberlehrer ernannt. Nebenberuflich war er stark engagiert bei der wissenschaftlichen Ausbildung der weiblichen Jugend und Lehrerinnen-Seminaren.

Den Ersten Weltkrieg machte er von 1914 bis Anfang 1919 an der Front mit und kam dann zurück zum Friedrichs-Kollegium. Dort wurde er 1921 Oberstudienrat. 1922 kam er als Studiendirektor an das Gymnasium in Marienwerder und wurde dort 1925 zum Oberstudiendirektor befördert.

Im Jahre 1934 ging der Wunschtraum Schumachers in Erfüllung: Er kehrte zurück an das Friedrichs-Kollegium in Königsberg, als Leiter und Oberstudiendirektor. Das war einer der Höhepunkte in seinem Leben. Allerdings fand er unruhige Zeiten vor. Die Angriffe auf das humanistische Gymnasium häuften sich, auf das humanistische Denken, auf die Humanitas überhaupt. In der Position als Direktor traf ihn auch der Tiefpunkt: Die Zerstörung des Schulgebäudes und der Stadt Königsberg gegen Ende August 1944. Der Schulbetrieb wurde zunächst notdürftig aufrechterhalten, jedoch Ende Januar 1945 endgültig eingestellt. Am 28. Februar 1945 hat Professor Dr. Schumacher Königsberg verlassen. Damals war er 65 Jahre alt und eigentlich Pensionär. Und was nahm er in seiner Selbstlosigkeit und Fürsorge für seine Schüler mit? Eine aus der Schülermatrikel gefertigte alphabetische Liste sämtlicher Schüler des Friedrichs-Kollegiums von 1750 bis 1944, die seine Tochter, die heute gleichfalls hier anwesend ist, als Schulsekretärin auf sein Geheiß 1944 angefertigt hatte, und die sich heute im Original im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin befindet. Je eine Kopie haben wir in die Bibliothek des Landfermann-Gymnasiums und das Haus Königsberg eingestellt. Jeder kann dort diesen dicken Wälzer bewundern und wiegen (642 Seiten DIN A 4). 1946 erhielt Professor Dr. Schumacher einen Lehrauftrag an der Universität Hamburg und unterrichtete auch an der dortigen Gelehrtenschule des Johanneums.

Was ist es nun eigentlich, was Dr. Schumacher so bedeutsam, so unvergeßlich macht? Ist es nur die wahrhaft einzigartige Verbindung mit dem Friedrichs-Kollegium von der Nona bis zum Oberstudiendirektor, von dem Neubau des Schulgebäudes bis zur Zerstörung der Schule und dem Ende des Unterrichts? Einer Schule, die nicht nur einen besonderen Rang in Ostpreußen hatte, sondern die zu den zehn ‚besonders bedeutsamen Anstalten' in ganz Preußen zählte, weil sie aus dem Geiste von Kant und Herder lebte? Nein, es ist viel mehr. Ich möchte hier ein Wort unseres Mitschülers Karl Herbert Kühn aufgreifen anläßlich des Todes von Professor Dr. Schumacher am 1. März 1957: ‚Nur wer Erinnerung hinterläßt, lebt fort; er lebt, denn er lebte und lehrte.'

1. Schumacher war ein begnadeter Lehrer. Alle seine früheren Schüler rühmen seine klare und lebendige Art, seinen fesselnden Unterricht. Besonders in Geschichte wurden die Schüler durch sein geistiges Temperament mitgerissen. Schlafen oder Skatspielen gab es in seinen Stunden nicht. Sein Religionsunterricht kam aus einem wahrhaft christlichen Geist.

2. Schumacher besaß eine natürliche Autorität. Das war schon bei dem jungen Lehrer spürbar. Und was das Schöne war: Er blieb jung im Herzen und Wesen auch mit fortschreitendem Alter. Er verstand seine ‚Jungens' — wie er sie nannte — und ihre Sorgen. Er hatte ein verständnisvolles Herz, und das gerade dann, wenn sie über die Stränge schlugen. Berühmt war sein Gerechtigkeitssinn, der dazu führte, daß er auch eigene Fehler eingestehen konnte. Er machte das Motto wahr, unter dem 1938 eine Abiturientenentlassung (in Marienwerder) stand: ‚Die Schule ist ein zweites Vaterhaus.' Erziehung ja, aber mit Liebe und unter Achtung der Menschenwürde.

3. Schumacher war ein wundervoller Mensch. Das zeigte sich gerade dann, als sein Lebenswerk eigentlich zerstört und beendet war, d. h. nach 1945. Ihm haben wir es zu verdanken — im Zusammenwirken mit seiner verehrten Gemahlin — daß die Friderizianer so rasch wieder gesammelt wurden, daß sie eine Gemeinschaft bildeten, die gepflegt und durch die Rundbriefe zusammengehalten wurde. Kurz: Diese Verbundenheit ist sein Vermächtnis an uns, eine Pflicht, die uns allen auferlegt ist.

Wer ihn in Hamburg gesehen, gesprochen hat, ärmlich und beengt in einem Zimmer, wie das damals so war bei Flüchtlingen, der spürte, dieser Mann hatte keine Zeit zum Trauern, zum Selbstmitleid, zum Rückwärtsdenken, sondern er glaubte an das Gute, das Schöpferische im Menschen. Und damit glaubte er an seine Schüler und an das Fundament, das er, die Schule, seine Kollegen in uns gelegt hatten. Er spendete eigentlich keinen Trost, sondern er gab jedem nur den Glauben an das eigene Können und Vorwärtskommen. Dank dafür im Namen aller Friderizianer.

4. Schumacher war ein umfassend gebildeter Mensch. Aus seinen eigenen Erinnerungen wissen wir, daß er bereits auf Sexta/Quinta das Theater besucht hat. Das steigerte sich in den Studentenjahren fast zur ‚Manie' — nichts Abfälliges ist damit gemeint. 40 bis 50 Theaterbesuche in einem Jahr, wer macht das heute noch? Natürlich Stehparkett („Bullerloge"), wobei die Eintrittsgelder mit Nachhilfestunden finanziert wurden. Opern, Konzerte, das alles gehörte dazu. Als Sekundaner begann er mit dem Aufbau einer eigenen Bibliothek und war stolz darauf, daß das Bücherregal, das er sich damals anfertigen ließ, ihn noch in seine Direktoren-Dienstwohnung begleitete. Und die Bücher wurden nicht gehortet, sondern gelesen, geradezu verschlungen. Und wenn Schumacher bekennt, daß niemand, der während der Schulzeit ernsthaft mitgearbeitet hat, vor dem Abitur zu bangen braucht, und daß die Oberprima für ihn nicht ein Jahr des Büffelns, sondern des Reifens, des Bewußtwerdens, des eigenen Nachdenkens war, dann möchten wir diesen Rat eines alten Mannes und erfahrenen Schulmannes an unsere vielen jungen Freunde im Landfermann-Gymnasium weitergeben.

5. Schumacher war ein Wissenschaftler, ein Historiker von hohen Graden. Ich will hier nur sein Hauptwerk erwähnen: ‚Geschichte Ost- und Westpreußens', das jetzt in 6. Auflage erschienen ist. Damals gab es keine Schulbuchempfehlungen, wonach das eine oder andere Ereignis nicht erwähnt werden darf. Ich glaube, Schumacher richtig zu interpretieren, wenn ich sage, daß ihm das aufgrund seiner Historientreue, seines Gerechtigkeitssinnes und seiner Wahrheitsliebe zuwider gewesen wäre. War der Deutsche Ritterorden ein Haufen von Raubrittern? Sie, die Ordens-Ritter, kamen ja erst, nachdem die Christianisierung der Prußen vom polnischen Kloster Lekno aus gescheitert war, nachdem die polnischen Teilfürstentümer Masovien und Kujawien von den Prußen hart bedrängt wurden und nachdem die Gründung eines eigenen (polnischen) Ritterordens fehlgeschlagen war, trotz der päpstlichen Bulle, wonach die Kreuzfahrten ins Preußenland der Pilgerfahrt ins Heilige Land gleichgesetzt wurden. Und sie kamen mit Brief und Siegel der damals herrschenden ‚Supermächte': Kaiser und Papst.

Nur einige kurze Episoden aus Schumachers Werk: Nach der Schlacht von Tannenberg wurde die Leiche des Hochmeisters (Ulrich von Jungingen) auf Veranlassung des polnisch-litauischen Königs ehrenvoll in die Marienburg übergeführt. Anfang des 15. Jahrhunderts erfolgte die Aufnahme von (freiwilligen) Siedlern aus Masovien — vielleicht gehören meine Vorfahren auch dazu, und es kam zu einer schnellen Verschmelzung mit den deutschen Siedlern. Die Teilungen Polens im 18. Jahrhundert sind für Schumacher ein Unrecht am polnischen Volk; er erklärte die Teilnahme Preußens als Notwendigkeit gegenüber dem Expansionsdrang Rußlands. Wie sich die Argumente gleichen! Wird nicht gerade dieses Argument — aber jetzt von Rußland, also in umgekehrter Richtung, für die Aufteilung Polens 1939 verwendet?

Genug der Beispiele und Zitate. Das abgewogene Urteil von Professor Dr. Schumacher müssen Sie selbst lesen; Sie werden Gewinn davon haben.

6. Gerade im Landfermann-Gymnasium gedenken wir aber auch des Verlöschens dieses einmaligen Mannes. Wer erinnert sich nicht an die ergreifende Szene, als anläßlich der Patenschaftsübernahme im Jahre 1955 Bruno Schumacher vor Rührung die Stimme versagte und er nicht weitersprechen konnte? Damals wies er auf die Verwandtschaft im Geiste zwischen den Wahlsprüchen beider Schulen hin. Friedrichs-Kollegium: ‚pietas fundamentum omnium virtutum.' Landfermann-Gymnasium: ‚doctrina et pietas', wobei er für das Wort pietas die ergreifende Sinnbedeutung ‚verpflichtende Liebe' fand. Das war sein Grundprinzip, sein Lebensinhalt. Liebe zu seinen Schülern, das war ihm Verpflichtung und Aufgabe. Aber zugleich verpflichtet es auch seine Schüler und alle, die ihn gekannt und verehrt haben, zur mitmenschlichen Liebe – und zur Liebe zu den Wissenschaften."

W. B.

„... es war eine Welt der Fülle ..."

Die reich illustrierten Erlebnisse und Betrachtungen des Grenzarztes Helmut Vogt

Wenn Ärzte sich literarisch betätigen, sind sie in gewisser Weise anderen Schriftstellern überlegen, soweit sie sich mit menschlichen Lebensfragen beschäftigen, weil sie, wie kein anderer, die Menschen in ihrer Nacktheit zu sehen bekommen, nicht nur körperlich, sondern zumeist auch auf die Seele bezogen. Sie brauchen nur aus dem angestauten Fundus ihrer Erfahrung zu schöpfen und ihre Nachschöpfung auf dem Papier in den jeweilig passenden Lebensraum zu stellen, in dem sich das Menschsein beispielsweise vollzieht.

Diese Feststellung stammt nicht von mir. Sie wurde mir, angereichert durch eine Summe von Beispielen aus der Erinnerung des Arztes (und Dichters) Hans Carossa, zuteil bei einer Plauderstunde, die wir im Weimarer „Elefant" miteinander teilten. Das ist sehr lange her. Wer eines oder mehrere seiner Werke kennt, wird es bestätigt finden, wie sehr und in welcher anmutigen Form er seinen Vorteil zu nutzen wußte. Einen ähnlichen Eindruck empfängt man mühelos aus der literarischen Hinterlassenschaft von Peter Bamm, der ebenfalls Arzt im Hauptberuf war. Im „Ostpreußischen Tagebuch" von Graf Lehndorff braucht man nach solchen Hintergründen nicht erst zu suchen. Die Ausübung seiner ärztlichen Berufung liegt auf der Hand.

Oder — was näher liegt — sich eine Neuerscheinung zu Gemüte zu ziehen: „Begebnisse — Bilder — Betrachtungen", geschrieben von einem anderen Ostpreußen. Eine Autobiographie des Verfassers Helmut Vogt. „Grenzarzt" hat er sein Buch genannt. Als solcher versteht Vogt sich in doppeltem Sinne, sowohl geopolitisch als Ostpreuße und späterer Wahl-Flensburger, wie auch in seiner Charakterstruktur als Arzt mit vielfältigen künstlerischen Neigungen ausgestattet. Sofort fühlt man sich brüderlich (schwesterlich) hingezogen zu ihm, wenn man liest, wie liebevoll er von seiner (und unserer) Heimat spricht: „... es war eine Welt der Fülle ... für mich eine Fülle menschlichen Daseinsgefühls, die dankbar heitere Genugtuung, etwas mehr zu haben, als man braucht, und an diesem — wenn auch bescheidenen Überfluß den Nächsten großzügig und manchmal großspurig teilhaben zu lassen."



Doch seine Heimatverbundenheit bezieht sich nicht nur auf die Menschen. In ähnlicher Weise erzählt er von dem Erlebnis, das ihm die Natur darzubieten vermochte: Eine Bootsfahrt den Memelstrom aufwärts — und daß es in Tilsit die schönsten Mädchen gab — eine Wanderung durch Masuren, und schließlich als ausübender Arzt sein Aufenthalt am Kurischen Haff, wo es die seltsamsten Krankheiten bzw. ihre Ursachen zu erkunden gab. Interessant ist ein ganzes Kapitel: „Ostpreußens medizinische Merkwürdigkeiten." Darunter das Schicksal eines Aussätzigen (Lepra-Kranken) im Memeler Lepraheim, eine Anstalt und ein Kapitel, von dem man so wenig weiß.

Aber damit fangen die Abenteuer seines Lebens erst an, daran er uns teilnehmen läßt. Sein ganz privates Erleben: Das Abenteuer einer winterlichen Skitour in den Alpen. In Innsbruck fängt es an. Man erlebt eine mitternächtliche Christmesse in Obergurgl, dem höchstgelegenen Kirchdorf Europas. — Februar 1934, Skiferien in Pontresina! — Rettung von Menschenleben! — Ein Winterurlaub in Zermatt. Morgenfrühe: „Das „Tagesgestirn taucht aus den Talnebeln auf. Vom höchsten Punkt erklingt machtvoll die Stimme eines Tenors: ‚Heil dir, Sonne! Heil dir, Licht! Heil dir, leuchtender Tag!'"

Szenenwechsel: Krieg in Rußland. Ein Militärlazarett in Poltawa. Und wieder eine Messe, aber von ganz anderer Art: „... wir vernahmen das Murmeln der Gebete, hörten die Lesungen und den wunderbaren Chorgesang der musikalisch so begabten Russen ...; die religiösen Riten waren von den deutschen militärischen Stellen gestattet. Als die ‚Goldfasanen' kamen, verboten sie es sofort."

Neuerlich Szenenwechsel: „L'amour" in „Paris". Tätigkeit als Betriebsmediziner in einer deutsch-französischen Dienststelle am Quai d'Orsay, für einen Militärarzt eine ungewöhnliche Tätigkeit. „So lernte ich die raffiniert knappen, duftig pastellfarbenen, hauchzarten Dessous der Pariser Weiblichkeit kennen." Eine Begegnung mit dem Maler Maurice Utrillo: „Seine Montmartrebilder fanden überall seit Jahrzehnten Anerkennung."

Das alles nahm ein jähes Ende. Der 23. Juli 1944 ließ die Herzen erstarren. Der Krieg war verloren. Es folgten Rückzug und Gefangenschaft. Alles Zukünftige blieb ungewiß. Erst nach Jahren, im Januar 1948, gab es einen neuen Anfang. Der Arzt (und Verfasser des Buches) wurde aufgrund seiner Bewerbung zum Leiter der Inneren Abteilung der Flensburger Diakonissenanstalt gewählt.

Es ist kein Werk von ausgesprochen literarischer Prägung, aber in seiner Art ist es eine „Spitzenleistung". Dazu reichhaltig illustriert.
Paul Brock

Helmut Vogt, Grenzarzt. Begebnisse — Bilder — Betrachtungen. Schleswiger Druck- und Verlagshaus, Schleswig. 246 Seiten, Paperback, 24,80 DM.

Der Mensch in seiner Welt

Gedanken eines Konservativen in Aufsätzen und Vorträgen

Gemeinhin wird heute, insonderheit von jungen Menschen, unter dem Begriff „konservativ" geistige Sterilität oder gar eine verknöcherte Rückständigkeit in der Lebensauffassung jeglicher Art verstanden, im politischen wie im mitmenschlichen Denken und Streben. Liberal ist „in". Was in der Praxis bedeutet: Handle du nach deinem Belieben und laß mich nach meinem Belieben handeln! Eine Devise, die unter dem Sammelbegriff „Freiheit" überall Eingang gefunden hat: In der Ehe und in der Familie wie in jeder sonstigen Art menschlicher Bindungen, die einstmals als „heilig" galten, in den Schulen und selbst in den Kirchen, wo man Zugeständnisse an den Geist der Zeit machen zu müssen glaubt, und nicht zuletzt in der Politik. Von einem Bewahren der Güter aus der geschichtlichen Erfahrung der heute Lebenden kann unter solchen Umständen kaum noch die Rede sein. Alle einst gültigen Begriffsbestimmungen geistiger wie auch materieller Werte sind durcheinandergeraten.

Karl Epting, ein Mann, der sich Gedanken darüber gemacht hat, wie dem fortschreitenden Unheil Einhalt geboten werden kann, hat Aufsätze und Vorträge über das Thema gesammelt und in einem Buch zusammengefaßt, das unter dem Titel „Gedanken eines Konservativen" im Hohenstaufen-Verlag erschienen ist.

Der Begriff „konservativ" umfaßt in seinen Darstellungen einen radikaleren Sinn als in den vergangenen hundertfünfzig Jahren seiner Verwendung. Er verliert seine unmittelbare historisch-politische Bedeutung, erweitert jedoch seinen Gehalt in der Richtung einer allgemeinen Standortbezeichnung in dem heute tobenden Weltbürgerkrieg um die Grundwerte des Menschseins.

Es geht ihm nicht darum, eine bestimmte politische Haltung oder eine geschichtlich gewordene Gesellschafts- oder Staatsverfassung festzuschreiben, sondern angesichts der beispiellosen Verwüstung, die von den Bewegungen des Jakobinismus, des Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus und auch Freudianismus angerichtet wurde, die verschütteten Grundauffassungen über den Menschen und sein Dasein in der Welt, wie sie in der Weisheit der Völker, ihrer Religionen und philosophischen Systeme seit Jahrhunderten festgehalten sind, wieder aufzuspüren und zum Tragen zu bringen.

Die Bezüge auf konservative Haltungen und Gestalten der Vergangenheit haben nicht das Ziel, irgend etwas zu erneuern, sondern sollen als Argumente, als Muster dienen, die in die neu zu gewinnende Wirklichkeit einzubringen geboten erscheint. Ohne die Erfahrungen der Geschichte lassen sich die Gegenordnungen gegen das herrschende Zeitalter nicht entwerfen noch schaffen. Die Erfahrungen müssen jedoch verwandelt werden, um im Handeln der Forderungen der Gegenwart zu entsprechen.

In diesem Sinne vermitteln die hier gesammelten Vorträge und Aufsätze des in der christlichen Freiheit wurzelnden Autors wichtige Ansätze für notwendige Überlegungen, eine Wende der heutigen Zustände herbeizuführen. Es sind Anregungen, die jeder studieren und beherzigen soll, kein festes Rezept. Darin liegt der eigentliche Reiz der vorgelegten Lektüre. pb

Karl Epting, Gedanken eines Konservativen. Aufsätze und Vorträge. Hohenstaufen-Verlag. 216 Seiten, Efalin-Einband, 24,— DM.

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Borg, Renate: Ein wenig Stille, ein wenig Zeit. Ein immerwährendes Geburtstagsbuch. Kiefel Verlag, Wuppertal. 48 Seiten, Kalendarium, zwölf Farbfotos, zwölf Zeichnungen und Vignetten, Pappband, 9,80 DM.

Glaser, Hermann: Das Dritte Reich. Wie es war und wie es dazu kam. Berichte und Dokumente. Herderbücherei, Band 744. Verlag Herder, Freiburg. 208 Seiten, 6,90 DM.

Haupt: Werner: Kurland 1944/1945. Die vergessene Heeresgruppe. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 160 Seiten, 60 Fotos, kart. 9,80 DM.

Literarischer Leckerbissen

Carl von Holteis „Mord in Riga" jetzt wieder lieferbar



Als der „Simmel seiner Zeit" kann der Schriftsteller Carl von Holtei gelten, der 1798 in Breslau geboren wurde und 1880 dort im Kloster der Barmherzigen Brüder verstarb. Zwischen diesen Daten liegt ein abenteuerliches Leben. Gegen den Willen seiner Eltern wurde der Sohn eines preußischen Husarenoffiziers Schauspieler und Theaterprinzipal. Daneben fand er Zeit und Muße, Bestseller aller Art zu schreiben, Dramen, Bühnenpossen, Romane und Lyrik. Mit seinen im Dialekt geschriebenen „schlesischen Gedichten" (1830) wurde er der literarische Entdecker schlesischer Mundart. Er verfaßte auch einen der ersten deutschen Kriminalromane, der 1855 in der Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller" erschien: Mord in Riga.

Diesen literarischen Leckerbissen legt die Herderbücherei jetzt in der neuen Serie „Unheimliche Geschichten" vor. Es geht um den Mord an dem reichen Teehändler Muschkin, der in seinem Haus in Riga tot aufgefunden wurde. Die Polizeibehörde hat zunächst den Diener Iwan in Verdacht, einen hübschen fröhlichen Burschen, der nach entsprechender „Behandlung" im Gefängnis die Tat gesteht und zu einer drakonischen Strafe verurteilt wird. Doch wenige Stunden vor der Exekution gerät der Polizeichef auf eine neue Spur, und es beginnt ein Wettlauf zwischen Leben und Tod ...

Was diesen für die Taschenbuchausgabe leicht gekürzten Bestseller unserer Ur-Ur-Väter auszeichnet ist nicht nur die spannende Handlung, sondern auch das anschauliche Lokalkolorit. Man erfährt viel über die Lebensverhältnisse im damals zaristischen Baltikum, über die Großbürger und ihre Leibeigenen, über die Verhältnisse auf der Landstraße und die Methoden der russischen Polizei. Hildegard Gerlach macht in ihrem fachkundigen Nachwort darauf nachdrücklich aufmerksam.

Nachdem die Herderbücherei in der Serie „Unheimliche Geschichten" im Frühjahr zwei Schriftsteller von europäischem Rang vorgestellt hat, den Ostpreußen E. T. A. Hoffmann und den Russen I. S. Turgenjew, enreißt sie in diesem Monat zwei lesenswerte, unheimliche Texte der Vergessenheit. Neben Carl von Holtei, nach dem die Stadt Breslau übrigens im letzten Jahrhundert einen bekannten Hügel nannte, erscheint außerdem eine Sammlung von Gespenstergeschichten, ausgewählt aus alten Sammlungen. Ihr Titel: „Die Totenbraut" (Herderbücherei, Band 730), Auf diesen Titel werden wir später eingehen. H. H.

Carl von Holtei; Mord in Riga. Herderbücherei, Band 729, Serie „Unheimliche Geschichten". Verlag Herder, Freiburg. 128 Seiten, Taschenbuch, 5,90 DM.

Der Mord auf der Wendeltreppe

Eine Sammlung von Sketchen für Bunten Abend und Lagerzirkus

Seit Generationen gestalten Jugendliche an Lagerfeuern, in Ferienlagern, auf Eltern- oder Heimabenden ihre Freizeit mit Spiel und Spaß. Kleine Theaterspiele und kurze Sketche sorgen dabei immer für Stimmung.

Lothar Sauer, dessen Gespensteranthologien bereits in vielen Jugendgruppen zum beliebtesten Vorlesestoff zählen, hat nun auch ein handliches Bändchen mit 40 wirksamen Sketchen zusammengetragen, die alle in der Praxis mit Erfolg erprobt worden: Der Mord auf der Wendeltreppe.

Es sind oft recht deftige Stückchen, die der Leser und Spielleiter hier vorfindet, voll unbekümmerter Freude am Derben und Drastischen, durchweg aber witzig, unterhaltsam und pointenreich. Einige sind schon seit Jahrzehnten bekannt und beliebt, wurden allerdings noch nie zuvor schriftlich fixiert, etwa „Die Totenwache", „Die Lügenmumie", „Der Dolch im Brot" oder „Der rechte Barbier". Jedem Sketch hat Sauer einige nützliche Regie- und Requisitentips vorangestellt, die der individuellen Ausgestaltung viel Raum lassen. Richtig genutzt, ist dieses Bändchen eine wahre Fundgrube, die über Jahre hinweg die Freizeit unserer Jungen und Mädchen bereichern und sinnvoller machen kann. Das Bändchen paßt in jede Jackentasche, der Plastikeinband ist schmutzabweisend und abwaschbar. Das preiswerte Büchlein sollte in allen Jugendgruppen für Bunten Abend, Lagerzirkus und andere Gelegenheiten bereitliegen. Es kam gerade rechtzeitig, um bei vielen Heimabenden in dieser Jahreszeit Verwendung finden zu können. Afj

Lothar Sauer, Der Mord auf der Wendeltreppe. 40 klassische Sketche für Bunten Abend und Lagerzirkus. Verlag Herder, Freiburg. — 96 Seiten, abwaschbarer Plastikeinband, 9,80 DM.

Sie wurden aus Deutschland vertrieben und bauten Deutschland auf:

DIE FLÜCHTLINGE



35 Jahre danach ist die Zeit reif für das letzte große Kapitel des Zweiten Weltkriegs: Das Schicksal der Flüchtlinge aus den Ostgebieten des Deutschen Reichs.

Sie erlitten Grausamkeit, Folter und Tod – 14 Millionen Menschen, die mehr verloren als andere Deutsche.

Die jüngsten Flüchtlinge wurden in Kinderwagen oder auf dem Rücken ihrer Mütter vor russischen Panzern in Sicherheit gebracht. Die Ältesten verließen in Decken gehüllt auf den Brettern eines Pferdewagens für immer das Land ihrer Väter und Vorväter.

Sie hungerten, und viele verhungerten. Sie froren, und viele erfroren. Sie flüchteten über das gefrorene Meer, und Tausende gingen im Eis zugrunde. Männer, Frauen und Kinder flüchteten auf Schiffe, die von Sowjet-U-Booten gejagt wurden, und Zehntausende ertranken in der Ostsee.

14 Millionen Menschen auf der Flucht.

Sechs Jahre lang hatten die deutschen Armeen im Namen Hitlers Tod und Vernichtung in die Welt getragen. Rußland war von Brest-Litowsk bis Stalingrad verwüstet. Bei ihrem Vorstoß nach Westen war die Rote Armee auf das Vernichtungslager Auschwitz gestoßen.

Nun mußten die Deutschen im Osten des Reiches büßen. Vergewaltigung, Mord und Plünderung fegten über sie hinweg.

So schon im Herbst 1944, als Rotarmisten der 11. Gardearmee des Generals Galitsky in den ostpreußischen Ort Nemmersdorf einfielen. Ein Augenzeuge berichtet: „An einen Leiterwagen waren vier nackte Frauen in gekreuzigter Stellung durch die Hände angenagelt. An den beiden Türen einer Scheune war je eine Frau, nackt, in gekreuzigter Stellung, durch die Hände angenagelt. In den Wohnungen fanden wir inzwischen 72 Frauen einschließlich Kinder und einen alten Mann, die sämtlich tot waren".

So in dem schlesischen Ort Striegem. Eine Augenzeugin berichtet: „Der russische Leutnant forderte meine Mutter auf, sich zu entfernen. Als sie sich weigerte, erschoß er meine Mutter mit einem Schuß in die Schläfe. Sie war sofort tot. Der Leutnant warf die Leiche meiner Mutter auf den Fußboden und vergewaltigte mich nochmals."

So in Aussig im Sudetenland. Eine Augenzeugin berichtet: „Deutsche wurden in die Elbe geworfen. Den Müttern wurden die Kinder von den Armen gerissen und vor ihren Augen in den Fluß geworfen. Ich sah in allen Gassen blutende Menschen liegen; Jammergeschrei ertönte von allen Seiten."

Die ersten deutschen Flüchtlinge brachen, von Panzern und Tieffliegern gehetzt, im Herbst 1944 nach Westen auf. Sie zogen mit Panjewagen und zu Fuß mehr als tausend Kilometer weit. Die letzten kamen in Viehwaggons vier Jahre später. Dazwischen lagen Zwangsarbeit, Hunger und Tod. Zwei Millionen Deutsche aus den Ostgebieten sind seit den Tagen der großen Flucht verschollen.

Die Vertreibung der Deutschen war Teil der Rache und Vergeltung der Sieger. Aber die Ironie der Geschichte wollte es, daß die Flüchtlinge entscheidend zum Wiederaufstieg Deutschlands beitrugen: Ihr millionenfacher Fleiß baute am deutschen Wirtschaftswunder mit. Männer aus dem Osten Deutschlands stiegen in die höchsten Ämter des Staates auf: der Ostpreuße Rainer Barzel etwa oder der Breslauer Karl Schiller.

Viele Jahre lang haben Kommissionen, Historiker und wissenschaftliche Institute das Material über das schreckliche Schicksal und die unerhörten Leistungen der Flüchtlinge zusammengetragen – Protokolle des Grauens und des Willens zu überleben, nüchterne Untersuchungsberichte und Aussagen der Männer und Frauen, die den Untergang Deutschlands am eigenen Leib erfuhren.

Dieses einmalige Material ist Grundlage einer neuen großen Serie, die jetzt in WELT am SONNTAG beginnt: DIE FLÜCHTLINGE

Jetzt in

WELT am SONNTAG

Wir kommen aus Königsberg

Aussiedler berichten über das heutige Kaliningrad

Aufgezeichnet von Helmut Peitsch

Nordostpreußen heute

HAMBURG — Starke Beachtung fand der erste Teil unserer im Frühjahr veröffentlichten Serie „Wir kommen aus Königsberg". Erstmalig konnten wir unseren Lesern einen Einblick in den von den Sowjets hermetisch abgeriegelten Bereich von Ostpreußens Hauptstadt Königsberg vermitteln. Es war ein Bericht, der wegen der mündlichen Quellen zwar mit allem Vorbehalt aufgenommen werden mußte, aber wegen seiner Einmaligkeit nicht nur von Landsleuten als sensationell gewertet wurde. Wir kündigten seinerzeit an, daß der Bericht später als Buch vorgelegt werden würde. Nun ist es soweit. In der Druckerei des Verlags Gerhard Rautenberg in Leer laufen die Maschinen auf hohen Touren, um das Werk noch bis Mitte Dezember ausliefern zu können.

Der aus Groß Sausgarten, Kreis Preußisch Eylau, stammende Autor Helmut Peitsch, Chefredakteur der Harburger Anzeigen und Nachrichten, hat mit unendlich mühevollen Recherchen eine Fassung vorgelegt, bei der das ursprüngliche Manuskript völlig überarbeitet und wesentlich erweitert wurde. Am 15. April 1979 beendeten wir in Folge 15 den ersten Teil unserer Serie „Wir kommen aus Königsberg" mit der Schilderung des Ostseebades Cranz. Der zweite Teil, den wir heute mit dem erweiterten Titel „Nordostpreußen heute" beginnen, schließt dort an. Lesen Sie im Ostpreußenblatt im Vorabdruck aus dem Buch von Helmut Peitsch, wie es heute im nördlichen Teil unserer Heimat aussieht. HZ

Die Fahrt geht über Neukuhren, das jetzt Pionerskij (Stadt der Pioniere, der Jugend bis zu zwölf Jahren) heißt. Immer noch fahren vom alten Hafen aus die Fischer zum Fang auf die Ostsee hinaus. Doch sie sitzen nicht in ihren eigenen hölzernen Seglern, die sie liebevoll pflegten, sondern in den neuen Motorbooten eines Kollektivs.

Neukuhren wurde als wichtige Basis der Hochseefischerei innerhalb der Königsberger Fischereiflotte ausgebaut. Die Hafenanlagen wurden in den letzten Jahren erheblich erweitert.

Nach der „Sowjetenzyklopädie" wird Neukuhren auch als Kurort an der Samlandküste genannt. Dort habe man sich vor allem auf die Heilung von Knochen- und Gelenktuberkulose erkrankter Kinder und Jugendlicher spezialisiert. Erwähnenswert seien ein drei Kilometer langer Sandstrand und ein Kiefernwald.

Dann kommt Rauschen (Svetlogorsk — Stadt an den hellen Bergen). Für viele Ostpreußen ist dieser Badeort inmitten einer nahezu verzaubert wirkenden Landschaft mit ihren Hügeln, Schluchten, Wäldern, Wiesen und Heideflächen immer noch der schönste Platz der Welt. Und auch unser Kenner der heutigen Szene sagt: „Es ist wie ein Märchen, ja, wie ein Märchen!"

Die Drahtseilbahn, die in abenteuerlicher Fahrt das 43 Meter hohe Steilufer überwand, rasselt nicht mehr über den Hang zwischen Oberland und Strand. Als neue Attraktion wurde 1973 unmittelbar am Strand, dort, wo früher die Zahnradbahn ankam, ein hochragender Aussichtsturm errichtet. Mit einem Lift kommt der Besucher rasch in die schwindelerregende Höhe, wo er einen atemberaubenden Blick über das blaue Meer, den belebten Strand und die bewaldete Steilküste hat.

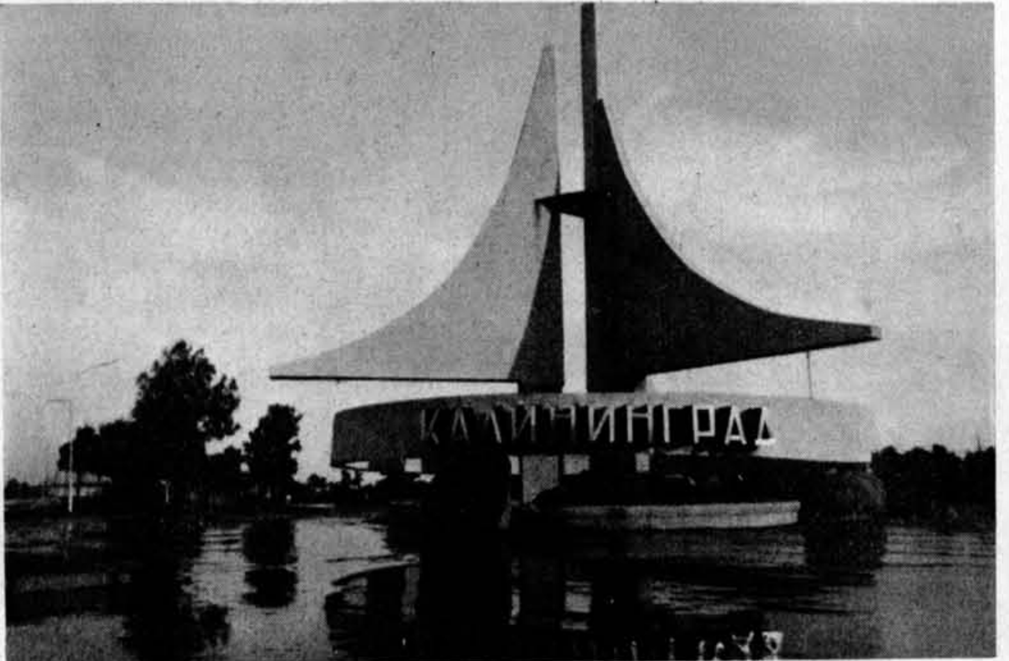
Damals, als die Zahnradbahn hinunterfuhr, glitt der beglückte Besucher mit klopfendem Herzen der weißblauen Herrlichkeit entgegen, kam ihm das wie auf einem Tisch ausgebreitete, leuchtende Meer mit den weißen Tupfern der Segelboote und dem fröhlichen Getummel der Badenden und der Strandbewohner näher. Heute trägt ihn der moderne Fahrstuhl in die entgegengesetzte Richtung. Doch das Entzücken und das prickelnde Abenteuer sind keineswegs geringer geworden. Es gibt nur wenige Plätze auf der Welt, die das zu bieten haben. Rauschens unvergängliche Schönheit strahlt auch in Svetlogorsk.

Vorabdruck aus Helmut Peitsch, Wir kommen aus Königsberg — Nordostpreußen heute. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 240 Seiten, 200 Fotos, Leinen, 68 DM.

Gebaut hat den Turm die Armee, die dort ein besonderes Hausrecht hat. Seitdem sie den bezaubernden Ort an der Küste am 14. April 1945 erobert hatte, weiß sie ihn auch zu nutzen und zu genießen. Mit die besten Häuser bewohnt sie. Und mancher Soldat, der als Verwundeter auskuriert wurde, blieb gleich dort und lebt heute noch da.

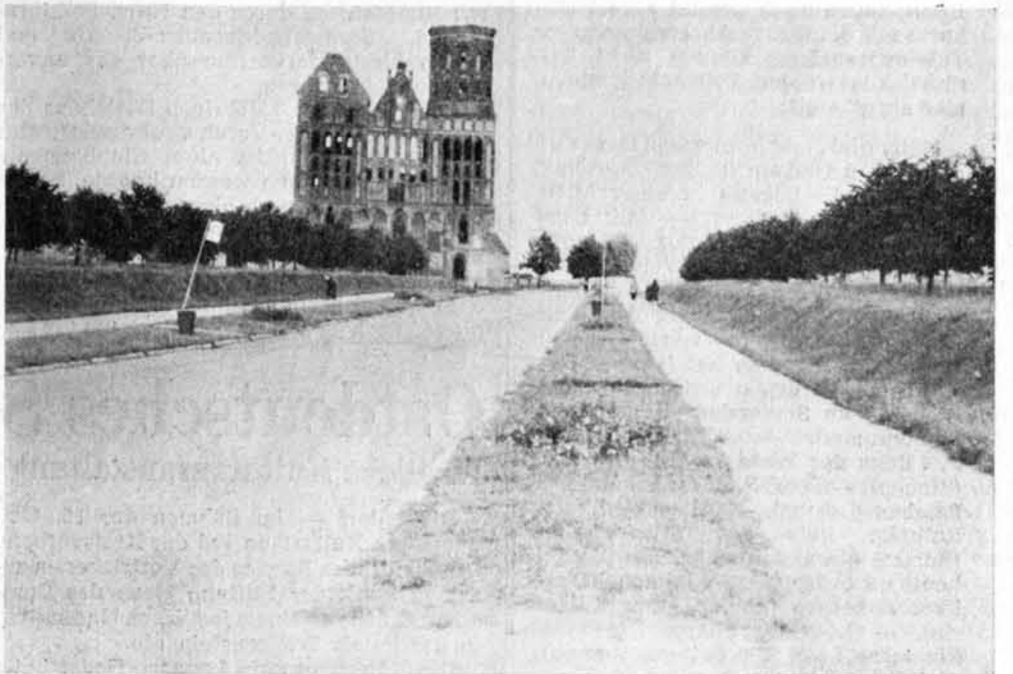
Im übrigen unterscheidet sich der schlanke Aussichtsturm wohltuend von den vielen anderen, meist verrosteten Stahltürmen, die in regelmäßigen Abständen am ganzen ostpreußischen Ostseestrand stehen, auch im polnischen Teil. Das ist die übliche Wache an den sozialistischen Grenzen. Wer dort badet, kennt sich aus mit den Sitten, die uns hier fremd sind.

Größte Bauherren in den Ostseebädern sind die Gewerkschaften. Immer neue, überwiegend recht ansehnliche Ferienheime wachsen aus dem sandigen Boden. Dennoch reicht die Zahl bei weitem nicht aus, um den steil ansteigenden Besucherstrom zu bewältigen. Viele Wochenendgäste, aber auch länger verweilende Urlauber müssen mit beengten Privatquartieren vorliebnehmen. Sie zahlen einen Rubel (knapp drei DM) je Nacht dafür. Diese Raumnot dämpft wohl hier wie auch in Königsberg alle zu großen Hoffnungen auf eine baldige Öffnung für Touristen aus dem Westen.



Kaliningrad: Sowjetisches Ehrenmal im heutigen Königsberg Foto Archiv

Ganz selten glückt es Einzelpersonen, dorthin zu kommen. Einer davon war der Reporter Heinz Schewe aus Hamburg. Über seinen Besuch in Rauschen im Jahre 1959 berichtete er: „Einige hundert Meter vor



Königsberg 1974: Die Domruine von der Brodbänkenstraße aus Foto privat

der Ortseinfahrt Rauschen plötzlich ein großes Schild. Es zeigt eine trompetenartige Autohupe. Ein Milizionär legt ruheheischend seine Hand auf die Öffnung des Horns. ‚Hupen verboten!' bedeutet diese sprechende Bildwarnung. ‚Svetlogorsk' ist Kurort. Es beherbergt zur Zeit 3600 Urlauber und Erholungsuchende. Sie alle besitzen eine ‚Putjowka', einen Erholungsschein für ein Heim oder für ein Sanatorium. Beim Bürgermeisteramt muß man sich noch einen Extraschein holen. Erst dann ist der Weg zum Strand frei ... Es wimmelt von Menschen. Rauschen — ‚Svetlogorsk' — hat Hochsaison. Die Sonne scheint. 20 Grad warm ist die Ostsee. Weiß und weich ist der Strand. Menschenleiber braten in schattenlosem Sand. Strandkörbe und Sonnenschirme gibt es nicht ... Langsam leert sich der Strand. Viele drängen ins Bierzelt. Es steht am oberen Ende der asphaltierten Serpentine, die zum Wasser hinabführt. Rauschens Hauptstraße heißt heute ‚Kaliningrader Allee'. Durch das Grün der Bäume leuchtet ein blendendes Blau: Baracken eines Pionierlagers. Plötzlich ein rotes Schild: Kontrollpunkt. Selbst der höchste Funktionär einer benachbarten Sowjetrepublik soll kürzlich hier angehalten worden sein, weil er keinen Sonderausweis bei sich führte.

Die Zeiten haben sich geändert. Fast 20 Jahre später erzählt ein anderer Besucher aus Westdeutschland: „Ich war 1973 und 1978 an der herrlichen Samlandküste. Cranz und Rauschen fand ich so schön, so belebt und so unbeschwert wie die berühmtesten Mittelmeerbäder. Von Kontrollen habe ich dort nichts gemerkt. Die gibt es bestimmt nicht mehr. Allerdings ist es für einen Ausländer nicht immer einfach, von Königsberg dorthin zu kommen. Letztes Mal mußte ich einige Tage warten, bis man mir die Fahrt gestattete. Warum das so war, weiß ich nicht.

Dann fuhren wir vom Nordbahnhof mit dem Zug an die Küste. In der Hochsaison muß man um einen Platz kämpfen, obwohl die Züge alle 45 Minuten verkehren. Sie sind total überfüllt, besonders in der Zeit von morgens 8 bis 11 Uhr und dann wieder von 14 Uhr bis zum Abend. Immer noch geht es die Strecke der alten Samlandbahn entlang; aber die Züge sind modern, elektrifiziert und auf Breitspur umgestellt.

In Cranz und Rauschen setzt morgens um sieben Uhr eine regelrechte Völkerwanderung ein, und dort ist ein Betrieb wie in Spanien und Italien. Strandkörbe und Sonnenschirme gibt es nicht. Nur vereinzelt sah ich auf reservierten Plätzen verschiedener Fremdenheime ein paar Liegen, recht einfache Holzgestelle. An Holzbuden, unseren Kiosken gleich, gibt es Eis, kleine Imbisse, Kaffee und andere Getränke. Ich war auch auf dem Aussichtsturm. Dort hat man einen herrlichen Fernblick. Ich habe nur einen Wachturm entdeckt. Er steht ziemlich abseits, wo kein Mensch hinkommt, und ist kaum zu sehen.

In den Restaurants kann man alles bekommen. Besonders aufgefallen ist mir in Cranz der Neubau am Strand, der mit der Brüstung über die Promenade reicht. Dort ist auch eine Bar nach westlichen Maßstäben untergebracht. Eine Kapelle spielt zu Unterhaltung und Tanz auf. Aus der ganzen Sowjetunion kommen Menschen in die Ostseebäder. Ich habe auch Mongolen gesehen. Meistens sind es verdiente Arbeiter, Pioniere, Mutter und Kind, überwiegend bevorzugte oder ausgezeichnete Männer und Frauen. Privatreisende wie bei uns gibt es dort kaum.

Ich habe auch das Schild mit dem Hupverbot gesehen. Das ist aber fast überflüssig. Denn es gibt dort nur geringen Autoverkehr. Es fahren fast ausschließlich Wagen für die Zulieferung und Versorgung. Private Pkw sind Mangelware. Insgesamt gesehen gibt es nur Qualitätsunterschiede. Alles das, was wir mit dem Begriff Luxus verbinden, fehlt; doch sonst ist es dort genauso wie bei uns in den Urlaubsgegenden, auch so frei — nur schöner als in den meisten Orten."

Tatsächlich scheinen die Verhältnisse in den Bädern der Samlandküste noch etwas anders zu liegen. Dazu stellen Kenner der Szene fest; es handelt sich dabei um Menschen, die unzählige Male Cranz, Rauschen und alle die anderen schönen Orte besucht haben, zuletzt 1978, und ungewöhnliche Einblicke in die heutigen Gegebenheiten hatten:

„Ohne eine besondere Erlaubnis kommt niemand in die Bäder; denn sie liegen sämtlich innerhalb der Grenzzone. Entweder muß man einen Ausweis haben, aus dem hervorgeht, daß man dort wohnt, oder einen Erlaubnisschein. Er wird im allgemeinen mit der Fahrkarte ausgegeben. Wenn der hier zitierte Besucher davon nichts berichtet, dann liegt das sicher daran, daß ein anderer — vermutlich sein Gastgeber — die Fahrkarten geholt oder daß er selbst den zusätzlichen Schein gar nicht bemerkt hat. Vielleicht mußte er auch deswegen — wie er berichtete — so lange auf die Erlaubnis zur Fahrt warten."

Fortsetzung folgt



Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle angezeigten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Folgende Spenden sind abrufbereit:

Nathaniel Hawthorne: **Das Haus mit den sieben Giebeln** (Roman). — Olav Gullvaag: **Es begann in einer Mittsommernacht** (Roman). — Jack London: **Meuterei auf der Elsinore** (Roman). — Johannes Weidenheim: **Ein Sommerfest in Maresi** (Erzählung). — John O'Hara: **Elizabeth Appleton** (Roman). — Gabor von Vaszary: **Wenn man Freunde hat** (Pariser Geschichten). — Erwin Strittmatter: **Ein Dienstag im September** (Romane im Stenogramm). — Richard Mason: **. . . denn der Wind kann nicht lesen** (Roman). — Pearl S. Buck: **Lebendiger Bambus** (Roman). — Alice M. Ekert-Rotholz: **Reis aus Silberschalen** (Roman einer deutschen Familie im heutigen Ostasien). — Johannes Tralow: **Roxelane** (Roman einer Kaiserin). — Margery Sharp: **Die vollkommene Lady** (Ein heiterer Roman). — Alice Herdan-Zuckmayer: **Die Farm in den grünen Bergen** (Erlebnisbericht). — Manfred Hausmann: **Abel mit der Mundharmonika** (Roman). — Nicole de Buron: **Spaß in der Sahara** (Roman einer lustigen Autotour). — Anneliese Probst: **Reifeprüfung** (Erzählung). — Giovannino Guareschi: **Enthüllungen eines Familienvaters.** — Hans Carl Heidrich: **Serenade** (Kl. Abendmusik f. d. Dame). — Herausg. Hans Frevert: **Signal** (Das Buch für junge Menschen). — Herausg. Anneliese Wallmann: **Als wir Kinder waren . . .** (Bericht — Erzählung — Selbstzeugnis). — Gerald Durrell: **Eine Verwandte namens Rosy** (Eine fast wahre Tiergeschichte). — N. C. Parkinson: **Die listigen Ponies** (Modernes Märchenbuch f. Kinder u. Erwachsene). — Colette: **Sido** (Roman). — Max Catto: **Fähre nach Hongkong** (Roman). — Max Beerbohm: **Der zärtliche Betrüger.** — Luigi Bartolini: **Fahrraddiebe** (Roman). — O. Henry: **Narren des Glücks** (fröhlicher Roman). — Edouard de Segonzac: **Schätzchen & Co** (Roman). — Erich Kästner: **Heiterkeit braucht keine Worte** (Karikaturen). — Versch. Autoren: **Lesefreuden** (Eine heitere Bildschirm-Konkurrenz in zwölf Erzählungen). — Jan Herchenröder: **Meine braune Geliebte** (Ein Zigarrenbrevier). — Heinz Seydel: **18 — 20 — passe** (Ein Skatbuch). — **Varta Führer 1973/74/75.** — F. Kurowski/H. Wolff: **Zwischen Ntem und Tschad** (Kamerunische Impressionen). — Joachim Besser: **Womit haben wir das verdient?** (Offenh. Betrachtungen f. unpol. Europäer). — Verschiedene Autoren: **Reise in ein fernes Land** (Bericht über Kultur, Wirtsch. u. Politik in der „DDR"). — Alexander Solschenizyn: **Der erste Kreis der Hölle** (Roman). — Golombek: **Die Katholische Kirche und die Völker-Vertreibung.** — Lutz Borgmann: **Zwischen Gestern und Morgen** (Evangelische Gemeinden in der „DDR"). — Martin Fischer: **Geschichte in Gestalten.** — Helmut Thielicke: **Leiden an der Kirche** (Ein persönl. Wort). — Dorothy C. Wilson: **Finger an Gottes Hand** (Biographie d. engl. Chirurgen u. Leprologen Paul Brand). — Thyde Monnier: **Liebe — Brot der Armen** (Roman). — A. Roothaert: **Tierarzt Dr. Vlimmen** (Roman). — Simone de Beauvoir: **Alle Menschen sind sterblich** (Roman). — Daphne du Maurier: **Die Erben von Clonmere** (Roman). — Joachim Kupsch: **Die Reise nach London** (Haydn-Roman). — Helene Haluschka: **Der Pfarrer von Lamotte** (Roman). — Georgette Heyer: **Die spanische Braut** (Roman). — W. Somerset Maugham: **Auf Messers Schneide** (Roman). — Eugen Kogon: **Alter und Aktivität.** — **Ev. Gesang- und Gebetbuch.**

Wie damals in der Palästra

Königsberger Schwimmer feierten Wiedersehen im Oberharz

St. Andreasberg — Vor zwei Jahren wurde beim Königsberger Treffen in Duisburg der Plan einer jährlichen Schwimmer-Begegnung geboren. Nach Wiesbaden 1978 richteten nun in diesem Jahr das Ehepaar Dr. Herbert Krutein (Hansa) und Frau Helga, geborene Trzon (Prussia) ein viertägiges Beisammensein in St. Andreasberg im Oberharz aus. 90 ehemals aktive Schwimmer und Schwimmerinnen reisten aus der Bundesrepublik, der „DDR" und der Schweiz an. Viele hatten sich vor 40 Jahren zum letzten Mal gesehen. So feierte man in gesetzterem Alter ein Wiedersehen und schwelgte in Erinnerungen beim Anschauen vergilbter Wettkampffotos. Die Tage waren ausgefüllt mit Rundfahrten durch den Harz, Folklore-Abend, Bergwerk-Museums-Besuch und einem Lichtbildervortrag über das unvergessene Königsberg.

Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des größten Schwimm-Vereins „Prussia", das leider nicht mehr im alten Clubhaus am Oberteich begangen werden konnte, hatten die Veranstalter nach einem sportgerechten Ersatz gesucht. Das moderne Hallenbad in St. Andreasberg war für einen Vormittag gemietet worden. Es wurde ein Schwimmfest à la Palästra! Fünfzig ehemalige Rivalen gingen noch einmal an den Start, um die Leistungsfähigkeit zu testen. Die Startsprünge und der Stil in den einzelnen Disziplinen hätten manch jungen Crack von heute vor Neid erblassen lassen. Die meisten hatten ihre Eigenart zu schwimmen aus ihrer aktiven Zeit beibehalten. Der älteste Starter war immerhin 83 Jahre alt, und die Damen der Jahrgänge 05 und 09 zeigten, daß sie ihren um einige Jahre jüngeren Konkurrentinnen noch mächtig „Dampf machen" konnten. So kämpften die Ehemaligen nicht mehr um Medaillen, sondern um Bestätigung und Anerkennung wie: „Donnerwetter, die Hildchen ist ja noch in sagenhafter Form". Die Begeisterung auf den „Rängen" war großartig, die Anfeuerungsrufe wie damals in der Palästra, wenn man naß gespritzt am Beckenrand saß in dem vertrauten Gemäuer an der Fließstraße.

Nach dem Tod des Schwimmkameraden Günter Postelmann, der viele Jahre für den Zusammenhalt der Königsberger Schwimm-Vereine KCS, Prussia, Hansa/Baltia und Wasserfreunde sorgte, wurde von den Teilnehmern dieses Treffens Helga Krutein als Nachfolgerin in diesem Ehrenamt bestimmt. Der Abschied nach vier Tagen heimatlichen Verbundenseins fiel nicht ganz so schwer, weil Aussicht auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr in Bad Nauheim besteht. **Tr.**

Ostdeutsches Schatzkästlein

Festliche Kulturveranstaltung mit Eleonore Gedat

Düsseldorf — Im Rahmen der 16. Ostdeutschen Kulturtage lud der Kreisverband Düsseldorf des Bundes der Vertriebenen zusammen mit der Stiftung Haus des Deutschen Ostens zu einem festlichen Nachmittag in das Palais Wittgenstein ein.

Die Königsbergerin Leonore Gedat hatte mit großer Kunst ostdeutsche Kostbarkeiten aus Musik und Dichtung ausgewählt und das Programm zusammengestellt. Sie führte rezitierend durch die erlesene Veranstaltung. Mit der „Reise der Kraniche" von Hermann Löns in Kulm, Westpreußen, mit Agnes Miegels „Es war ein Land" oder Heinrich von Stephan, General-Postmeister aus Pommern, sowie über „Wiecherts Forsthaus 1979" wurde ein Querschnitt ostdeutsche Dichtkunst geboten.

Günther Bittermann, Baß, von der Deutschen Oper am Rhein, Düsseldorf, am Flügel einfühlsam begleitet von Bernd Herbrand, sang Schuberts „Du holde Kunst" (Text W. Müller, Dessau, Sachsen), „Birken in Moor und Heid'" von Löns, die „5000-Taler-Arie" aus dem Wildschütz von Lortzing und den „Schlesischen Zecher" des Breslauer Reisinger/Kopisch. Sie wurden mit reichem Applaus bedacht.

Ernst Göbler, Städtischer Kammermusiker der Düsseldorfer Symphoniker und Dozent der Hochschule Rheinland, brachte als Solist am Vibraphon und vierreihigen Xylophon eine faszinierende Note in das Programm. Von der Konzertpianistin Liselotte Maczulat am Flügel souverän begleitet, spielte er meisterhaft von Georg Friedrich Händel die „Sonate in F-Dur" auf dem Vibraphon. Der „Zirkus Renz" (von G. Peter) für Xylophon und Klavier begeisterte die über 200 Zuhörer durch seine Virtuosität.

Die — von Ernst Göbler eigens gesetzten — Glockenspiele aus ostdeutschen Kirchen, Museen und Rathäusern schufen eine besondere Atmosphäre.

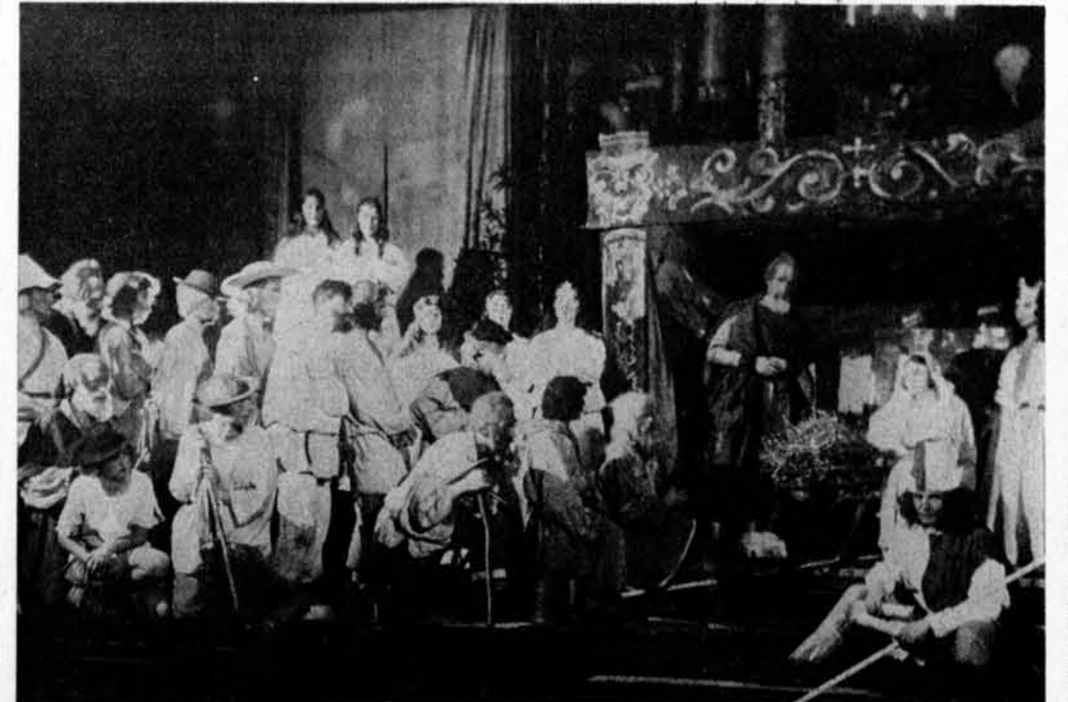
Die Darbietungen in der zweiten Hälfte des Programms brachten Heiterkeit. Leonore Gedat erzählte köstliche Anekdoten und „Schmunzelgeschichten" in ostpreußischer Mundart. Allen Künstlern wurde mit langem, stürmischem Applaus gedankt. **E. B.**

Trachtengruppen vereinigt

Gründung des Landesverbandes Deutscher Trachtengruppen

Verden (Aller) — Den „Niedersächsischen Landesverband Deutscher Trachtenvereinigungen" hoben Mitglieder von Trachtengruppen aus Badbergen, Klein-Meckelsen, Lamstedt, Lauenhagen, Lindhorst, Scheeßel, Seesen, vom Harzclub, vom Arbeitskreis Bund der Vertriebenen und von der Arbeitsgemeinschaft Ostfriesland in Verden aus der Taufe. Die Reiterstadt ist ebenfalls Sitz dieser jungen Organisation. Zum Vorsitzenden wählten die Delegierten Wilhelm Voßkamp, Landwirt in Gehrde. Heimatliche Volkstrachten und Tänze, niederdeutsche Lieder und Bräuche will der Landesverband fördern. Festredner Friedrich Weber-Benzing, Vorsitzender des Landesverbandes Baden-Württemberg, warnte in einer Feierstunde jedoch davor, auf der Nostalgiewelle zu schwimmen und bei der Werbung neuer Mitglieder mehr auf Quantität als auf Qualität zu schauen. „Nicht die Stückzahl bei Trachtenumzügen muß stimmen, sondern die Verbundenheit mit der Sache." Viele Teilnehmer an dem Festakt kamen in typischen Trachten ihrer Regionen. Einige der Traditionskluften wurden schon vor dem Dreißigjährigen Krieg getragen.

Heinrich Kracke



Krippenspiel in der Neuroßgärter Kirche: Vorweihnachtliche Feier vor über 50 Jahren
Foto Hansa

Von Mensch zu Mensch

Paul Odenbach (82) wurde für seine Verdienste um die Heimat und die Vertriebenen mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. „Ich habe nichts Großes getan. Ich habe versucht, denjenigen Menschen zu helfen, die es am notwendigsten hatten", kommentierte Odenbach diese Ehrung, die ihm durch Ulms Oberbürgermeister Rolf Gerich überreicht wurde. Ministerialdirigent Haun betonte in seiner Laudatio auf den „gestandenen Ostpreußen", daß Odenbach niemals sein Herz verhärtet habe. Stets habe er sich dem preußischen Gesetz des Dienens verantwortlich gefühlt. Haun erinnerte auch an die Zeit, da Paul Odenbach noch Bürgermeister des Bezirks Gedwangen war sowie an die Jahre nach Vertreibung und Gefangenschaft, als es für ihn wie für seine Schicksalsgefährten hieß, eine neue Existenz aufzubauen. Als Beamter des Landes Baden-Württemberg hat der Geehrte die Vertriebenen-Auffanglager in Ulm und Heidenheim geleitet. Seit 10 Jahren nun lebt er als Rentner in Weingarten, wo er sich dem BdV als ehrenamtlicher Berater und Betreuer zur Verfügung gestellt hat und heute noch in der Auskunftsstelle tätig ist. Nach verschiedenen Dankes- und Anerkennungsworten des Vorsitzenden der Kreisgruppe Ravensburg, Zlomke, sowie der Vertriebenenvertreter Herzel und Grenz, richtete auch Bundestagsabgeordneter Claus Jäger das Wort an den 82jährigen. Odenbachs Leben sei von Menschlichkeit geprägt gewesen. Er habe nicht nur ein Werk der Zuneigung, der Nächstenliebe geschaffen, sondern darüber hinaus ein Mahnmal gesetzt in einer düsteren Zeit. Abschließend dankte Paul Odenbach seiner Ehefrau für deren treue Unterstützung und Rolf Gerich für dessen Bemühungen für eine solche Ehrung, zumal er, Odenbach, diese nicht erwartet habe. Fast beschämt meinte er, doch nicht genug dafür getan zu haben. **ela**

Erich Neufeld (74) wurde für seinen unermüdlichen Einsatz für die Heimatvertriebenen, das ostdeutsche Kulturgut und das deutsche Lied mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Der gebürtige Heideroder war bereits in Fischhausen und Korschen als Chormeister tätig. Nach den Kriegswirren kam er nach Elmshorn, wo er 1958 Rektor der Koppeldammschule wurde. Als er 1970 in den Ruhestand trat, nutzte er seine gesamte Freizeit zur verstärkten Arbeit in der Vertriebenengruppe, deren Leiter er noch im selben Jahr wurde. Lange Zeit war Neufeld außerdem Kulturreferent des Kreisverbandes Pinneberg des BdV und Mitbegründer des Stadtjugendrings Elmshorn, des Kreisjugendrings Pinneberg sowie des Landesjugendverbandes der Ostdeutschen Jugend. Sein zweites großes Hobby ist die Chorarbeit. Bereits 1947 übernahm er für acht Jahre die Leitung der Liedertafel Harmonie Rugenbergen und gründete den Singkreis Ellerbek. Von 1952 bis 1972 war Erich Neufeld Leiter des Rellinger Gemischten Chors Harmonie, dessen Ehrenchormeister er heute noch ist. Der Deutsche Sängerbund zeichnete ihn mit der Goldenen Chormeistermedaille aus. In Anerkennung seiner Verdienste um die Heimat überreichte ihm Sozialminister Professor Dr. Walter Braun in Kiel neben dem Verdienstkreuz auch die Broschüre mit der gemeinsamen Erklärung der Kultusminister der Bundesrepublik Deutschland zur deutschen Frage. **c. k.**

KULTURNOTIZEN

Ostpreußische Landschaft in Bildern von Helene Neumann (geb. 1874 in Königsberg) ist der Titel eines Bandes (62 Seiten, 28,50 DM), den die Stiftung Ostpreußen, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13, in Zusammenarbeit mit Dr. Neuman-Redlin und Dr. Franz Neumann herausgibt. Der Bildband mit Reproduktionen von Aquarellen, Radierungen und Steinzeichnungen zeigt die ostpreußische Landschaft des Samlandes, der Kurischen Nehrung, Königsberg, Memel, Masuren und das Oberland.

Recht im Alltag:

Bald gibt es Hilfe ohne Honorar

Neue Wege für die Rechtsberatung – Bisher wurden Erfahrungen auf Landesebene gesammelt

BONN (dpd) — Für Bedürftige gibt es bald Hilfe ohne Honorar. Der Bundesrat hat sich weitgehend positiv zu einem Gesetzentwurf der Bundesregierung geäußert, der sicherstellen soll, daß „Bürger mit geringem Einkommen und Vermögen nicht durch ihre finanzielle Lage daran gehindert werden, sich bereits außerhalb eines gerichtlichen Verfahrens sachkundigen Rechtsrat zu verschaffen".

Nun befaßt sich auch der Bundestag mit dem Gesetzentwurf. Aus sämtlichen Fraktionen des Parlaments verlautete dazu, daß mit einer Verabschiedung des Gesetzes noch in dieser Legislaturperiode des Bundestages zu rechnen sei.

Nach den Vorstellungen des Gesetzgebers soll die Beratungshilfe in folgenden Gebieten gewährt werden:

im Zivilrecht, außer in Angelegenheiten, für deren Entscheidung bei Rechtsstreitigkeiten die Gerichte für Arbeitssachen ausschließlich zuständig sind,

im Strafrecht und Ordnungswidrigkeitenrecht sowie

im Verwaltungs- und Verfassungsrecht.

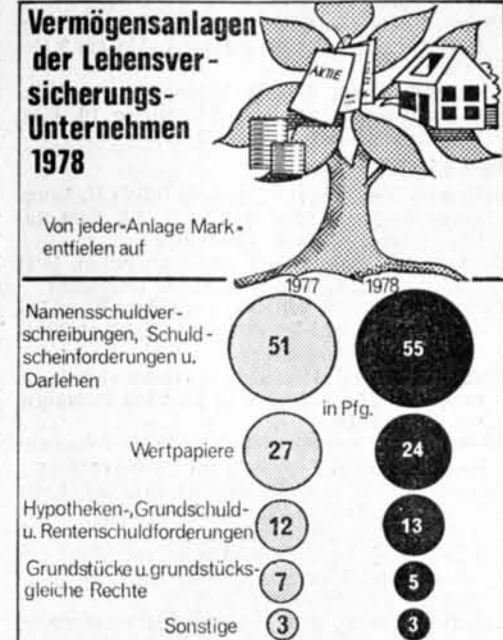
Allerdings läuft, was nun die Ausschüsse des Deutschen Bundestages beraten, es nicht darauf hinaus, daß Vater Staat in Straf- und auch in Bußgeldsachen mehr als nur die Beratung gewährt. Die Beratungshilfe entfällt beispielsweise schon dann, wenn dem Rechtsuchenden in einer Straf- oder Bußgeldsache bereits ein Verteidiger gestellt ist.

Anträge auf die vorprozessuale Beratungshilfe können nach Inkrafttreten des Gesetzes betroffene Bürger mündlich oder schriftlich bei den jeweils für sie zuständigen Amtsgerichten stellen. Dabei müssen sie glaubhaft nachweisen, daß sie aufgrund ihrer Einkommensverhältnisse Anspruch auf die kostenlose Rechtsberatung haben. Wenn das Amtsgericht nicht schon selbst die Frage klären kann, soll es dem Antragsteller einen Berechtigungsschein geben, mit dem dieser dann sich von einem von ihm auszuwählenden Rechtsanwalt beraten lassen kann.

In der Regel kostet dieser Berechtigungsschein 10 DM, doch kann diese Gebühr noch ermäßigt oder sogar ganz erlassen werden, „wenn dies dem Amtsgericht nach den wirtschaftlichen Verhältnissen des Rechtsuchenden geboten" erscheint. Anschließend rechnet der Rechtsanwalt, der die Beratung übernommen hat, mit jenem Amtsgericht sein Honorar ab, das den Berechtigungsschein ausgestellt hat.

Die Hilfe, die das Gesetz Bedürftigen bringen soll, zielt in erster Linie auf die Klärung von Rechtsfragen im Vor- und im außergerichtlichen Bereich. Die Initiatoren folgen damit Erfahrungen, die in einzelnen Bundesländern bereits mit landeseigenen Regelungen gesammelt worden sind. Sie gehen davon aus, daß bei einer bundeseinheitlichen Regelung pro Jahr etwa 25 000 Bürger von dieser Möglichkeit Gebrauch machen werden. Beim überwiegenden Teil dürfte es sich — die Erfahrungen der Länder unterstellt — um zivilrechtliche Streitigkeiten handeln. Arbeits- und sozialrechtliche Probleme waren nämlich bei den Länderregelungen bislang nur in 2,5 bis 5 Prozent der Fälle zu klären.

Albin Andree



HAMBURG — Die Vermögensanlage-Formen der Lebensversicherungs-Unternehmen in der Bundesrepublik haben sich auch im letzten Jahr weiter verändert. Die Konzentration der anzulegenden Mittel auf Namensschuldverschreibungen, Schuldscheinforderungen und Darlehen nahm gegenüber 1977 weiter zu. Ihr Anteil belief sich 1978 auf 55 Prozent gegenüber 51 Prozent im Jahr davor. Dagegen hielt der rückläufige Trend bei Grundstücken und grundstücksgleichen Rechten aufgrund der geringen Renditen auch 1978 an, während die Vergabe von Hypotheken-Darlehen gestiegen ist. Der Gesamtwert der Vermögensanlagen stieg von 122,4 Milliarden Mark 1977 auf rund 138 Milliarden Mark 1978 um knapp 13 Prozent.

Rentenversicherung:

Einschneidendes Datum

Freiwillige Beitragszahler müssen 1979 Konto glattstellen

BONN (np) — Wie wir bereits mehrfach berichtet haben, sind für freiwillige Beitragszahler in der Rentenversicherung der Arbeiter oder der Angestellten die letzten Tage dieses Jahres ein einschneidendes Datum. Vom Beginn des nächsten Jahres an können sie freiwillige Beiträge nur noch für das laufende Jahr — also für 1980 — leisten; ihr Konto für die rückwirkenden Jahre muß daher zu diesem Zeitpunkt glattgestellt sein, wenn sie keine Unterbrechung in ihren Beitragszahlungen — und damit auch eine Minderung der späteren Rente — hinnehmen wollen.

Ausnahmen gelten nur noch für jenen Kreis von Versicherten, denen bereits die „große Nachzahlung" innerhalb eines Fünfjahres-Zeitraums bewilligt wurde. Wer also etwa 1976 die Bewilligung für eine Nachzahlung erhielt, kann seine Beitragslücken in der bisherigen Weise auffüllen.

Für alle übrigen — meist Selbständige, Angestellte mit höherem Einkommen oder Hausfrauen — gilt die neue Regelung. Sie beendet die seit 1891 geltende Praxis, daß Beiträge rückwirkend gezahlt werden können, ursprünglich für ein Jahr, später sogar für zwei Jahre. Wer also sein Beitragskonto für 1977, 1978 und 1979 noch nicht ausgefüllt hat, der sollte dies bald tun, denn zwischen Weihnachten und Neujahr sind nur zwei Arbeitstage. Gültigkeit erlangt die Beitragszahlung erst mit ihrem Eintreffen oder der Gutschrift bei der Versicherungsanstalt.

Der Mindestbeitrag beträgt im laufenden Jahr 72, der Höchstbeitrag 720 Mark monatlich. Für 1978 waren es 666, für 1977 nur 612 Mark. Für 36 Monatsbeiträge können also im Höchstfall 23 796 Mark gezahlt werden. Kluge Versicherte werden immer einen Beitrag leisten, der etwas über dem bisherigen liegt. Auf keinen Fall sollten die bisher gezahlten Beiträge drastisch bis zur Mindestgrenze von 72 Mark monatlich verringert werden, denn das kann nach der Rentensystematik das gesamte spätere Rentenniveau herabdrücken.

Natürlich wird man sich auch fragen müssen, ob es sich lohnt, den Höchstbetrag von mehr als 23 000 Mark nachzuzahlen. Hier sollte ein Rentenberater oder Versicherungsexperte zu Hilfe gezogen werden. Ist nämlich die Rentenanwartschaft bereits erfüllt und eine gewisse Rentenhöhe gesichert, dann kann sich eine andere Geldanlage — etwa in einer Lebensversicherung oder in einem hochverzinslichen Wertpapierdepot — einschließlich der Zinsen und Zinseszinsen als vorteilhafter erweisen.

Bernhard Kramer

Krankenversicherung:

Risikostruktur unbeachtet

Auch Betriebs- und Innungskassen wehren sich gegen AOK

HAMBURG — Nach dem Verband der Angestellten-Krankenkassen haben sich jetzt auch der Bundesverband der Betriebskrankenkassen und der Bundesverband der Innungskrankenkassen mit Nachdruck gegen die Forderung der Ortskrankenkassen nach einem kassenübergreifenden Finanzausgleich ausgesprochen.

Die Betriebskrankenkassen bezeichnen einen solchen Ausgleich als ungerecht, weil er die Risikostruktur der verschiedenen Kassenarten unbeachtet lasse. Im übrigen würde damit nur die Verantwortung der einzelnen Kasse vermindert werden. Der Vorstand des Bundesverbandes der Innungskrankenkassen erklärte auf seiner Sitzung in Berlin, die Argumente der Ortskrankenkassen seien sachlich nicht haltbar. Wenn die Ortskrankenkassen darauf verwiesen, daß sie auf 100 Mitglieder 79 Familienangehörige betreuen, so seien das bei den Innungskrankenkassen 113 Familienangehörige auf 100 Beitragszahler. Der angestrebte Finanzausgleich über alle Kassenarten hinweg werde daher aus sozialpolitischen, finanziellen und verwaltungsmäßigen Gründen abgelehnt.

Wie ernst es der SPD dagegen mit ihren unter dem Vorwand angeblicher Solidarität vorgetragenen Absichten ist, ergibt sich aus einem Aufsatz des Obmanns der SPD-Bundestagsfraktion, Jürgen Egert, im SPD-Parteiorgan „Vorwärts". Nach einigen verbalen Bekenntnissen zum gegliederten Sozialversicherungssystem schreibt Egert — namentlich im Blick auf die „Praxis einiger Ersatzkassen" — wörtlich:

„Eine verzerrte Verteilung der Risiken auf die einzelnen Glieder der gesetzlichen Krankenversicherung kann, ohne daß ein Ausgleich stattfindet, nicht akzeptiert werden. Sollten die einzelnen Träger der Krankenversicherung von sich aus zu Maßnahmen oder Vorschlägen nicht bereit sein, ist der Gesetzgeber gefordert, den Solidarausgleich innerhalb der Krankenversicherung sicherzustellen.

Die Volkspartei SPD ist besonders dazu verpflichtet, für die Belange der Allgemeinheit einzutreten und gruppenspezifische Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen abzubauen. Sie kann sich den bequemeren Ausweg kleinerer Parteien, mit Blick auf den Schlitz der Wahlurne gezielte Interessenpolitik für ihr Wählerklientel zu betreiben, nicht erlauben. Die SPD wird dies auch nicht tun."

Nach Meinung des DHV haben die betroffenen Versicherten in den nächstjährigen Sozialversicherungswahlen die erste Möglichkeit, solche Pläne mit dem Stimmzettel zurückzuweisen. Und in der Bundestagswahl im Herbst 1980 die zweite.

pgz

Aussiedler:

Rückzahlung von Ausbildungskosten

Aufwendungen sind im Bundesgebiet jetzt erstattungsfähig

BAD GODESBERG — Die den Aussiedlern vornehmlich aus dem polnischen Bereich für die pauschalierte Rückzahlungsverpflichtung ihrer Ausbildungs- und Studienkosten an den Staat entstehenden Aufwendungen sind als Rückführungskosten durch die Vertriebenen- und Flüchtlingsämter im Bundesgebiet und West-Berlin nunmehr erstattungsfähig.

Dies hat das Bundesinnenministerium in einem Rundschreiben an die Obersten Landesbehörden vom 19. September mitgeteilt.

Im Gegensatz zu allgemeinen Schulden entstehen derartige pauschalierte Rückzahlungsforderungen des Staates überhaupt erst mit der Möglichkeit der Aussiedlung. Die Aufwendungen stehen deshalb im engsten tatsächlichen und rechtlichen Zusammenhang mit der Ausreise. Aus diesem Grund sind sie anders zu beurteilen als die in den Richtlinien über die Verrechnungsfähigkeit von Rückführungskosten genannten nicht erstattungsfähigen Aufwendungen zur Tilgung der unabhängig von der Ausreisemöglichkeit bestehenden Schulden.

Kosten der Ausbildung und des Studiums sind daher auch weiterhin dann nicht erstattungsfähig, wenn sie tatsächlich darlehensweise zur Finanzierung von Studium oder Ausbildung mit allgemein üblicher Rückzahlungsverpflichtung vertraglich aufgenommen worden waren.

Dank dieser Auslegung können alle bisherigen und künftigen Fälle dieser Art im Interesse der betroffenen jungen Aussiedler befriedigend gelöst werden.

W. H.

Kurzinformationen

Rehabilitation

BONN — Jeder Behinderte, der in seiner Erwerbsfähigkeit um mehr als 50 Prozent gemindert ist, hat Anspruch auf bevorzugte Behandlung bei der Arbeitsplatzvergabe. Jeder Arbeitgeber ist dazu verpflichtet, sechs Prozent seiner Arbeitsplätze mit Behinderten zu besetzen — das gilt auch für die öffentliche Verwaltung. Jeder Behinderte verfügt über einen besonderen Kündigungsschutz und erhält jährlich bezahlten Zusatzurlaub (sechs Arbeitstage). Arbeitgeber erhalten finanzielle Hilfen zur Ausstattung des Arbeitsplatzes für Behinderte. Müssen Behinderte in besonderen Einrichtungen ausgebildet werden, so erhalten sie für diese Zeit 80 Prozent ihres früheren Bruttolohnes. Auf diese für Behinderte geltenden Schutzbedingungen machen erneut die Sozialbehörden von Bund und Ländern aufmerksam, weil es offenbar immer noch eine beträchtliche Anzahl der unter diese Bedingungen fallenden Behinderten gibt, die gleichwohl ihre Rechte nicht oder nur ungenügend kennen. dpd

Vermögenswirksam

Hamburg — Es gibt mehrere Möglichkeiten, vermögenswirksam nach dem 624-DM-Gesetz zu sparen. Als beliebteste Sparform hat sich das Prämiensparen erwiesen. Die meisten bei den Sparkassen neu abgeschlossenen Prämiensparverträge sind heute vermögenswirksame Sparverträge. Diese Form wurde eigens für die Sparer entwickelt, die das 3. Vermögensbildungsgesetz nutzen wollen. Danach können Arbeitnehmer bis zu 624 DM jährlich vermögenswirksam durch den Arbeitgeber auf einen Prämiensparvertrag einzahlen lassen. Sind beide Ehegatten Arbeitnehmer, so können auch beide diese Möglichkeit wahrnehmen. Das ergibt zusammen 1248 DM. Dazu kommen die normalen prämienfähigen Sparhöchstbeträge von 800 DM für Alleinstehende und 1600 DM für Verheiratete. Auf die Sparbeiträge nach dem 624-DM-Gesetz gibt es außer der Sparprämie von 14 Prozent plus 2 Prozent für jedes Kind unter 18 Jahren noch die steuerfreie Sparzulage von 30 Prozent, bei mehr als zwei Kindern von 40 Prozent. Sie dient als Ausgleich der auf die Sparleistungen entfallenden Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträge und wird vom Arbeitgeber bar ausgezahlt. Für die Sparzulage gelten die gleichen Einkommensgrenzen wie für die Sparprämie. Maßgebend ist dabei das zu versteuernde Einkommen des laufenden Jahres. **np**

Weihnachtsfreibetrag

HAMBURG — Ein steuerlicher Weihnachts-Freibetrag von 400 Mark wird jeden Arbeitnehmer beim Arbeitslohn für die Zeit vom 8. November bis 31. Dezember berücksichtigt, unabhängig davon, ob er tatsächlich Weihnachtsgeld erhält oder nicht. Darauf macht die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) aufmerksam. Gleichzeitig weist sie darauf hin, daß Weihnachtszuwendungen bis zu 100 Mark beitragsfrei für die Sozialversicherung sind, wenn sie in der Zeit vom 8. November bis 31. Dezember gewährt werden. Nur übersteigende Beträge sind beitragspflichtig. Erhalte ein Arbeitnehmer aus mehreren Beschäftigungsverhältnissen je eine Weihnachtszuwendung, so könne der Freibetrag von 100 Mark in der Sozialversicherung — anders als im Steuerrecht — mehrfach in Anspruch genommen werden. Nähere Auskünfte gibt die jeweilige Krankenkasse. R. F.

Schwerbehindertenrente

Hamburg — Schwerbehinderte im Sinne des Schwerbehindertengesetzes können von 1980 an bereits mit Vollendung des 60. Lebensjahres flexibles Altersruhegeld beim Rentenversicherungsträger beantragen; es wird frühestens mit Wirkung vom 31. Dezember 1979 gezahlt. Darauf weist die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) hin und rät, den Antrag bereits rechtzeitig vor Vollendung des 60. Lebensjahres zu stellen. Wird der Antrag später als drei Monate nach Erfüllung der Voraussetzungen gestellt, so beginnt das Altersruhegeld erst mit dem Antragsmonat. Nachzuweisen sind wenigstens 35 anrechnungsfähige Versicherungsjahre, in denen mindestens 180 Kalendermonate anrechnungsfähige Beitrags- und Ersatzzeiten enthalten sind. Beziehen Schwerbehinderte bereits Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsrente, können sie deren Umwandlung in ein Altersruhegeld beantragen, wenn die geschilderten Voraussetzungen erfüllt sind. Nähere Auskünfte geben die Rentenversicherungsträger. **S. R.**

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

Kasper, Amalie, geb. Danowski, aus Angerburg-Bethesdagut, jetzt Börger 245, 2990 Papenburg 2, am 2. Dezember

Schimmelpfennig, Anna, geb. Hoffmann, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Moltkestraße 19, 2400 Lübeck, am 27. November

zum 96. Geburtstag

Petschat, Helene, geb. Schoenhardt, aus Goldap, Insterburger Straße 9, jetzt Damaschkestr. 12, 5300 Bonn 1, am 22. November

zum 95. Geburtstag

Kühn, Otto, aus Seestadt Pillau I, Königsberger Straße 11, jetzt Heinrichstraße 74, 6100 Darmstadt, am 8. Dezember

zum 94. Geburtstag

Ollesch, Margarete, aus Angerburg, jetzt Fidicinstr. 2/3, Altenheim, Zimmer 217, 1000 Berlin 61, am 5. Dezember

zum 92. Geburtstag

Krosta, Marie, geb. Buber, aus Schnittken, Kreis Sensburg, jetzt Untere Dorfstraße 24, 3474 Boffzen, am 1. Dezember

Schulz, Gusti, geb. Nestrowitz, aus Königsberg, Beekstraße 40, und Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Rüppelstraße 32, 1000 Berlin 41, am 1. Dezember

zum 93. Geburtstag

Galda, Johann, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Bürgerweide 19, 2223 Meldorf, am 8. Dezember

zum 91. Geburtstag

Bobeth, Charlotte, geb. Quassowski, Dipl.-Handelslehrerin, aus Lyck, jetzt Brandenburger Ring 50, 4992 Espelkamp, am 3. Dezember

Raudies, Emma, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf den Eichen 16, 5860 Iserlohn, am 3. Dezember

An unsere Abonnenten!

Bitte entrichten Sie die Abonnementsgebühr für Ihr Ostpreußenblatt im voraus. Sie ersparen sich damit unsere Erinnerungen und uns eine Menge Arbeit.

Herzlichen Dank.
Ihre
Vertriebsabteilung

zum 90. Geburtstag

Czieslielsky, Anna, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Altenheimathof, 2831 Attinghausen, am 4. Dezember

Eschment, Dora, geb. Naumann, aus Königsberg, jetzt Allensteiner Weg 26, bei Göttsche, 2300 Altenholz-Stift, am 1. Dezember

Golding, Anna, geb. Kuplien, aus Königsberg, Zeppelinstraße 82, jetzt Emanuelstraße 23, 8000 München 40, am 4. Dezember

Lumma, Karl, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandberg 84, 2210 Itzehoe, am 5. Dezember

Schulz, Otylie, aus Thomsdorf, Kreis Allenstein, jetzt zu erreichen über Christel Otto, Am Gnadenberg 27, 2000 Hamburg 63, am 24. November

zum 89. Geburtstag

Michalzik, Auguste, aus Lyck, Morgenstraße 4, jetzt bei Holeschke, Rosenstraße 11, 3163 Sehnde, am 6. Dezember

Osenger, Adam, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Nußbaumallee 11, 4780 Lippstadt, am 7. Dezember

zum 88. Geburtstag

Erdmann, Erna, geb. Kruck, aus Lyck, Yorckstraße 22, jetzt Moltkestraße 18, 2300 Kiel, am 5. Dezember

Gritzan, Richard, Schmiedemeister, aus Mieswalde, jetzt Eddelbüttelstraße 28, 2100 Hamburg 90, am 4. Dezember

Holzmann, Anna, aus Seestadt Pillau I, Skagerak-Straße 19, jetzt Rathenaustr. 10, 4680 Wanne-Eickel, am 8. Dezember

Niederstraßer, Käte, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Hauptstraße 41, 2841 Wagenfeld, am 7. Dezember

Satz, Maria, geb. Blaseio, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt 2359 Kisdorf, am 6. Dezember

Schinkel, Daniel, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 18, 5449 Gödenroth, am 4. Dezember

Ziemann, Johann, aus Berthaswalde, Kreis Königsberg, jetzt Viersener Straße 94, 4151 Anrath, am 8. Dezember

zum 87. Geburtstag

Bahlo, Johann, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Peter-Weyer-Straße 92, 6500 Mainz 42, am 2. Dezember

Gieske, Hermann, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Delfter Str. 8, 2800 Bremen 66, am 3. Dezember

Pohl, Elisabeth, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Hellweg 141, 4600 Dortmund-Wambel, am 5. Dezember

Trempenau, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Scharnhorststraße 4/8, Altenheim St. Lamberti, 4400 Münster, am 8. Dezember

zum 86. Geburtstag

Bartnick, Frieda, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Papenstraße 95b, 2000 Hamburg 22, am 7. Dezember

Dunkel, Auguste, geb. Joscheck, aus Rochau, Kreis Angerburg, jetzt Virchowstraße 22, 8500 Nürnberg, am 7. Dezember

Gebert, Anna, aus Angerburg, Königsberger Straße, jetzt bei Lohmann, Gartenstr. 4, 2330 Eckernförde, am 3. Dezember

Kasper, Gustav, aus Seestadt Pillau II, Camstigaller Straße 13, jetzt Stadtbahnstraße 27, 2000 Hamburg 68, am 4. Dezember

Klein, Fritz, aus Königsberg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 18, 2420 Eutin, am 4. Dezember

Kochan, Anna, geb. Rohmann, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Danziger Straße 24, 3008 Garbsen, am 24. November

Monka, Gustav, aus Kraukeln, Krs. Lötzen, jetzt Akazienstraße 16, 2370 Büdelsdorf, am 4. Dezember

Oepen, Olga von, geb. Neuhaus, aus Angerburg, jetzt Breslauer Straße 20, 2972 Borkum, am 1. Dezember

Ollech, Gustav, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 19, 2072 Bargteheide, am 5. Dezember

Thimoreit, Anna, geb. Dombrowski, aus Lyck, Bismarckstraße 42, jetzt Römerberg 10, 6200 Wiesbaden, am 1. Dezember

zum 85. Geburtstag

Baltrusch, Hedwig, aus Seestadt Pillau II, Langgasse 6 a, jetzt Max-Planck-Str. 14, 4030 Ratingen-Eckamp, am 8. Dezember

Deutschwitz, Rudolf, aus Seestadt Pillau, jetzt Lehnsberg 23 a, 2300 Kiel, am 9. Dezember

Falk, Martha, geb. Wilkeit, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Am Langenberg 26, 3388 Bad Harzburg 4, am 9. Dezember

Falke, Agnes, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jtzt Heidmühlenweg 13, 2200 Elmshorn, am 4. Dezember

Gorlo, Adolf, aus Altwolfsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt 6751 Sembach, am 19. November

Gutzeit, Anna, geb. Schulz, aus Gnottau, Kreis Insterburg, jetzt Amsterdamer Straße 31, 7030 Böblingen, am 25. November

Knizia, Minna, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberer Graben 8, 7918 Illertissen, am 3. Dezember

Lendzian, Emilie, geb. Sbosny, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Meylantstraße 84, 4600 Dortmund-Wickede, am 6. Dezember

Riedel, Dr. Wilhelm, Zahnarzt, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Klensbyer Str. 13, 2380 Schleswig, am 9. Dezember

Sabrowski, Eduard, aus Worellen, Kreis Angerapp, jetzt Werrastraße 14, 1000 Berlin 44, am 8. Dezember

Stobbe, Elisabeth, geb. Küssner, aus Langgarben, Kreis Rastenburg, jetzt Saling 20, 2000 Hamburg 26, am 4. Dezember

Tabel, Carl, aus Seestadt Pillau I, Tannenberg-Straße 24, jetzt Conradiring. 2354 Hohenwestedt, am 4. Dezember

zum 84. Geburtstag

Bogdahn, Auguste, geb. Kuhn, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Posener Straße 3, 4019 Monheim, am 8. Dezember

Lorkowski, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Donauschwabenstraße 6 d, 4800 Bielefeld, am 7. Dezember

Rudzio, Hans, aus Lyck, Steinstraße 5, jetzt Wehrwolf 55, 5650 Solingen, am 7. Dezember

Tyburcy, Richard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Braunstraße 15 c, 2850 Bremerhaven, am 3. Dezember

Wunder, Olga, aus Insterburg, jetzt Wilhelm-Wisser-Straße 22, 2420 Eutin, am 6. Dezember

zum 83. Geburtstag

Chmielewski, Fritz, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Graudenzer Straße 14, 7410 Reutlingen, am 8. Dzember

Dietschmann, Marie, aus Lompönen, Kreis Memel, jetzt Westerbachstraße 8, 4990 Lübbecke, am 7. Dezember

Haupt, Marie, geb. Scharfetter, aus Possesern, Krs. Angerburg, jetzt Löhlstraße 2, 6740 Landau, am 7. Dezember

Hohmann, Ernst, aus Königsberg, Altst. Langgasse 6 a, jetzt Hildesheimer Straße 221, 3000 Hannover 81, am 29. November

Kibgilka, August, aus Lyck, Lycker Garten 79, jetzt Bruckwiesenweg 29, 3260 Rinteln, am 4. Dezember

Michaelis, Max, aus Seestadt Pillau II, Ostoberschlesienstr. 4, jetzt Nicolaus-Meyer-Str. 19, 4950 Minden, am 5. Dezember

Neumann, Julius, aus Gurren, Kreis Angerburg, jetzt Lipper Hellweg 280 a, 4800 Bielefeld, am 5. Dezember

Pahlke, Ernst, aus Bartenstein, jetzt Meistostraße, Pflegeheim, 2419 Berkenthien, am 27. November

Schimanski, Agathe, geb. Wagner, aus Angerburg, Bahnhofstraße, jetzt Bamberger Str. 26, 1000 Berlin 15, am 9. Dezember

Schwarz, Paul, aus Angerburg, Reckliesstraße, jetzt Gr. Sand 68 b, 2082 Uetersen, am 8. Dezember

Woköck, Auguste, geb. Kosemund, aus Großheidekrug, Kreis Samland, jetzt Spreewaldstraße 2, 3160 Lehrte, am 28. November

zum 82. Geburtstag

Daeg, Hans, aus Försterei Gisöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Virchowstraße 7, 3380 Goslar, am 5. Dezember

Giebel, Auguste, geb. Korries, aus Königsberg, Kaporner Straße 31, jetzt Körnerstraße 1, 4800 Bielefeld 1, am 5. Dezember

Klein, Martha, geb. Radschun, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt Auricher Straße 41, 2943 Esens, am 8. Dezember

Kossakowski, Wilhelmine, aus Lyck, Bismarckstraße 13, jetzt Bahnhofstraße 2 a, 3418, Uslar, am 3. Dezember

Mehl, Georg, Friseur, aus Angerburg, jetzt Pfalz, Gronabreite 84, 3400 Göttingen, am 4. Dezember

Fortsetzung auf Seite 20

Leser werben neue Leser

Hallo, liebe Leser,



unser „Ostpreußenblatt" kann sich rühmen, einen wahrhaft treuen Leserstamm zu besitzen. Unsere Zeitung ist in der Tat ein Blatt, das sich sozusagen „fortvererbt", und mit Freude und Stolz stellen wir fest, daß das Abonnement unserer Zeitung vielfach geradezu nahtlos von den Großeltern über die Eltern auf die nachfolgende Generation übergegangen ist.

Dennoch ist nicht zu leugnen, daß Zeit und Umstände gerade der Vertriebenenpresse die Pflicht aufgeben, darüber nachzudenken, wie unsere Zeitungen erhalten und wie, wenn möglich, deren Basis sogar noch verbreitert werden kann. Die Redaktion des Ostpreußenblattes hat vor vielen Jahren bereits begonnen, das Blatt so aufzubauen, daß es neben dem spezifischen Teil, der sich auf Ostpreußen, seine Geschichte, seine Kultur und die Arbeit der landsmannschaftlichen Gruppen bezieht, das gesamtdeutsche Anliegen besonders stark artikuliert, zu den brennenden Gegenwartsfragen Stellung nimmt und klar und unmißverständlich den deutschen Rechtsstandpunkt herausstellt. Wir sind dankbar dafür, daß wir für diese Aufgabe, der in der Zukunft gewiß eine noch stärkere Bedeutung beikommen wird, profilierte Mitarbeiter mit ausgezeichneter Feder gefunden haben.

Immer wieder wird aus Kreisen unserer Leser an die Redaktion der Vorschlag herangetragen, doch einmal eine größere Werbeaktion für unsere Zeitung zu starten, um weitere Leser und Abonnenten zu gewinnen. Gerade jetzt, vor Ausklang des Jahres, wollen wir diesen Gedanken gerne aufgreifen und realisieren. Dabei sind wir uns der Tatsache bewußt, daß unserer Zeitung gerade im kommenden Jahre eine besondere Bedeutung beikommen wird.

Die Redaktion richtet daher an alle Abonnenten und Leser die Bitte, ihr doch Anschriften solcher Landsleute und auch anderer Interessenten aufzugeben, denen wir unsere Zeitung völlig unverbindlich zusenden können. Wir sind überzeugt, daß wir auch auf diese Weise wieder zahlreiche neue Leser gewinnen.

Vor allem aber bitten wir unsere Leser, sich in die Werbung einzuschalten, und wir möchten hierzu sowohl eine Anregung geben wie auch ein „Dankeschön" sagen, indem wir für jedes Jahresabonnement, das auf dem hier angefügten Bestellschein abgeschlossen wird,

eine Prämie von 20,— (zwanzig) DM

zahlen und an denjenigen überweisen, der uns einen neuen Bezieher gebracht hat. Wir wollen damit unseren bescheidenen Dank abstatten für Ihren Einsatz im Interesse unserer Zeitung und unserer gemeinsamen heimatpolitischen Aufgabe. Diese verdoppelte Werbeprämie von 20,— DM zahlen wir für jedes **bis zum 31. März 1980** abgeschlossene Jahresabonnement.

Das Ostpreußenblatt, heute noch die auflagenstärkste Wochenzeitung der Landsmannschaften, ruft hiermit alle seine treuen Abonnenten zur Mitarbeit auf. Wir sind davon überzeugt, daß ein gemeinsamer Einsatz uns einen stolzen Erfolg erringen läßt. Ein Erfolg, der letztlich dazu beiträgt, Ostpreußen im Bewußtsein nicht nur seiner Menschen, sondern unter allen Deutschen, die für Recht und Freiheit einstehen, lebendig zu halten.

Mit herzlichem Dank für Ihre treue Hilfe

Ihr

(Wellems)
Chefredakteur

Bitte ausschneiden und senden an Chefredaktion Ostpreußenblatt, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Ich bestelle für:
Vor- und Zuname: ____
Straße und Ort: ____
ab sofort für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf ____

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Der Bezugspreis in Höhe von DM 5,80 monatlich wird im voraus gezahlt für:
☐ 1 Jahr = DM 69,60 ☐ ½ Jahr = DM 34,80 ☐ ¼ Jahr = DM 17,40 ☐ 1 Monat = DM 5,80
durch:

1. Lastschrifteinzugsverfahren vom Giro-Kto. Nr. ____
bei ____ Bankleitzahl ____
Postscheckkonto Nr. ____ beim Postscheckamt ____
2. Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204

Unterschrift des Zahlers bzw. Kontoinhabers: ____
Straße und Ort: ____

Werber: ____ Anschrift: ____
Die Werbeprämie in Höhe von 20,-DM erbitte ich auf mein Konto ____
(Nur für abgeschlossene Jahresabonnements)

48

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 73 86.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude — Sonntag, 2. Dezember, 16 Uhr, Püttkrug, Winterhuder Weg, Ecke Hertzstraße, (U-Bahn Mundsburg, Busse 172, 173, 106 bis Beethovenstraße/Winterhuder Weg), Adventsfeier. Aussiedlerkinder singen und tragen weihnachtliche Gedichte vor. Dann kommt der Weihnachtsmann. Kinder bitte unter Telefon 22 11 28 anmelden.

Farmsen-Walddörfer — Freitag, 14. Dezember, 17 Uhr, Berner Heerweg 187 b, Vereinslokal des Farmsener TV, Weihnachtsfeier. Gäste willkommen.

Fuhlsbüttel — Freitag, 14. Dezember, 19 Uhr, Bürgerhaus, Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Vorweihnachtsfeier der Bezirks- und Frauengruppe. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Hamm-Horn — Freitag, 7. Dezember, 16 Uhr, Restaurant Rosenburg, Rießerstraße, Ecke Saling, Vorweihnachtsfeier mit Tombola. Gäste willkommen.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonntag, 9. Dezember, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Eimsbüttel, Doormannsweg 12, Adventstafel. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 8. Dezember, 17 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Adventsfeier nach heimatlicher Art.

Wandsbek — Sonntag, 2. Dezember, 16 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Wandsbek, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel und anschließendem gemütlichen Beisammensein. Gäste willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonntag, 9. Dezember, 16 Uhr, Restaurant Holstenausschank, Altonaer Bahnhofsplatz 2, 2 Hamburg 50, (neben linkem Bahnhofsausgang), Adventsfeier. Programm: gemeinsame Kaffeetafel, Kuchen im Lokal erhältlich, weihnachtliche Vorträge, Verlosung, hierfür bitte Päckchen im Wert von ca. 3,— DM mitbringen. Gesonderte Einladungen ergehen nicht.

Heiligenbeil — Sonntag, 16. Dezember, 15.30 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Hamburg 6, Kleiner Schäferkamp 36 (U-Bahn Schlump, S-Bahn Sternschanze), Weihnachtsfeier. Die Ansprache hält Heimatpfarrer Walter Vontheim. Zur Kaffeetafel bitte Gebäck mitbringen. Alle Landsleute und Gäste willkommen.

Insterburg — Freitag, 14. Dezember, 18.30 Uhr, Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße Nr. 208, Weihnachtsfeier. Insterburgerinnen und Insterburger, die Mitglied der Heimatgruppe werden möchten, sind eingeladen. Gäste zahlen für das Essen 10,— DM. Auf dem Programm steht ein Lichtbildervortrag. Anmeldungen bitte richten an: Helmut Saunus, Telefon (0 40) 6 50 03 35, Meisenweg 879, 2 Hamburg 74.

Osterode — Sonnabend, 15. Dezember, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp Nr. 36, (U-Bahn Schlump, S-Bahn Sternschanze, Busse 115, 181 und 181), Weihnachtsfeier. Julklappäckchen im Wert von ca. 5,— DM mitbringen. Die Weihnachtsandacht hält Pastor Dr. Johrdan. Gäste willkommen.

Memellandgruppe — Sonnabend, 8. Dezember, 16 Uhr, Hotel Zeppelin, Frohmestraße 123, Weihnachtsfeier mit Ostpreußenchor und Tombola. Kinder bis 12 Jahre bitte anmelden bis zum 1. Dezember bei der Hotelpension Hempf, Telefon 22 28 43.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen der Frauengruppe. Es werden Weihnachtstüten gepackt. Gäste willkommen.

Billstedt — Freitag, 7. Dezember, 20.00 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg (gegenüber Bus-Bahnhof Billstedt), vorweihnachtliche Zusammenkunft.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 18. Dezember, 15.30 Uhr, Berner Heerweg 187 b, Vereinslokal des Farmsener TV, gemütliche weihnachtliche Zusammenkunft. Gäste willkommen.

Wandsbek — Donnerstag, 1. Dezember, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Wandsbek, Adventsfeier. Bitte ein Julklapp-Päckchen im Wert von 7,— DM mitbringen.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

Hamburg — Sonntag, 9. Dezember, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (unmittelbar neben U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und Feier des heiligen Abendmahls.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Heide — Die vergangene Zusammenkunft fand unter Leitung von Lm. Kähnke statt. Eingeladen waren Lm. Schilling mit ihren Danziger-Damen und Lm. Voss aus Hemmingstedt mit ihrer Frauengruppe. Lm. Voss hielt einen interessanten Vortrag über Schleswig-Holstein und die Nordsee. Wie grausam aber die Nordsee sein kann, ergaben die Angaben über die Sturmfluten in den Jahren 1923, 1936 und 1962. Die größte unter ihnen raffte ganz Rungholt und 50 000 Menschen hin. Als würdigen Abschluß dieses Vortrags und zum Gedenken der in den Sturmfluten umgekommenen Menschen sangen die Landsleute Voss und Kabbe das Lied „So nimm denn meine Hände".

Itzehoe — Donnerstag, 6. Dezember, 15 Uhr, Gaststätte Klosterbrunnen, Jahresabschluß- und Vorweihnachtsfeier. Das Bernstein-Trio mit Rainer Klohs hat hierfür die Ausgestaltung übernommen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Horst Frischmuth. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11/80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. 0 54 31/35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22/8 43.

Braunschweig — Mittwoch, 12. Dezember, 19 Uhr, Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, Weihnachtsfeier.

Celle — Sonntag, 2. Dezember, 15 Uhr, Städtische Union, Muschelsaal, Adventsfeier. Pastor Bullien spricht Worte zum Advent. Musikalische Umrahmung: Frauensingkreis Celle, Leitung Oberstudienrat Ross. Gäste willkommen. An der Feier nehmen nur Erwachsene teil; gemeldete Angehörige im Kindesalter erhalten ihre Gabe durch unsere Vertrauensleute.

Delmenhorst — Sonntag, 16. Dezember, traditionelle Weihnachtsfeier der Gruppe.

Hannover — Sonnabend, 8. Dezember, ab 15.00 Uhr, Clubheim Deutscher Ruder-Club Hannover (Straßenbahn bzw. U-Bahn Linie 3 und 7, Richtung Ricklingen bis Siloah, an der Verkehrsampel über die Ritter-Brüning-Straße und Roesebeckstraße, Eingang Rückseite) Roesebeckstraße Nr. 1, Adventsfeier. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel singt der BdV-Chor Adventslieder und trägt kleine Geschichten und Gedichte vor. Die Kleinen werden mit einer bunten Tüte bedacht.

Helmstedt — Donnerstag, 13. Dezember, 15.30 Uhr, Stettiner Hof, Weihnachtsfeier der Frauengruppe.

Lüneburg — Freitag, 7. Dezember, 15 Uhr, Park-Gaststätte Treubund, Neue Sülze, Vorweihnachtsfeier der Frauengruppe mit Julklapp. Bitte Päckchen im Wert von 4,— DM mitbringen. — Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Park-Gaststätte Treubund, Neue Sülze, besinnliche Vorweihnachtsfeier des Kreisverbands für Mitglieder mit ihren Angehörigen. Anmeldungen unbedingt erforderlich bei den bekannten Stellen.

Oldenburg — Sonntag, 2. Dezember, 16 Uhr, Haus Niedersachsen, Grüne Straße 5, Adventsfeier: Weihnachtliches Brauchtum in Ost- und Westpreußen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit, Bonn. Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.

Alsdorf — Sonnabend, 8. Dezember, 15 Uhr, im katholischen Pfarrheim S.t Josef, Siedlung-Ost, Oppelner Straße, vorweihnachtliche Feier mit Kaffee und Kuchen. Zu den Kindern bis zu 14 Jahren, deren Eltern Mitglieder sind, kommt der Weihnachtsmann. Leitgedanke dieser Feier: Ostdeutsche Advent und Weihnacht. Mitwirkende: Matthias Nießen, Wilfried Nabroth, Karin Springer, Fred Krohn und die DJO in Alsdorf-Hoengen. Um rege Teilnahme wird gebeten. Gäste willkommen.

Bielefeld — Donnerstag, 6. Dezember, 15 Uhr, Eisenhütte, Marktstraße 8, Treffen der Gumbinner Frauengruppe. — Die Sprechstunden in der Geschäftsstelle, Telefon 17 71 94, Leinenmeisterhaus, Am Bahnhof 6: donnerstags von 16 bis 18 Uhr. Rückfragen sind außerdem möglich bei Lm. Schattkowski, Telefon (05 21) 2 77 16, oder bei Lm. Tietz, Telefon (05 21) 8 24 51.

Bonn-Bad Godesberg — Memellandgruppe: Sonntag, 9. Dezember, 15 Uhr, Hotel Europa (früher Arera), Austraße 48, an der Rheinallee Mehlem-Königswinter (Stadtbahn Köln über Bonn bis Rheinallee Bad Godesberg, Buslinie 13 bis Mehlem Fähre), Weihnachtsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel, Tombola, Kinderbescherung und weiteren Überraschungen. Pfarrer Passavanti hält eine weihnachtliche Ansprache.

Düsseldorf — Sonnabend, 8. Dezember, 15 Uhr, Restaurant Schlösser, Alte Stadt 5, Vorweihnachtsfeier. Mitglieder und Aussiedler willkommen. — Freitag, 14. Dezember, 18 Uhr, Hochzeitszimmer, Aktuelle Stunde mit anschließendem zwanglosem Beisammensein im Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90. — Sonnabend, 15. Dezember, 18 Uhr, Lambertuskirche, Ökumenischer Adventsgottesdienst, veranstaltet vom BdV. Es singt die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland.

Herford — Sonntag, 9. Dezember, 15 Uhr, Gaststätte Schweichelner Krug, Schweicheln-Bermbeck an der B 239, Adventsfeier. Mitwirkende: Sängergemeinschaft Jöllenbeck. Die Ansprache zum Advent hält Pfarrer Hubert Meik. Die Jüngsten erfreuten mit einem Weihnachtsspiel. Schließlich wird der Nikolaus an die angemeldeten Kinder bis zu 12 Jahren wie auch an die mitwirkenden Kinder bunte Tüten verteilen. Für die Kaffeegedecke sind 6,50DM, für die bunten Tüten 8,— DM zu entrichten. Die Unkosten für die mitwirkenden Kinder sowie für die Kleinen der Mitglieder übernimmt die Kasse der Gruppe. Letzter Anmeldetermin Sonnabend, 1. Dezember, von 9 bis 12 Uhr, BdV-Haus, Komturstraße 6, Herford, beim Vorstandsmitglied Annemarie Wischer. — Mittwoch, 5. Dezember, 15 Uhr, Schützenhof, Elisabeth-Café, Adventsfeier. — Der vergangene Frauennachmittag war den in diesem Jahr verstorbenen Landsleuten, den gefallenen Soldaten und den Opfern der Flucht gewidmet. Die Leiterin der Gruppe, Wronka, hielt einen Vortrag über Leben und Tod. Nach einer Schweigeminute trug Lm. Ingelmann ein besinnliches Gedicht von Fritz Kudnig vor. Danach erzählte sie Verschiedenes über die gräfliche Familie von Finckenstein, mit der sie noch nach der Flucht in Verbindung stand. Die Landsleute Axmann und Wronka rezitierten die Gedichte „Heimat und Scholle" und „Ein unbekanntes Grab". Beide Gedichte paßten gut zu der besinnlichen Stimmung des Nachmittags. Lm. Hinkel berichtete über die Bezirksversammlung in Rheda, auf der Dr. Hennig aus Gütersloh einen Vortrag hielt und Lm. Möbius über den Ritterorden sprach. Außerdem dankte sie der Leiterin mit einer kleinen Aufmerksamkeit für ihren unermüdlichen Einsatz. Lm. Ingelmann erzählte dann von der Kulturtagung in Münster. Bei dieser Gelegenheit sei das „Dokumentations- und Kulturzentrum Westpreußen" im Schloß Wolbeck besichtigt worden. Eine der vielen Attraktionen seien dort die ca. 700 Notgeldscheine, die der verstorbene Lm. Alfert zusammengetragen hatte. Seine Witwe stiftete sie dem Kulturzentrum, um diese Dokumente für nachkommende Generationen zu erhalten.

Köln — Sonntag, 9. Dezember, 15 Uhr, im großen Saal des Kolpinghauses, St. Apernstraße, Ecke Helenenstraße, vorweihnachtliche Feierstunde. Es kommt der Weihnachtsmann und der Schimmelreiter.

Lüdenscheid — Sonntag, 2. Dezember, 15 Uhr, Konfirmandenhaus, Hochstraße 7 a, traditionelles Altchenkaffee mit einer Kaffeetafel. Zur Verschönerung des Nachmittags wird der Männerquartettverein Sangeslust, Leitung Paul Rehmer, mit Gesangsdarbietungen erfreuen. Außerdem wirkt eine Jugendmusikgruppe, Leitung Karl-Heinz Wunderwaldt, mit. — Sonntag, 16. Dezember, 15.30 Uhr, alte Holzkirche, vorweihnachtliche Feier mit einer Kaffeetafel. Zur Freude der Kinder und Erwachsenen wird ein Märchenspiel aufgeführt. Im Anschluß daran findet die Kinderbescherung statt.

Mönchengladbach — Sonntag, 16. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier mit Kaffee und Kuchen.

Münster — Achtung Änderung: Dienstag, 4. Dezember, 15 Uhr, Aegidiihof, Adventsfeier der Frauengruppe.

Recklinghausen-Süd — Auf der Feierstunde anläßlich des 25jährigen Bestehens der Gruppe erinnerte Landrat Helmut Marmulla daran, daß nach 1945 mehr als 10 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge in die Bundesrepublik gekommen sind, wobei das Schicksal von ca. zwei Millionen Menschen ungeklärt bleiben mußte. Bürgermeister Uhländer hob in seinem Grußwort hervor, daß die landsmannschaftlichen Gruppen die Bindungen der Landsleute untereinander stärke, Tradition und Brauchtum der Heimat lebendig halte und den Vertriebenen immer neuen Mut gäbe. Friedrich Voss verwies in seinem Festvortrag auf die vielen Gesetzesänderungen, auf Schaffung einer Flüchtlingshilfe, auf das Soforthilfegesetz und das Lastenausgleichsgesetz, an deren Durchsetzung die Vertriebenenorganisationen maßgeblich beteiligt waren. Er mahnte aber auch, auf der Erfüllung des Grundgesetzes immer wieder zu bestehen und die Wiedervereinigung nie aus den Augen zu verlieren. „Wenn wir zulassen, daß der Name unseres Landes von der Landkarte verschwindet, dann wissen unsere Enkel nicht mehr, wo wir hergekommen sind." Eröffnet wurde diese Feierstunde von dem stellvertretenden Kreisvorsitzenden Rudolf Bonk, der einen chronologischen Verlauf der Entwicklung der Gruppe in seine Begrüßung einflocht. Bonk wie auch Voss dankten den Mitgliedern für ihre langjährige Treue. Zahlreiche Vretreter der örtlichen Gruppen sowie des BdV überbrachten ihre Grüße. Die Feierstunde klang aus mit einem 90minütigen Lieder-, Gedicht- und Erzählzyklus des Rosenau-Trios.

Wülfrath — Von Sonnabend, 1. Dezember, bis Freitag, 7. Dezember, Herzog-Wilhelm-Markt, rund um die evangelische Kirche. Auch in diesem Jahr ist der BdV-Kreisverband mit seiner ostpreußischen Bauernstube vertreten. Die Tanz- und Trachtengruppe Kathrinchen zeigt Volkstänze aus Ostdeutschland, die Jüngsten zeigen ein vorweihnachtliches Spiel und Märchentante Dorothea erzählt an vier Tagen ostdeutsche Sagen und Märchen. — Anläßlich der Einweihung

Fortsetzung auf Seite 18

Erinnerungsfoto 273



Sportverein Großgarten — Vor 65 Jahren, im Frühjahr 1914, entstand diese Aufnahme, die Mitglieder des Sportvereins Großgarten, Kreis Angerburg, zeigt. Unser Leser Fritz Nikolai, Jahrgang 1901, erinnert sich noch an fast alle Kameraden. 1. Reihe: Otto Beyer, Erhardt Mentel, Fritz Newinski, Hermann Symanszik, Fritz Symanszik, Fritz Pollack. 2. Reihe: Bruno Witte, Lehrer Otto Berger, Hermann Sahm, Karl Brella, Lehrer Alfred Fabritz, Otto Nowinski, Fritz Petza, Hermann Saul. 3. Reihe (Jungens): Emil Stobbe, Hermann Neumann, Erich Beyer, Otto Dzubiel, Rudolf Plegeus, Willi Roketta. 4. Reihe: Richard Pledath, Karl Pellack, Franz Schwillo, Bruno Lepschies (?), Karl Gruber, Karl Bodda, Fritz Schilewa, Egon Alwast. 5. Reihe: Gustav Schäfer, Artur Krause, Fritz Nikolai. Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 273" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **HZ**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerapp

Kreisvertreter Karl-Heinz Czerlinski, Mozartstr. 37, 4010 Hilden, Telefon (0 21 03) 5 76 57.

Bericht über das Jahrestreffen (Fortsetzung) — Nach der Eröffnung des Jahreshaupttreffens, nach der Totenehrung durch Erich Teßmer, nach dem Abklingen der Szabiener Glocke und nach dem Grußwort der Patenstadt durch Amtsrätin Bieker hielt Edgar Ehrlich die Festansprache. Mit einem Gedicht von Agnes Miegel und dem Ostpreußenlied endete die Feierstunde. Das von den Landsleuten Tritschoks und Ehrlich engagierte Mädchenmusikkorps aus Pinneberg und der Spielmannszug aus Rellingen fanden mit ihren Darbietungen große Beachtung, sei es im Festzelt oder beim Platzkonzert auf dem Jubiläumsplatz. Großen Zuspruch fand auch der Verkaufsstand auf dem Marktplatz und im Festzelt mit ostpreußischen Spezialitäten wie Grützwurst, Masurenwürstchen, Fleck und Schwarzsauer, dazu Bärenfang und Pillkaller. Am späten Nachmittag endete das Jahreshaupttreffen, das in diesem Jahr durch das Doppeljubiläum einen besonderen Charakter trug.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, Tel. (05 21) 44 10 55.

Die letzten diesjährigen Gumbinner Treffen — Sonnabend, 10. November, Gießen, Beginn 10.00 Uhr, im Saal der Gaststätte Martinshof, Liebigstraße 20, Ecke Frankfurter Straße. Sonntag, 2. November, in Stuttgart, Beginn 10 Uhr, Hotel Doggenburg, Stuttgart-Nord, Herdweg 117. Programme bitte in den vorhergehenden Folgen des Ostpreußenblattes nachlesen.

Kreisausschuß berät die weitere Arbeit — Der Gumbinner Kreisausschuß wird noch vor Jahresschluß die weiteren Vorhaben und Veranstaltungen beraten. Alle Gumbinner Mitbürger werden hiermit aufgerufen, Wünsche und Vorschläge dem Kreisvertreter Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, mitzuteilen.

Gumbinner Heimatbrief — In den letzten Jahren hat sich der Leserkreis stetig erweitert. Neu hinzukommende Leser äußern gelegentlich den Wunsch, die älteren Nummern nachträglich zu erhalten. Das ist mit wenigen Ausnahmen nur noch von Nr. 16 an möglich. Die Hefte 1 bis 15 sind nicht mehr lieferbar (Ausnahme Nr. 12). Wer aber etwa aus Nachlässen solche Hefte abgeben kann, möge sie dem Kreisarchiv (Anschrift s. o.) zur Weiterleitung an neue Leser überlassen.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Tel. (0 22 04) 5 23 85 Kölner Straße 6, 5060 Bergisch Gladbach 1.

Einwohnerbuch der Stadt Heilsberg — Aus einem Bericht von Alfred Krassuski anläßlich der Kreistagung in Sögel war zu entnehmen, daß erst die Hälfte der Heilsberger erfaßt sind. Der Gestalter der Heilsberg-Chronik, Walter Merten, Schützenstraße 17, 4400 Koblenz, hat über die mangelnde Mitarbeit der Heilsberger Klage geführt. Viele haben seine Anfragen bisher noch nicht beantwortet oder die Fragebogen nicht zurückgeschickt. Diejenigen Heilsberger, die bis zur Vertreibung bzw. Kriegsende in Heilsberg gemeldet waren bzw. dort gewohnt haben, mögen sich umgehend — soweit noch nicht geschehen — bei Lm. Merten melden. Das gilt auch für Angehörige, die in Heilsberg Verwandte hatten, die in den Kriegswirren bzw. danach gestorben sind. Die Heilsberg-Chronik eignet sich nach Fertigstellung für Zwecke der Familienforschung und Familienzusammenführung. Vielleicht genügt ein Anstoß im Verwandten- und Bekanntenkreis, daß auch die Säumigen ihrer Pflicht baldmöglichst nachkommen.

Schallplatte in ermländisch-breslauischer Mundart — Die Schallplatte ist noch in ausreichender Menge zu haben. Sie eignet sich für Geschenkzwecke zu Weihnachten, aber auch bei anderen Anlässen, in ganz besonderem Maße. Unsere Heimatdichter Arthur Hinz, Emma Dankowski, Josef Schloemp, Cecilia Teschner und Franz Ziemann werden von Alfred Krassuski und Josef Salditt hervorragend interpretiert. Die musikalische Umrahmung gestaltete Gerd Ziemann. Professor Riemann, Kiel, beurteilte die Schallplatte als besonders gut gelungen. Sie ist zu beziehen über Georg Kehr, Ernst-Heilmann-Grund Nr. 4, 3200 Hildesheim, und kostet 12,— DM zuzüglich 2,— DM für Porto und Verpackung. Der Versand erfolgt gegen Rechnung nicht per Nachnahme.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks. Geschäftsstelle: Am Marktplatz 10, Altes Rathaus. 4150 Krefeld-Uerdingen.

Bericht über das Jahrestreffen (Fortsetzung) — Der Sprecher der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt, Prof. Dr. G. W. Schmidt, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß, obwohl sich ihre Reihen von Jahr zu Jahr mehr lichten, sich wieder so viele Landsleute eingefunden hatten, um ihr Treuebekenntnis zu unserer Heimat zu bekräftigen. Er dankte Rat und Verwaltung der Patenstadt für die einmalige Betreuung ihrer Patenkinder. Die Insterburger hätten in Krefeld einen wirklich heimatlichen Hort gefunden, was jedoch nicht ausschließe, daß sie weiter an ihrem Recht auf ihre angestammte Heimat festhielten. Den Geschichtsverfälschungen, die in manchen Schulbüchern auftauchen, müsse energisch entgegengetreten werden. Unsere Jugend dürfe damit nicht vergiftet werden. Im Anschluß an seine Rede übergab Prof. Schmidt gemeinsam mit Fritz Naujoks, die durch Beschluß der Rats- und Kreisausschußversammlung verliehenen Goldenen Ehrennadeln der Stadt Insterburg an Hildegard Bermig, Christel Dietsch, Annemarie Seifert, Georg Miethke und Kurt Eichert. Das jugendliche „Miethke-Ensemble" führte mit Gesang, Musik und Rezitation die Zuhörer durch Leben und Werk Agnes Miegels. Die jungen Leute taten dies mit dem Können von Profis und zogen damit ihre Zuhörer in den Bann unserer großen Dichterin. Dazu sei noch vermerkt, daß die Musik zu ihren Vorträgen von ihnen selbst komponiert wurde. Sie haben den lebhaften Beifall, den ihnen die Zuhörer zollten, wahrhaft verdient. Die jungen Damen des Krefelder Tanzcorps grün-weiß-grün, Leitung Ulrich Rehmer, Norkitten, brachten mit ihren Tanzvorführungen einen karnevalistischen Farbtupfer in das Programm. Das Jahreshaupttreffen klang aus mit „Stunden der Begegnung". Hier wie auch beim Begrüßungsabend wurde ausgiebig plachandert, alte Bekanntschaften wurden aufgefrischt und neue geschlossen. Ein Insterburger aus Kanada war dabei ein gesuchter Gesprächspartner; auch aus den nahen Niederlanden waren Insterburger zum Treffen nach Krefeld gekommen.

Bei der Feier des „Tages der Heimat", zu der die Stadt Krefeld und der BdV eingeladen hatten, überreichte Krefelds Oberbürgermeister Hansheinz Hauser an Georg Miethke, Geschäftsführer der Insterburger Kreisgemeinschaften, die ihm vom Rat der Stadt verliehene Stadtehrenplakette. In der Laudation wurden die zahlreichen Ehrenämter erwähnt, die Georg Miethke vorwiegend auf dem Vertriebenen- und sozialen Sektor seit vielen Jahren innehat und vorbildlich ausfüllt.

Kirchspiel Grünheide — Vor kurzem trafen sich die Bürgerinnen und Bürger des Kirchspiels Grünheide in Hamburg. Die Brüder Gerhard und Helmut Saunus hatten zu diesem Treffen aufgerufen. Unter den Anwesenden waren erfreulicherweise auch mehrere geborene Grünheider. Ein Lichtbildervortrag „Spaziergang durch Insterburg — einst und jetzt", den uns unsere Patenstadt Krefeld freundlicherweise zur Verfügung gestellt hatte, verschönte das Grünheider Treffen. Herzlichen Dank an dieser Stelle an unsere Patenstadt Krefeld. Auch Dank der LO, die uns zu unserem Treffen freundlicherweise eine Fahne zur Verfügung gestellt hatte. In einer Anwesenheitsliste haben sich alle Besucher eingetragen. Wer eine solche haben möchte, der schreibe bitte an Helmut Saunus, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74 (Rückporto bitte beilegen).

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham, Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 21 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.

Die Kant-Gedenkstätte im Duisburger Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, kann bis Jahresende nicht besichtigt werden, da die Exponate während der Ausstellung „Agnes Miegel und Duisburg" magaziniert werden mußten. Um so reicher ausgestattet wird sie nach Jahresbeginn 1980 zu betrachten sein. Die Stadt Duisburg konnte eine seltene Erstausgabe Königsberg 1804 mit den drei Kant-Biographien von Borowski, Jachner und Wasianski ankaufen. Zudem konnte die Stadtgemeinschaft eine Innenansicht des Moditter Kant-Häuschens und eine Abbildung der dortigen Kant-Linde beschaffen. Besondere Bereicherung erfuhr die Sammlung von Kant-Erinnerungsstücken durch Dr. Wilhelm Salewski aus Düsseldorf. Er schenkte der Stadtgemeinschaft originalgroße goldgerahmte Wiedergaben des Becker'schen Kant-Porträts, das einst die Verkaufsräume von Gräfe und Unzer auf dem Paradeplatz zierte, sowie des Silberstift-Porträts von Friedrich W. Senewaldt. Ferner überließ er der Stadtgemeinschaft zwölf Farbfotos nach Miniaturen der Gräfin Caroline Amalie Keyserling mit Lageplan ihres Palais. Zudem erhielten wir das Faksimilie des Schreibens Kants an den Verleger Vieweg. Auch kam die von Eva Becker-Kahns geschaffene Kant-Plakette hinzu, die einst Königsbergs Oberbürgermeister Dr. Will dem Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Anderson geschenkt hatte.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, 4796 Salzkotten-Thüle.

Abschlußveranstaltung — Unsere Kreistagsmitglieder, Stellvertreter und Mitarbeiter (fachkundige Bürger) werden gebeten, an der diesjährigen Abschlußveranstaltung (Seminar) am Sonnabend, dem 8. Dezember, 10 Uhr, in der Patenstadt Herne, im Saalbau Wanne-Eickel, Herne 2, zahlreich teilzunehmen. Einladungen mit der Tagesordnung sind herausgegangen. Jüngere Landsleute, die an unserer Arbeit interessiert sind, begrüßen wir besonders herzlich. Zum Abschluß findet eine kleine Adventsfeier mit Kaffee und ostpreußischem Weihnachtsgebäck statt, das von unseren Landsmänninen Lotte Domsalla-Wnendt und Edith Albrecht-Baran gestiftet wird.

Pr. Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 23) 35 64, Julius-Menzer-Straße 1, 6903 Neckargemünd.

Bericht über das Kreistreffen (Fortsetzung und Schluß) — Am Sonntagvormittag fand die traditionelle Kranzniederlegung für alle Toten der Heimat am Mahnmal des Deutschen Ostens statt. Dann erreichte das Kreistreffen seinen heimatpolitischen Höhepunkt mit der Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark, zu der sich viele Pr. Eylauer mit Gästen aus dem Patenkreis versammelt hatten. Landrat Dr. Puvogel fand zu Herzen gehende Begrüßungsworte. Unser Kreisvertreter dankte Kreis und Stadt Verden für ihre Gastfreundschaft und Hilfe und betonte: „Verden ist unsere zweite Heimat, denn hier haben wir die Möglichkeit des Wiedersehens und werden von allen Seiten tatkräftig unterstützt." Eine eindrucksvolle Totenehrung schloß diesen Teil der Feierstunde, die, wie schon so lange von dem Posaunenchor Dörverden-Stedorf musikalisch verschönt wurde. In seiner Festrede führte der Sprecher der LO, Hans-Georg Bock, aus, daß dieses Patenschaftstreffen nicht nur Form-, sondern auch Herzenssache sei. „Wenn wir zusammenkommen, dann denken wir zurück an unsere Heimat, die uns heute noch genau so lieb ist wie damals, führte er aus. Heute sei es leichter, nach Ceylon oder Tibet als an die eigene Geburtsstätte zu kommen, doch dürfe durch solche Patenschaftstreffen nicht nur die Vergangenheit wachgehalten, sondern es muß auch an die Zukunft gedacht werden. Von vielen Problemen der Gegenwart stellte Bock die Frage nach dem Ernst des im Grundgesetz verankerten Wiedervereinigungsgebots in den Vordergrund. Dieses Gebot richte sich an alle Deutschen. Jedes Staatsorgan sei verpflichtet, auf die Wiedervereinigung hinzuarbeiten. Lediglich auf diesem Weg könne ein geeintes Europa geschaffen werden, das nicht nur wirtschaftlich, sondern auch geistig geprägt sei. Der Nachmittag war dann ausgefüllt mit dem Wiedersehen und Treffen. Große Beachtung fand auch wieder die Fotoausstellung mit Bildern unseres Heimatkreises, ergänzt durch Landkarten aller Art sowie die Kartei mit Bücherverkaufsstand und eine Bernsteinverkaufsschau einer Firma.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 17

der neuen Brunnen am Heumarkt durch Bürgermeister Schiller feierten die Wülfrather ein großes Brunnenfest. Entlang der neuen Fußgängerzone waren Buden und Verkaufsstände aufgebaut. Die Trachtengruppe des BdV-Kreisverbandes bot in ihren nach Originalvorlagen gearbeiteten Trachten den in Ostdeutschland bekannten und beliebten „Seehund" sowie echte Krakauer an. Die Jugend erfreute die vielen Besucher über eine Stunde lang mit ostdeutschen Tänzen. Dieser öffentliche Auftritt war ein weiteres Glied in der Erfolgskette des Kreisverbandes, Kultur und Gebräuche der Heimat auch den einheimischen Wülfrathern nahezubringen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Frankfurt/Main — Montag, 10. Dezember, 15 Uhr, Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Nikolaus-Nachmittag. Bitte Päckchen im Wert von 5,— DM mitbringen, ab 18 Uhr vorweihnachtliche Stunde mit Fleckessen. — Freitag, 14. Dezember, 17 Uhr, Clubraum 3, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Weihnachtsspieltag — Preisskat — Rommé, Fleckessen, Einsatz 10,— DM. Bitte anmelden bei Lm. Neuwald.

Wiesbaden — Sonnabend, 15. Dezember, 15.30 Uhr, Haus der Heimat, Weihnachtsfeier mit Kaffee und Kuchen. — Einen Ausflug in Bild und Ton nach Westpreußen machten die Mitglieder der Kreisgruppe, als das Mitglied des Bundesvorstandes der Westpreußen Dr. Rendschmidt ein Bild zeichnete über die Eigenart dieser schönen Landschaft am Weichselstrom. Er begann in der Neuzeit und rollte das Zeitgeschehen bis zum Deutschen Ritterorden zurück. Die Ausführungen wurden ergänzt durch drei Filme, die nicht nur Land und Leute, sondern auch die Kulturstätten vor Augen führten. Sie beinhalteten eine Weichselfahrt von Thorn nach Danzig, Ost- und Westpreußen, insbesondere den Oberländer Kanal bis Elbing und die Marienburg, ihre Bedeutung zur Zeit des Ordens mit einer der damaligen Zeit nachempfundenen Spielhandlung. Die Mühe der Akteure wurde mit reichem Beifall belohnt.

SAARLAND

Vorsitzender der Landesgruppe: Rudi Maerz, Telefon (0 68 06) 8 12 35, Hensweilerstraße 36, 6686 Eppelhorn-Wiesbach.

Saarbrücken — Dienstag, 11. Dezember, 15.00 Uhr, Dechant-Metzdorf-Haus, Kleine Schulstraße, Frauennachmittag mit Julklapp. Gäste willkommen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzki, Telefon ((0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen.

Altenkirchen — Sonntag, 18. Dezember, 15.00 Uhr, katholisches Gemeindehaus, Adventsfeier. Alle Mitglieder und Freunde aus den Ortsverbänden Weyerbusch, Flammersfeld, Hamm und Altenkirchen sind zu dieser Feier eingeladen.

Kaiserslautern — Der vergangene Heimatabend war sehr gut besucht. Neben zahlreichen Mitgliedern und Gästen begrüßte Vorsitzender Fritz Warwel den Landesvorsitzenden Otto Moratzky besonders herzlich, der eigens gekommen war, einen Farbdiavortrag über seine diesjährige Reise durch Ost- und Westpreußen zu halten. Mit einem fröhlichen Lied wurde der Abend eingestimmt, dem sich zwei vom Ostpreußenchor unter der Leitung von Maria-Grete Renk vorgetragene heimatliche Lieder anschlossen. Dann folgte ein gemeinsames Königsberger Klopse- und Eisbeinessen. Lm. Moratzky führte anschließend Farbdias über seine Fahrt in die Heimat vor, für die er lebhaften Beifall erntete. Ein geselliges Beisammensein beschloß den Abend.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Giegen (Brenz) — Vorsitzender Bruno Witt begrüßte die Besucher und brachte Auszüge aus den Werken des vor 50 Jahren verstorbenen ostpreußischen Naturalisten Arno Holz und der vor 15 Jahren gestorbenenn Dichterin Agnes Miegel zu Gehör. Herbert Schellhammer sprach zum Thema „Die Wahrheit über Preußen" und streifte dabei die preußische Geschichte. Anhand zahlreicher Beispiele stellte Schellhammer heraus, daß Preußen in starkem Maße eine religiöse Toleranz gezeigt habe, als seinerzeit die katholische Kirche sehr grausam und auf unmenschliche Weise Andersgläubige verfolgte (im Salzburgischen in Österreich, in Frankreich usw.). Mit Worten der Anerkennung für die nordostdeutsche landsmannschaftliche Gruppe Giengen schloß Schellhammer. Vorsitzender Bruno Witt dankte dem Redner. Inzwischen wurde bekanntgegeben, daß der interessante Vortrag im Rahmen der Volkshochschule Giegens wiederholt werden soll.

Konstanz — „Ostpreußen heute — Wiedersehen in Masuren". So betitelt Studiendirektor Romoth seinen 100 Minuten dauernden Farbtonfilm, den er auf seinen insgesamt acht Reisen seit 1972 in seiner Heimat Ostpreußen gedreht hat. Vor zahlreich erschienenen Landsleuten wurde dieser Film zu einem großen Erlebnis der in Konstanz lebenden Ostpreußen. Dieser Film, der insbesondere die einmaligen Naturschönheiten der masurischen Landschaft wiedergibt, führt über Posen bis in den äußersten Osten Ostpreußens, zuerst nach Rudziany, zum idyllisch gelegenen Niedersee im Gebiet der Johannisburger Heide. Mit einem Paddelboot durchstreifte Fritz Romoth die dortigen vielarmigen Seen zwischen gründunklen Wäldern, Wiesen, durchwanderte die Städte und Dörfer seiner Kindheit und Jugendzeit, sprach mit den Polen, den heutigen Bewohnern Südostpreußens und fand auch die Deutschen, die dort, weit verstreut, noch leben. Mit einem Schiff durchfuhr er den großen Spirdingsee, einst der größte Binnensee Deutschlands, die malerisch gelegene Seenkette bei Nikolaiken, am sagenumwobenen Stinthengst vorbei über das Talter Gewässer, den Löwentinsee, Lötzen, den großen Mauersee bis Angerburg und Jägerhöhe, durchwanderte die Goldaper und Seesker Berge, durchstreifte die Wolfsschanze bei Rastenburg, sah die Heilige Linde bei Rößel, das Grunwalddenkmal der Polen, Allenstein, Osterode, den Oberlandkanal, wo noch heute, einmalig in Europa, Schiffe über Land fahren, das Schloß Heilsverg, Braunsberg, Frauenburg, Elbing, Marienburg, die Frische Nehrung zwischen Haff und den leuchtenden Wellen der Ostsee, Danzig und die pommersche Küste. Sein Filmbericht läßt auch die harten und opferschweren Schicksale ostpreußischer, aber auch polnischer Menschen deutlich erkennen. Er zeigt aber auch deutlich, wie sehr Verständigung und Verständnis notwendig sind und wie diese nur auf der Grundlage der Wahrheit gedeihen können.

Schwenningen (Neckar) — Sonntag, 2. Dezember, 14.30 Uhr, Melanchthonsaal der ev. Johanniskirche, Adventsfeier der Nord-Ostdeutschen-Gruppe. Die Kinder der Landsleute werden auch in diesem Jahr wieder beschert, daher bitte rechtzeitig anmelden bei Max Grade, Günter Wetzel oder Gerd Romey. Kuchen kostenlos, Mitglieder über 65 Jahre erhalten am Saaleingang einen Kaffeebon. Gehbehinderte können sich bei den oben genannten Landsleuten melden, damit sie gegebenenfalls abgeholt werden können. — Freitag, 7. Dezember, Gaststätte Z. Albert, Skatabend, Leitung Ewald Dreyer. — Sonnabend, 8. Dezember, 15 Uhr, Salinen-Café, Kassierertreffen zur Jahresabschlußbesprechung. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. — Sonntag, 9. Dezember, 13.30 Uhr, vor dem alten Krankenhaus, Salinenstraße, Treffen zum Spaziergang zum Christkindle-Markt nach Bad Dürrheim. Rückfahrt ab Bad Dürrheim mit Omnibus möglich. Landsleute, die gut zu Fuß sind, wandern gegen 17 Uhr ab Hotel Krone mit Günter Wetzel nach Schwenningen zurück. — Sonntag, 15. Dezember, 19 Uhr, Jahresabschlußbesprechung des Vorstandes bei Siegfried Jost. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. — Die sogenannte Schlachtfestfahrt der Gruppe fand sehr großen Zuspruch. Der erfahrene Musiker Reduth, Dürrheim, sorgte für entsprechende Unterhaltung. Die Zeit verging fast zu schnell mit Schabbern und Plachandern und der Aufbruch zur Rückfahrt kam vielen zu bald. Ein gemütliches Wochen-

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Bad Kissingen — Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Astoria, Adventsfeier.

Kelheim — Sonntag, 9. Dezember, 14.30 Uhr, Gasthof Aukofer, Adventsfeier der Gruppe.

Weiden — Sonntag, 9. Dezember, 15.00 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag. — Der vergangene Heimatnachmittag der Gruppe war sehr gut besucht. Nach der Gratulation der im November geborenen Mitglieder gab Vorsitzender Anton Radigk einen ausführlichen Bericht über die Landeskulturleitertagung in Schwabach. — Beim Ehrennachmittag des BdV-Kreisverbandes wurde die stellvertretende Vorsitzende Renate Poweleit für ihre rege Tätigkeit in der landsmannschaftlichen Arbeit mit der silbernen Nadel mit Ehrenurkunde ausgezeichnet. — Am Volkstrauertag beteiligten sich die Landsleute an der Feier und der Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal in der Konrad-Adenauer-Anlage. — Zum Gedenken an die verstorbenen Landsleute legte die Gruppe am Totensonntag am Vertriebenen-Ehrenmal an dem Stadtfriedhof einen Kranz nieder.

Würzburg — Sonntag, 16. Dezember, 15 Uhr, Pfarrzentrum St. Andreas, Breslauer Straße, Vorweihnachtsfeier.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 16

zum 81. Geburtstag

Bittkowski, Max, aus Treuburg, jetzt Am Hesekamp 25, 3118 Bad Bevensen, am 22. November

Gensowski, Rudolf, Schneidermeister, aus Labiau, H.-Wessel-Str. 8, jetzt Mommsenstr. 51, 1000 Berlin 12, am 6. Dezember

Holzheiser, Marie, aus Labiau, jetzt Plöner Straße 100, 2420 Eutin, am 1. Dezember

Jeckstein, Otto, aus Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt Adolfstraße 4, 1000 Berlin 41, am 30. November

Krieger, Erna, geb. Wolk, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Brunswiker Straße 39, 2300 Kiel, am 7. Dezember

Lasarzik, Gustav, aus Sargensen, Kreis Treuburg, jetzt Oherohre 7, 3105 Faßberg, am 28. November

Noll, Hermann, aus Stallupönen, Kreis Ebenrode, jetzt Sachsenweg 2, 2400 Lübeck, am 22. November

Waschkewitz, Erna, aus Lyck, jetzt Jebensweg 28, 2250 Husum, am 9. Dezember

zum 80. Geburtstag

Beier, Gertrud, DRK-Schwester, aus Gumbinnen, jetzt Osterstraße 40, 3200 Hildesheim, am 9. Dezember

Brand, Frieda, geb. Ebel, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Flurstraße 28, 5608 Dahlerau, am 9. Dezember

Brock, Annemarie, geb. Jakielski, aus Angerburg, Bahnhofstraße, jetzt Estetalstr. 6, 2150 Buxtehude, am 2. Dezember

Dietrich, Karoline, aus Wehlau, Hindenburgstraße 17, jetzt Katharinenstraße 23 b, 2400 Lübeck 1, am 9. Dezember

Friedrich, Margarete, aus Königsberg, jetzt Lange Reihe 4, 2373 Audorf, am 8. Dezember

Goretzki, Ewald, aus Lyck, L-Garten 21, jetzt Hubertusstraße 123, 4150 Krefeld, am 3. Dezember

Hellgardt, Evalotte, geb. Hinz, aus Königsberg, Lobeckstraße 24, jetzt zu erreichen über Frank Hellgardt, Breslauer Straße 4, 6204 Taunusstein 4, am 6. Dezember

Isler, Martha, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Heilberscheiderstr. 1, 5431 Neutershausen, am 28. November

Jager, Mario, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Niebuhrstr. 21, 5300 Bonn 1, am 3. Dezember

Klein, Margarete, geb. Riemer, aus Angerburg, Erich-Koch-Straße, jetzt DRK-Altenheim, „Folke-Bernadotte", Hermannstr. 41, 6100 Darmstadt, am 7. Dezember

Knuth, Gertrud, geb. Krug, aus Sielkeim, Kreis Labiau, jetzt Brüxerstr. 17, 8400 Regensburg, am 5. Dezember

Kühnel, Maria, geb. Gers, verw. Lemm, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt Gut Erwig, Neu Listernohl, 5952 Attendorn, am 6. Dezember

Lehmann, Ida, aus Wildwiese und Oschke, Kreis Elchniederung, jetzt Maaßen-Nagel-Str. 15, 2222 Marne, am 24. November

Merchel, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Brüder-Grimm-Ring 7, 2400 Lübeck, am 4. Dezember

Merk, Hans, aus Kreis Samland, jetzt Plöner Straße 136, 2420 Eutin, am 27. November

Müller, Emilie, geb. Malinowski, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Gerberstraße 6, 2200 Elmshorn, am 7. Dezember

Obitz, Frieda, aus Lötzen, T. O. Beckerstraße 25, jetzt Pommernweg 43, 2370 Büdelsdorf, am 8. Dezember

Schöler, Margarete, Aus Seestadt Pillau II, Siedlungsstraße 6, jetzt Dorfstraße 23, 2301 Mönkeberg, am 8. Dezember

Sperling, Frieda, aus Seestadt Pillau I, Mühlenstraße 1, jetzt Am Hexenberg 2, 2000 Wedel, am 9. Dezember

Stein, Ida, aus Königsberg, Kriewerke, jetzt Krügerstraße 41, 2000 Hamburg 13, am 1. Dezember

Walter, Paul, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt Erikastraße 23, 2870 Delmenhorst, am 7. Dezember

zum 75. Geburtstag

Alinski, Emil, Kaufmann, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Kronsforder Allee 116, 2400 Lübeck, am 21. November

Arndt, Albert, aus Stollen, Kreis Mohrungen, Garnicken und Königsberg, Moltkestraße 21, jetzt Birkenweg 8, 2082 Tornesch, am 4. Dezember

Barran, Wilhelm, aus Angerburg und Lötzen, jetzt Am Brodhagen 22, 4800 Bielefeld, am 2. Dezember

Barth, Christian, aus Angerburg, jetzt Schützenstraße 21, 2980 Norden, am 4. Dezember

Böttcher, Else, geb. Neumann, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 25, jetzt Chapeaurougeweg 21, 2000 Hamburg 26, am 29. November

Bortz, Franz, aus Angerburg, Thiergartener Straße, jetzt Bulmker Straße 129, 4650 Gelsenkirchen, am 4. Dezember

Brzezinski, August, techn. Regierungs-Oberamtsrat i. R. aus Kaspersguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Alten Hospital 7, 5400 Koblenz 1, am 1. Dezember

Buchsteiner, Fritz, aus Lyck, jetzt Rather Broich 190, 4000 Düsseldorf, am 9. Dezember

Eretge, Willi, aus Ostau, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Kreishaus, 2130 Rotenburg, am 2. Dezember

Gallein, Franz, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Kammerbuschweg 20, 2165 Harsefeld 13, am 8. Dezember

Gesien, Magdalena, geb. Heß, aus Heiligenbeil, Abbau, jetzt Hermann-Sudermann-Straße 38, 5800 Hagen 7, am 26. November

Hausmann, Maria, geb. von Gradowski, aus Alt-Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Affeln 6, 5982 Neuenrade 3, am 1. Dezember

Hensel, Emma, geb. Koriath, aus Kunchengut, Kreis Osterode, jetzt Daubornerhof, 6753 Enkenbach-Alsenborn, am 27. November

Hoffmann, Helene, aus Elbing, jetzt Riemannstraße 6, 2420 Eutin, am 29. November

Jopp, Richard, aus Eisermühl, Kreis Lötzen, jetzt Talstraße 6, 7520 Bruchsal, am 4. Dezember

Karrasch, Walter, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 142, jetzt Wendelsteinstraße 21, 8261 Burgkirchen-Holzen, am 29. November

Kirstein, Anna, aus Lyck, jetzt Breslauer Str. 2, 2160 Stade, am 3. Dezember

Kossakowski, Hans, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Götzenfeldstraße 1, 6552 Bad Münster-Ebernburg 2, am 1. Dezember

Kowalewski, Berta, geb. Brosch, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Justinus-Kerner-Weg Nr. 5, 7295 Dornstetten, am 30. November

Krupinski, Oskar, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Overdamm 84, 2105 Over-Seevetal 9, am 2. Dezember

Lehwaldt, Dora von, geb. Baumeister, aus Königsberg, Altr. Kirchenstraße 15, jetzt bei ihrer Tochter Sieglinde, Peter-Richarz-Str. 31, 4000 Düsseldorf, am 28. November

Lemke, Erich, aus Lyck, jetzt In der Aue 34, 4070 Rheydt, am 29. November

Lyck, Gustav, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Am Nöchel 14, 5910 Kreuztal-Ferndorf, am 7. Dezember

Marks, Otto, aus Zeisen, Kreis Lyck, jetzt Tischbeinstraße 125, 3500 Kassel, am 9. Dezember

Milewski, Fritz, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Krugwiese 32, 3380 Goslar, am 26. November

Neumann, Ida, geb. Böhnke, aus Kreis Mohrungen, jetzt Buchenhain 20, 3000 Hannover 61, am 21. November

Oesterreich, Erich, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt Schwindtstraße 7, 3000 Hannover, am 1. Dezember

Olschewski, Konrad, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Zeppelinstraße 4, 6730 Neustadt 18, am 30. November

Pohl, Margarete, geb. Schramm, aus Königsberg, Hindenburgstraße, jetzt Nordkampen 83, 3031 Walsrode, am 4. Dezember

Prange, Karl, aus Lyck, Morgenstraße 18, jetzt Goerdelerstraße 15, 4800 Bielefeld 17, am 27. November

Preuß, Helene, geb. Pietrzyk, aus Erztal, Kreis Johannisburg, jetzt Im Kolke 25, 3400 Göttingen, am 30. November

Rangwich, Emma, geb. Schulz, aus Heiligenbeil, jetzt Neudeckerstraße 12, 8401 Neutraubling, am 1. Dezember

Reindl, Helene, geb. Krause, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Schwalbenloh 1, 8313 Vilsbiburg, am 9. Dezember

Reisenauer, Marie, geb. Jenscheyzik, aus Gortzen, Kreis Lyck, jetzt Weißhütte 12, 3525 Oberweser, am 27. November

Rekowski, Elise, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt Heideweg 122, 2951 Holtland-Nücke, am 8. Dezember

Rogowski, Elise, geb. Sembowski, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Schulstraße 19, 6799 Altenglan 3, am 26. November

Rogowski, Walter, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ickerbach 12, 4501 Belm, am 30. November

Roppel, Albert, Ortsvertreter, aus Klein-Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Birkenallee 18, 3254 Immenhausen, am 8. Dezember

Saborrosch, Emma, geb. Bednarski, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Bergstraße 50, 4700 Hamm 1, am 21. November

Smollich, Martha, aus Lyck, jetzt 5141 Rath, am 6. Dezember

Spei, Luise, geb. Pyko, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Großlohering 47 III, 2000 Hamburg 73, am 3. Dezember

Szielasko, Minna, geb. Faber, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt Moorhöfe 19, 2850 Bremerhaven-Wulsdorf, am 6. Dezember

Tiedemann, Paul, aus Leegen, Kreis Lyck, jetzt Oldachstraße 26, 2000 Hamburg 33, am 1. Dezember

Zekorn, Andreas, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pestalozzistraße 53 b, 6128 Höchst, am 29. November

zum 70. Geburtstag

Angrick, Dora, geb. Roggenbrodt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Bahnhofstraße 12, jetzt Richard-Köhn-Straße 30, 2080 Pinneberg, am 28. November

Belchhaus, Walter, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Volzmannstraße 156, 4800 Bielefeld, am 5. Dezember

Bewernick, Erna, aus Seestadt Pillau I, Königsberger Straße 8, jetzt Rheinallee 54, 5090 Leverkusen- Wiesdorf, am 4. Dezember

Beyer, Fritz aus Angerburg, Memeler Straße, jetzt Dernauer Straße 28, 2000 Hamburg 70, am 27. November

Brezinski, Emma, geb. Olbrisch, aus Albrechtswiesen, Kreis Angerburg, jetzt bei Zysk, 2906 Wardenburg-Hundsmühlen, am 5. Dezember

Brunk, Walther, Landwirt und Major a. D., aus Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alte Schäferei, 8551 Gremsdorf-Buch, am 4. Dezember

Degenhardt, Erich, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Bleidenbachstraße 33, 6292 Weilmünster, am 3. Dezember

Döhring Elma, geb. Butzlaff, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, Deutsche Straße 1, jetzt Sandfoort 100, 2000 Hamburg 62, am 6. Dezember

Dreger, Emanuel, aus Arnau, Kreis Königsberg, jetzt General-Wever-Straße 70, 3000 Hannover, am 27. November

Fidorra, Fritz, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Fleischmengerstraße 7, 5000 Köln, am 7. Dezember

Friese, Gerd, Realschul-Oberlehrer i. R., aus Heiligenbeil, Feierabendplatz 4, jetzt Haslacherstraße 62, 7800 Freiburg, am 27. November

Fügner, Grete, geb. Behrendt, aus Bartenstein, und Rosenau, Kreis Allenstein, jetzt Mayener Straße 40, 5483 Bad Neuenahr 13, am 17. November

Gehrmann, Edwin, aus Königsberg, Richardstraße 3, und Preußisch Eylau, jetzt Mörikestraße 26, 7107 Bad Wimpfen, am 1. Dezember

Gennies, Emma, geb. Meletschus, aus Oswald, Kreis Elchniederung, jetzt Dürerring 110, 3030 Walsrode 1, ad 27. November

Gernhuber, Eva, geb. Lopenz, aus Königsberg, Jorkstraße 59, jetzt Am alten Bahnhof 2, 2396 Sterup, am 26. November

Hauptmann, Charlotte, aus Angerburg, Königsberger Straße, jetzt Töpferweg 1, 2902 Rastede, am 27. November

Hoffmann, Willy, Oberförster i. R., aus Podangen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Forsthaus Lüerte 2, 2878 Wildeshausen, am 20. November

Kirstein, Otto, aus Pogarben (Pogarblauken), Kreis Labiau, jetzt Scheidtstr. 36, 5249 Hamm, am 5. Dezember

Lange, Ida, geb. Piwko, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Keldenichstraße 92, 4000 Düsseldorf 12, am 6. Dezember

Lohrenz, Helmut, aus Wehlau und Rastenburg, jetzt Hohlstraße 4, 6334 Aßlar, am 28. November

Mankewitz, Ida, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Ostseestraße 9, 4350 Recklinghausen-Süd, am 21. November

Mantei, Ferdinand, aus Bulitten-Rodmannshöfen, Kreis Königsberg, jetzt Germanenstraße 39, 4800 Bielefeld 14, am 23. November

Moneth, Gerhard, aus Angerburg, jetzt Landgrafenallee 17, 3588 Homberg, am 5. Dezember

Müller, Gertrud, geb. May, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Teutonenstraße 1, 5650 Solingen 11, am 29. November

Obermeier, Gertrud, geb. Kraschewski, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Wagenfeldstr. 15, 4600 Dortmund, am 29. November

Pachert, Kurt, aus Klein Laschnicken, Kreis Insterburg, jetzt Ortsstraße 26, 5509 Hilscheid, am 21. November

Preuß, Grete, geb. Bahr, aus Bergling bei Waltersdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Ostertorstraße 7, 3203 Sarstedt, am 3. Dezember

Przykopanski, Willi, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Königsberger Allee 72, 2210 Itzehoe, am 20. November

Pyko, Paul, aus Guhsen, Kreis Treuburg, jetzt Ledaweg 17, 2800 Bremen, am 22. November

Repenning, Hedwig, aus Seestadt Pillau I, Sudermannstraße 12, jetzt Scheerstraße 8, 2320 Plön, am 23. November

Riedel, Heinz, aus Königsberg, jetzt Amselnstraße 28, 2980 Norden, am 21. November

Rosenberg, Margot, geb. Galinaitis, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Eichelgasse 3, 7500 Karlsruhe 41, am 19. November

Scharffetter, Gertrud, geb. Schokoll, aus Martinsrode, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Gabelsberger Str. 3 a, 6740 Landau, am 28. November

Schakau, Arthur, aus Heiligenbeil und Königsberg, Vogelweide 5, jetzt Treibweg 7, 4130 Moers 1

Schimmels, Alice, aus Seestadt Pillau II, Siedlungsstraße 3, jetzt Lortzing-Straße 41, 4600 Dortmund, am 28. November

Schipper, Helmut, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Jägerstraße 9, 2418 Ratzeburg, am 30. November

Schöngraf, Elisabeth, aus Karmitten, Kreis Königsberg, jetzt Gaslerstraße 6 b, 3400 Göttingen, am 3. Dezember

Schulz, Margarete, geb. Fox, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Marienberger Weg 28, 5000 Köln-Longerich

Simon, Franz, aus Osterode, jetzt Stadtstraße 24, 8872 Burgau, am 30. November

Strobel, Otto, Gastwirt, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stakenberstraße 13, 5600 Wuppertal-Vorhwinkel, am 27. November

Synowzik, Helene, geb. Baranski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Beimoorstraße 22, 2000 Hamburg 22, am 4. Dezember

Tratzki, Leo, aus Seestadt Pillau I, Lotsenstr. 6, jetzt Wartburgstraße 11, 1000 Berlin 62, am 28. November

Wazakowski, Emil, aus Groß Albrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hardtkreuz 5, 4018 Langenfeld, am 30. November

Wedekind, Hedwig, geb. Heinrich, aus Borchertsdorf, Kreis Preußisch Holland, und Königsberg, jetzt Wacholderweg 1, 3056 Rehburg-Loccum 1, am 26. November

Wiechert, Elfriede, geb. Merkisch, aus Ortelsburg, jetzt Grünewaldstraße 6, 2400 Lübeck, am 1. Dezember

Wiemann, Erna, geb. Demnick, aus Königsberg-Quednau, jetzt Kienhorststraße 74, 1000 Berlin 51, am 27. November

Ziemmek, Anna, geb. Fröhlian, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 6, 3507 Baunatal, am 5. Dezember

zur goldenen Hochzeit

Berndt, Gottfried und Frau Hedwig, geb. Zimmermann, aus Sumpf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hauptstraße 31, 3883 Lüdge-Rischenau, am 2. Dezember

Huntrieser, Fritz und Frau Marta, geb. Sinnhöfer, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenmatten 20, 7880 Bad Säckingen, am 15. November

zur diamantenen Hochzeit

Grommeck, Julius und Frau Martha, geb. Zielasko, aus Johannisburg, jetzt Hans-Geitel-Straße 18, 3300 Braunschweig, am 14. November

Kollwitz, Franz und Frau Antonie, geb. Skrypski, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagnerstraße 22, 4354 Datteln, am 24. November

Reimer, Erich und Frau Hilda, geb. Hoffmann, aus Schönwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 2. Dezember

Vereinsmitteilungen

Prussia-Gesellschaft

Duisburg — Die Prussia, Gesellschaft für Dokumentation altpreußischer Kunst- und Kulturwerte, führte im Duisburger Haus Königsberg die Jahresversammlung durch. Im ersten Teil der Veranstaltung sprach Dr. Günther Meinhardt über das Thema „Preußische Münzgeschichte — Erbe und Auftrag". Er erläuterte, wie die Geldgeschichte mit den Mitteln der Politik verknüpft ist. Dies bestätigten in ihrem Handeln Winrich von Kniprode, Herzog Albrecht sowie Kurfürst Georg Wilhelm, der meist in Königsberg residierte. Auch habe Hermann von Salza gewußt, wie Geld als Ergänzung des Kampfes mit dem Schwert zu nutzen ist und deshalb Hermann Balk 8000 arabische Goldstücke mit nach Preußen gegeben. Im zweiten Teil der Veranstaltung wurde der Jahresbericht mit seinen vielfältigen Aspekten vorgetragen und der gesamte Vorstand wiedergewählt. So übernahm Diplom-Ingenieur Ulrich Albinus, Bonn, erneut das Präsidium, Ministerialrat Mikoleit, Bonn, wurde zweiter Vorsitzender, Dr. Hanswerner Heincke behielt sein Amt als Schriftführer, und Adelheid Sauer bleibt einstweilen Schatzmeisterin.

THYSSEN

Wir sind ein wirtschaftlich gesundes Unternehmen mit gutem Auftragsbestand.
Durch die Erweiterung unserer Produktion suchen wir

Werkzeugmacher

Graveure
(Strahlformenbauer)

Dreher

Fräser

Darüber hinaus suchen wir

Reparatur-Schlosser

Maschinen-Schlosser
(mit Hydraulik- und/oder Pneumatikkenntnissen)

Blech-Schlosser

Wir bieten: Gute Leistungslöhne, 13. Monatseinkommen, verbilligtes Mittagessen, Fahrgeldzuschuß, Unterstützung bei der Wohnraumbeschaffung.

Wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit in unserem Werk haben, bitten wir unter Bezugnahme auf diese Anzeige um schriftliche Bewerbung oder um persönliche Vorstellung (Montag bis Freitag möglichst zwischen 8.00 und 12.00 Uhr) in unserer Personalabteilung. Telefon (0 21 91) 36 23 29.

Bitte, machen Sie auch Ihre Verwandten und Bekannten auf diese Möglichkeit aufmerksam.



THYSSEN UMFORMTECHNIK
Werke Remscheid/Wanheim
Papenberger Straße 37, 5630 Remscheid

GESCHICHTE DER STADT KÖNIGSBERG

WALTHER FRANZ
Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1934
226 S., 49 Abb. auf 28 Tafeln u. im Text, 18 x 26 cm, geb., Subs.-Preis DM 48,-, später DM 58,-

DIE MITTELALTERLICHE KUNST IM GEBIET DES DEUTSCHORDENSSTAATES PREUSSEN

Burgbauten
KARL HEINZ CLASEN
Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1927
252 S., 146 Abb. u. Pläne, 18 x 25 cm, geb., Subs.-Preis DM 48.—, später DM 58,—

KÖNIGSBERG IN ALTEN ANSICHTSKARTEN
RUTH MARIA WAGNER
104 S., 100 Abb., dav. 10 farb., 21 x 15 cm gebunden DM 24,80

OSTPREUSSEN IN ALTEN ANSICHTSKARTEN
RUTH MARIA WAGNER
96 S., 94 Abb., dav. 14 farb., 21 x 15 cm gebunden DM 24,80

Fordern Sie außerdem ausführliche Prospekte an bei
WEIDLICH VERLAG - Savignystraße 61 - 6000 Frankfurt (Main)

Original-Größe ca. 8,5 cm hoch

Heimatbecher aus Reinzinn

mit Motiven von Ostpreußen · Westpreußen Pommern · Posen · Mecklenburg · Brandenburg

Bestellschein: Senden Sie mir bitte per Nachnahme folgende Motiv-Becher im Geschenkkarton:

Stück		Stück		Stück		Stück	
....	Allenstein	....	Marienburg	....	Demin	....	Swinemünde
....	Danzig	....	Marienwerder	....	Greifswald	....	Schneidemühl
....	Elbing	....	Memel	....	Kolberg	....	Stargard
....	Graudenz	....	Preuß. Stargard	....	Küstrin/Brandenbg.	....	Stettin
....	Gumbinnen	....	Rosenberg	....	Landsberg/Posen	....	Stolp
....	Insterburg	....	Schwerin/Warthe	....	Neustettin	....	Stralsund
....	Königsberg	....	Tilsit	....	Posen/Posen	....	Treptow/Rega
....	Kulm			....	Rostock/Mecklbg.	....	Warnemünde/Meck.
....	Kulmsee	....	Anklam	....	Rügen/Bergen	....	Wismar/Meckl.

zum Preis von je DM 38,50 zuzüglich Versandkosten

Vorname

Straße und Nr. PLZ Wohnort

STAUFEN-VERSAND Industriegebiet 7081 Essingen

Land der dunklen Wälder

Das Ostpreußenlied von Herbert Brust, sämtl. Chorausgaben, Ges. u. Klavier, Streich- u. Bläserquartett, f. Blas- u. gr. Orchester, „Der Winter", „Mein Heimatdorf im Schnee" f. Ges. u. Klavier u. viele andere Chor- und Volkslieder.

Romowe-Verlag Am Kojenholt 11 2857 Langen

Einmalige Anzeige

Echtes Königsberger Marzipan

Nur feinste Qualität, eigene Herstellung

Teekonfekt gefüllt oder ungefüllt
Randmarzipan (Kleine Herzen) Pfd. 15,– DM
Marzipan-Kartoffeln Pfd. 12,– DM

G. Hennig 2000 HAMBURG 76, (bei U-Wartenau) Wandsbeker Chaussee 31 · Telefon 040/25 50 70
Prompte und reelle Lieferung per Nachnahme. Ab 80,– DM portofrei.

Wie die Heimat verlorenging . . .

Der erste große Bildbericht vom Zusammenbruch der Ostfront, vom Geschehen in Königsberg und anderen Orten im Jahre 1945.



Ein Buch, das man besitzen muß, denn es ist ein Fotobericht von bleibendem Wert! Dieses umfassende Buch ist für Sie und Ihre Kinder ein unentbehrlicher Erinnerungsband.

Großformat — 176 Seiten
300 Fotos — viele in Farbe
29,80 DM

PODZUN-PALLAS-VERLAG
6360 FRIEDBERG 3, MARKT

Hiermit bestelle ich:

........Expl. „KÖNIGSBERG" 29,80 DM

Meine Anschrift: ....



„Wandkalender 1980"
Neue Zeichnungen aus Masuren.
Anzeige ausschneiden + einsenden!
Bitte vergessen Sie nicht Ihre Anschrift.
Superformat 49x60 cm · Postfertige Versandtasche 50x30 cm · Große Zahlen · 12 Zeichnungen, die Ihr Herz wärmen:
Ja, senden Sie mir [ ] Masuren '80 per St. 24,50 DM + Porto/Nachnahme-Geb.
Schmidt · 2 Hamburg 11 · Admiralitätsstr. 71

Echt Silber, echt Natur-Bernstein aus unserem neuen, 24 seitigen Farbkatalog
Wir senden ihn Ihnen gern kostenlos zu.

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 Baldham vor München
Bahnhofplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53

Stellenangebote

Suche f. landwirtschaftl. Betrieb (81 ha) interessierten, zuverläss., verheirateten Mitarbeiter (Ackerbau, Schweinezucht und -mast). Zeitweise Mitarbeit der Ehefrau im häusl. Bereich erwünscht. Haus m. Garten wird gestellt. Klaus Schmidt, Tel. (0 45 50) 3 82, 2061 Bahrenhof über Bad Oldesloe.

Verschiedenes

Orig. Ostpreußenhilfe 1914: Wappen-Wandteller Lyck (KV Oppeln), Pr. Eylau (Herzogt. Oldenburg) wie neu, je DM 120,—. Angeb. u. Nr. 93 213 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Urlaub/Reisen

Vermiete mein neues Reise-Mobil, Peugeot J 7, zugelassen f. 4—6 Personen, ideal für Reisen in die Heimat. **Friese, Hohne 497, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 57 93.**

Über die Zeit hinaus

Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur
Band 2

Hier wird in knapp gefaßten Beiträgen die Leistung von etwa 100 großen Ostpreußen im kulturellen Bereich umrissen.
208 Seiten mit Illustrationen broschiert 11.— DM

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.
Postf. 32 31 28, 2 Hamburg 13

Frischzellen

nach Prof. Niehans (inkl. Thymusübertragung)
Gezielte Behandlung: ● vorzeitiges Altern ● körperl. u. geist. Leistungsabfall ● Wechseljahrsbeschwerden ● Herz-, Kreislauf- und Durchblutungsstörungen ● Leber, Nieren, Magen ● Rheuma, Bandscheiben- und Gelenkerkrankungen ● vegetative Störungen etc.
Inform. durch: Sanatorium am Königstuhl · Postf. 43
5401 Rhens 4 bei Koblenz · Telefon 02628/20 21

Bekanntschaften

Ostpr. Kriegerwitwe, Ende 60, solide, wü. verständnisv., aufricht. Herrn zw. gemeins. Haushaltsführung kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 93 082 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Kriegerwitwe, 72/1,65, ev., mö. nicht mehr einsam sein u. wü. sich einen gutmütigen Kameraden (auch jünger), gern mit Auto. Zuschriften u. Nr. 92 756 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 58/1,60, su. Partnerin zw. 50 u. 60 J., gern Spätaussiedlerin. Zuschr. u. Nr. 93 185 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Arbeiter, ledig, 48/1,74, ev., mit blinder Mutter, su. Partnerin, 30—40 J., Häuschen in Norddeutschland vorh. Bildzuschr. u. Nr. 93 218 an Das Ostpreußenblatt. 2 Hamburg 13.

Witwer, 74/1,74, Ostpreuße, ev., ortsgebunden, su. alleinst. Lebenspartnerin. Zuschr. u. Nr. 93 149 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamb. 13.

Amtl. Bekanntmachung

5VI 954/76 — Öffentliche Aufforderung — Am 29. Februar 1952 verstarb in Lübeck der Rentner Friedrich Riemer, geboren am 9. 1. 1881 in Fürstenau (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft in Lübeck. Als gesetzliche Erben zu 1/2 kommen etwaige weitere Abkömmlinge der verstorbenen Marie Riemer, verehelichte Fischer, zuletzt wohnhaft in Sommerfeld (vermutlich Ostpreußen) in Betracht. Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben wollen sich unter genauer Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung beim Amtsgericht Lübeck melden, andernfalls Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt wird. Der Reinnachlaß soll etwa 20 000,— DM betragen.
Lübeck, den 9. November 1979
Amtsgericht Lübeck, Abt. 5

Suchanzeigen

Achtung, Passenheimer, kath. Volksschüler! Wer lebt noch von den Jahrgängen 1904, 1905, 1906, 1907? Bitte melden betr. Erlebnisaustausch. Leo Wolff, Wißstr. 26, 4600 Dortmund 1, Tel. 02 31/57 92 43

Haarausfall! Ihre Schuld?

Volles, schönes Haar macht Sie anziehender, liebenswerter, stärkt Ihr Selbstvertrauen. Damen und Herren benützen dazu seit über 30 Jahren mein 1000 fach bewährtes »Vitamin-Haarwasser«, um Schuppen, Kopfjucken und Haarausfall zu vermeiden. Als Haarspezialist empfehle ich die Kurflasche zu 15,90. Dazu mein Kräuter-Shampoo zu 5,30. Auch Sie werden begeistert sein. Deshalb heute noch bestellen, in 30 Tagen bezahlen
OTTO BLOCHERER, 8901 Stadtbergen, Abt. VS 60

Zahnärztin
Ida Pahnke-Lietzner
(Ostpr.)
1 Berlin 19, Kaiserdamm 24, T. 3026460

5 Pfund Lindenhonig	28.—
5 Pfund Blütenhonig	27.—
5 Pfund Waldhonig	32.—

liefere ich wie bisher, frei:
Großimkerei A. Hansch
Inhaber Klemens Ostertag
6589 Abentheuer bei Birkenfeld

Heimatwappen

Farbenprächtige Ausführung mit Holzrahmen
Größe 40 x 50 cm
von sämtlichen Heimatkreisen
Heinz Dembski, Talstraße 87. 7920 Heidenheim

SENIOREN

finden angenehmen Daueraufenthalt mit Vollpension im **südl. Schwarzwald,** Doppel- u. Einzelzimmer, gute Betreuung, großzügige Aufenthaltsräume, herrliche Lage am Waldrand. Terrasse, großer Garten.

I. Pelet-Röttgen, Eichberg 1, Tel. (0 77 02) 24 61, 7712 Blumberg

Der BERNSTEIN-WÜRFEL eine Geschenk-Idee von

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

echt Natur-Bernstein in einem transparenten Würfel 4 x 4 x 4 cm in Geschenkpackung 48,50 DM

8011 BALDHAM vor München
Bahnhofplatz 1, Tel. 0 81 06/87 53

Was man will ist einerlei, die Kleinanzeige hilft dabei!

FAMILIEN-ANZEIGEN



Am 2. Dezember 1979 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Erich Reimer und Frau Hilda
geb. Hoffmann
aus Schönwiese, Kreis Elchniederung
jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude

das Fest der **Diamantenen Hochzeit.**

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und noch viele gemeinsame Jahre

IHRE DANKBAREN KINDER UND ENKELKINDER



Unsere verehrten Eltern, Groß- und Urgroßeltern

Erich Reiß und Ehefrau Maria, geb. Godlinski
geb. 11. April 1896 geb. 29. Dezember 1895
im Kreise Osterode, Ostpreußen
jetzt Uhlandstraße 4, 2280 Westerland (Sylt)

begehen am 4. Dezember 1979 die „Diamantene Jubiläumsfeier" ihrer Hochzeit.



Es gratulieren recht herzlich und erflehen auch weiterhin den Segen des Schicksals

ZWEI KINDER, ZWEI ENKEL UND DREI URENKEL





Unserem lieben Uropa, Opa und Vater

Emil Staschik
(Gr. Kessel, Kr. Johannisburg)
jetzt Striegauer Straße 37
4990 Lübbecke 1

gratulieren zu seinem 85. Geburtstag am 2. Dezember 1979 mit vielen lieben Grüßen und guten Wünschen für weiteres Wohlergehen und Gesundheit

SEINE KINDER, ENKELKINDER UND URENKELIN



Am 2. Dezember 1979 feiern unsere Eltern und Großeltern

Gottfried Berndt
und Frau Hedwig Berndt
geb. Zimmermann
aus Sumpf, Kreis Pr. Holland

ihre goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gemeinsame Jahre
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

Hauptstraße 31
3283 Lügde-Rischenau

80

Jahre
alt wird am 4. Dezember 1979 unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante, Frau

Charlotte Chlupka
aus Treuburg, Mittelstraße 23
jetzt Flenderstraße 28
4000 Düsseldorf-Benrath

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen einen gesunden Lebensabend

IHRE NICHTE IRMGARD
HANNES UND FAMILIE



Am 1. Dezember 1979 begeht

Edwin Gehrmann
aus Königsberg (Pr)
Richardstraße 3
und Pr. Eylau
jetzt Mörikestraße 26
7107 Bad Wimpfen

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
DIE ANGELMODDER

80

Am 6. Dezember 1979 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Helmut Riemke
aus Alt-Dollstädt
Kreis Pr. Holland (Ostpreußen)

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
HERTA RIEMKE
MIT KINDERN
UND ENKELKINDERN

Fröbelstraße 6, 2080 Pinneberg



Jahre
wird am 6. Dezember 1979 unsere liebe Mutti

Elma Döhring
geb. Butzlaff
aus Heinrichswalde
Elchniederung
Deutsche Straße 1
jetzt Sandfoort 100
2000 Hamburg 62

Es gratulieren in Herzlichkeit
ihre Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel
Geschwister
und Anverwandte

75

Am 29. November 1979 feierte meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Gertrud Lewandowski
aus Reichwalde, Kr. Pr. Holland
jetzt Gelgoeskenstiege 49
4450 Lingen

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren
IHR MANN BERNHARD
DIE KINDER
ENKEL UND URENKEL



Am 30. November 1979 feierte meine Mutter, Schwiegermutter und meine liebe Oma

Berta Kowalewski
geb. Brosch
aus Schuttschen
Kreis Neidenburg
jetzt Justinus-Kerner-Weg 5
7295 Dornstetten

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele Jahre gute Gesundheit, Gottes reichen Segen und viel Glück auf den neuen Wegen
Walter
Gertrud
und Klaus Walter

85

Am 4. Dezember 1979 feiert unsere liebe Mutter, Omi und Uromi

Agnes Falke
aus Kuckerneese
Kreis Elchniederung
jetzt Heidmühlenweg 13
2200 Elmshorn

ihren 85. Geburtstag.

In Dankbarkeit gratulieren herzlich mit allen guten Wünschen
IHRE KINDER
ENKEL UND URENKEL



Jahre
wurde am 22. November 1979

Hermann Noll
aus Stallupönen
jetzt Sachsenweg 2, 2400 Lübeck

Es gratulieren und wünschen ihm noch viele Jahre
seine Frau Martha
verw. Adomat
Bareischkehmen
Kinder,
Enkelkinder und Urenkel

92

Am 1. Dezember 1979 feiert unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Krosta
geb. Buber
aus Schnittken, Kreis Sensburg
jetzt 3474 Boffzen
über Höxter a. d. W.
Untere Dorfstraße 24

ihren 92. Geburtstag.

Wir gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin beste Gesundheit.

In Dankbarkeit ihre Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel.

90

Unsere liebe Mama

Anna Wagner, geb. Oschlies
aus Puschdorf-Piaten, Kreis Insterburg

feiert am 1. Dezember 1979 ihren 90. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen ihr noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit
IHRE KINDER, ENKEL UND URENKEL

Sportplatz 4
2223 Bargenstedt über Meldorf (Holstein)

Nach langer Krankheit entschlief am 6. November 1979 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Charlotte Zimmermann
geb. Bläck
aus Waldburg, Kr. Gerdauen

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen
aller Angehörigen
Emil Zimmermann
Sohnreystraße 43
3414 Hardegsen



Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns hat uns unser lieber Vati, Opi und Bruder

Kurt Scheffler
Oberförster i. R.
Forsthaus Lenkhügel
Kreis Labiau

am 17. Oktober 1979 im Alter von 82 Jahren verlassen.

Wir sind sehr traurig.
Gisela Findor, geb. Scheffler
Claudia Findor
Erika Scheffler, Göttingen
Hans-Werner Scheffler
Söhrewald

Langestraße 35
6070 Langen (Hessen)

Jesus spricht: Ich gebe ihnen das ewige Leben.
Joh. 10, 28 a

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin

Meta Ruddigkeit
geb. Webrat
aus Erlenbruch
Kreis Tilsit-Ragnit

im 86. Lebensjahr zu sich in die ewige Heimat.

Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit
Lydia Preuß, geb. Webrat
Anna Webrat
Magda Webrat
und alle,
die sie lieb hatten

Sürgen 19
2210 Oelixdorf bei Itzehoe
den 5. November 1979

Der Anfang,
das Ende o Herr,
sie sind Dein.
Die Spanne dazwischen,
die war mein.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

Martha Gronau
geb. 20. November 1895
aus Königsberg (Pr)-Quednau
gest. 14. November 1979 in Eutin
DRK-Heim

ist von ihren Altersbeschwerden erlöst.

In stiller Trauer
im Namen
der Angehörigen
ihr Sohn Hellmut
seit 1945 vermißt
Schwester Grete Grandt
Dorfstraße 2
2361 Todesfelde

Wir betteten sie zur letzten Ruhe am 20. November 1979, um 13 Uhr auf dem Todesfelder Friedhof.

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit ist meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Neuber
geb. Amling
aus Deutschendorf, Kreis Pr. Holland

im Alter von 76 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Fritz Neuber
Hans Neuber und Frau Christa
Fritz Neuber und Frau Anneliese
sowie ihre lieben Enkel und Urenkel

DDR 4801 Kahlwinkel (Bernsdorf) über Naumburg (Saale)
den 4. November 1979

Nach einem mit großer Geduld ertragenem Leiden nahm Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Meta Bender
geb. Gailun
* 3. 12. 1905 † 9. 11. 1979
aus Argemünde, Elchniederung

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Walter Ahrens
Christa Ahrens, geb. Bender
Klaus Bender
Susanne Kühnen
Kurt Ewert
Margot Ewert, geb. Bender
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Kanalstraße 12, 4054 Nettetal 2

Die Beerdigung fand am 13. November 1979 auf dem ev. Friedhof in Nettetal 2 statt.

Am 3. November 1979 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Luise Groß
geb. Argut
aus Saalfeld, Kreis Mohrungen

im 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marta Koch

Galgenberg 19, 3100 Celle
Die Beerdigung hat am 8. November 1979 in Celle stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter und Großmutter

Else Böttcher
geb. Neumann
* 29. November 1904 † 15. November 1979
aus Rhoden, Königsberg (Pr) und Heiligenbeil

in Frieden eingeschlafen.

In stiller Trauer
Erhard Böttcher und Frau Elisabeth
geb. Schmittinger
Gerhard Pössel und Frau Doris
geb. Böttcher
Katharina, Markus und Christina

Müllerweide 9 e, 2000 Hamburg 65

Nach längerem Leiden, jedoch für uns plötzlich und unerwartet, verstarb nach einem arbeitsreichen Leben am 26. Oktober 1979 unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Erna Godau
geb. Porschien
aus Cojehnen, Kreis Fischhausen
zuletzt wohnhaft in Gebesee bei Erfurt

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
Gottfried Starcke und Frau Gerda, geb. Porschien
Holzheienstraße 1, Erfurt
Martin Zogeiser und Frau Herta, geb. Porschien
Am Borngraben 11, Rüsselsheim
Helene Schlifski, geb. Porschien
Frankfurter Straße 23, Darmstadt
nebst allen Angehörigen

Die Trauerfeier vor der Einäscherung fand am 2. November 1979 um 10.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Erfurt statt.

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
wohl manchmal über deine Kraft,
nun ruhe aus, du edles Herz,
Herr, lind're unseren großen Schmerz.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist heute nach schwerem Leiden, jedoch für uns unerwartet, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Edith Lieselotte Nagel
geb. Michalzik
geb. 2. März 1922 in Giesen, Kreis Lyck
gest. 17. November 1979

im Alter von 57 Jahren für immer von uns gegangen.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.
Ernst Siegfried Michalzik
Irmgard Michalzik, geb. Waldhof
Werner Nikutowski
Bettina und Jörg
und Anverwandte

Meisenweg 24, 5093 Burscheid 1, den 17. November 1979
Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 22. November 1979, um 14 Uhr in der Kapelle des Friedhofes Burscheid, Altenberger Straße.
Anschließend war die Beisetzung.

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Lebensgefährte

Diplomingenieur und Diplomkaufmann

Prof. Horst Goldbach
* 5. Dezember 1920
in Willuhnen, Kr. Pillkallen
später wohnhaft
in Siegmundsfelde
Kreis Insterburg
† 13. November 1979

Prof. Dr. Ingrid Nutt

Hermannsburgstraße 30, 5270 Gummersbach, den 17. Nov. 1979
Die Beisetzung fand in aller Stille stattgefunden.

Wie ihr ganzes Leben in Liebe für die Ihren von Pflichterfüllung und Gottvertrauen erfüllt war, ist meine liebe Mutter

Helene Kapeller
geb. Schäfer
aus Kussen, Ostpreußen

im Alter von 86 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Alfred Kapeller

Rübekamp 19, 2800 Bremen 1, 28. Oktober 1979

Walter Loerzer

* 13. Oktober 1901 † 14. November 1979
aus Drengfurt/Barten, Kreis Rastenburg

Fern seiner geliebten Heimat ist mein lieber Mann friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Loerzer, geb. Gutowski

Ernst-Abbé-Straße 19, 3400 Göttingen

„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir."
Ps. 139, 5

Nach einem erfüllten Leben ging am 22. November 1979 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Reinhold Peter

aus Trempen, Kreis Angerapp

im 69. Lebensjahr für immer von uns.

In stillem Gedenken
Martha Peter, geb. Dimsak
Heidrun, Hubert und Kirsten
Regina, Jörg und Olaf
und alle Angehörigen

Malersteig 28, 1000 Berlin 47, den 22. November 1979

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

August Klunkat

* 12. 9. 1892 † 16. 10. 1979
aus Tilsit, Sommerstraße 3

ist für immer von uns gegangen.

In Dankbarkeit,
Liebe und stiller Trauer
Dorothea Klunkat
Werner Klunkat und Familie
Ruth Klunkat

Möwenstieg 4, 2308 Preetz (Holstein)

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19, 25

Nach langer Krankheit wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa von seinem Leiden erlöst.

Otto Dittmann

Bäcker
* 26. 3. 1902 † 21. 9. 1979
Arys, Kreis Johannisburg

Sein sehnlichster Wunsch, in die ostpreußische Heimat zurückzukehren, erfüllte sich nicht.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Dittmann

Am Neufeld 14, 8858 Neuburg/Don.

Müh' und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 13. November 1979 nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Wach

im 78. Lebensjahr.

In Dankbarkeit und Trauer
Anita Wach, geb. Bern
im Namen aller Angehörigen

Barkfelder Straße 22, 2061 Elmenhorst
Die Beisetzung fand am 20. November in Bargteheide statt.



Für uns alle unfaßbar verstarb heute früh plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Jaekel

aus Birkenmühle, Ostpreußen

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Gertrud Klose, geb. Jaekel
Günter Klose
Hildegard Weihs, geb. Jaekel
Martin Weihs
und Enkel
Wolfgang, Angelika
Veronika, Bernhard
Erika, Andreas und Manfred

Sandkäferweg 11, 2100 Hamburg 90

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief heute nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Eduard Simat

* 23. März 1893 in Berschkallen (Ostpreußen)
† 21. November 1979

In stiller Trauer
Elisabeth Simat, geb. Silz
Richard Erdt und Frau Rosemarie geb. Simat
Werner Simat und Frau Klara geb. Sieburg
Enkel und Urenkel

Tulpenweg 4, 2148 Zeven, den 21. November 1979
Die Trauerfeier hat am Sonnabend, dem 24. November 1979, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle Zeven stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 19. Oktober 1979 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Franz Gewetzki

aus Rautengrund, Kreis Tilsit-Ragnit

25. Oktober 1901 Kl. Wabeln, Kreis Tilsit — 19. Oktober 1979 Neustadt a. Rbge.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Manfred Gewetzki und Frau Annegrete
Rosemarie Sibler, geb. Gewetzki
Erhard Gewetzki
Brunhilde Gewetzki und Friedheim Hagenbach
Erwin Gewetzki und Frau Renate
Helmut Gewetzki und Holly Rahlens
Reintraut Gewetzki
und Großkinder

Heinenwinkel 8, 3057 Neustadt a. Rbge.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 16. November 1979 mein lieber Lebenskamerad, unser guter Vater und Großvater

Karl Grischkat

aus Bergendorf, Kreis Gumbinnen

im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Erna Gambal
Gerhard Grischkat und Familie
und alle Angehörigen

Segeberger Straße 3 c, 2057 Reinbek
Die Beerdigung fand statt am Freitag, dem 23. November 1979, um 11 Uhr auf dem Reinbeker Friedhof.

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit ist mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Friedrich Wilhelm Göhring

ehemaliger Landwirt und Hofbesitzer
aus Groß-Stürlack, Kreis Lötzen (Ostpreußen)

im 83. Lebensjahr in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Lina Göhring, geb. Konopka
Eitel-Friedrich Göhring mit Familie
Christel Pasternack, geb. Göhring, **mit Familie**

7750 Konstanz-Dettingen, den 24. November 1979
Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 27. November 1979, auf dem Friedhof in Dettingen stattgefunden.

NACHRUF

Wir trauern um unseren Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Freund

Otto Borowy

* 13. Juli 1911 in Hansbruch, Ostpreußen — † 24. Oktober 1979 in Reinheim, Odenwald

Adolf Borowy (Bruder)

Sielbeckermoor, 2420 Eutin-Sielbeck

Nach einem für die Familie aufopfernden, arbeitsreichen Leben ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, liebe Oma von 15 Enkelkindern, Schwester und Schwägerin, Frau

Susanne Fastnacht

geb. Fenski
aus Lyck

im 78. Lebensjahr am 18. November 1979 von uns gegangen.

In stiller Trauer
Bruno Fastnacht
Ulrike Schulze und Familie
Konrad Fastnacht und Familie
Peter Fastnacht und Familie
Klaus Fastnacht und Familie
Sabine Struß und Familie
und alle Anverwandten

Hirschfeldring 29 a, 8630 Coburg
Baden-Baden, Bergisch Gladbach, Hesselfurt bei Grafing
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 22. November 1979, um 14 Uhr in der Seidmannsdorfer Kirche statt.

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."
Offb. Joh. 2, 10

Obwohl wir bis zum letzten Atemzug voller Hoffnung waren und er sich bis ans Ende immer wieder angesporнt hatte, seine schwere Krankheit zu überwinden, hat es der himmlische Vater für richtig befunden, meinen innigst geliebten Mann, mein väterliches Vorbild

Dr. rer. pol. Edwin Didlap

geb. 29. November 1917 in Strasden, Kreis Tilsit (Ostpreußen)
gest. 1. November 1979

zu sich zu rufen.

Lisa Didlap, geb. Bruns
Tochter Friederike
Paul Böttcher und Frau Herta geb. Didlap
Arthur Didlap und Frau Meta geb. Kerpa

Leher Landstraße 3, 2857 Langen bei Bremerhaven

Baudissin – ein deutsches Wunderkind

Kritische Betrachtungen zu einer steilen Nachkriegskarriere

VON FRIEDRICH DOEPNER



Foto Ap

„Liebe zum Detail" empfahl Friedrich der Große. Dieser Weisung ist Generalleutnant a. D. Graf von Baudissin gefolgt, als er für die Sammlung seiner Aufsätze und Reden „Soldat für den Frieden — Entwürfe für eine zeitgemäße Bundeswehr" einen „tabellarischen Lebenslauf" anfertigte. Die Aufstellung enthält in der Tat viele Details, zum Beispiel, daß er als Sohn eines „späteren" Regierungspräsidenten geboren ist, daß er ein Jahr lang Rechte und Geschichte an der „Humboldt-Universität" in Berlin studiert habe (gemeint ist die „Friedrich-Wilhelms-Universität"), daß er im April 1926 als „Fahnenjunker" in das „Reichswehr-Infanterie-Regiment Nr. 9" in Potsdam eingetreten sei — gemeint ist das „9. (Preußische) Infanterie-Regiment", zum Fahnenjunker wurde er in Wahrheit erst im Juni 1927 ernannt —, und daß er vom Herbst 1927 bis Oktober 1930 „in Deutschland und Skandinavien" Landwirtschaft gelernt habe „zwecks späterer Übernahme eines Gutes in Holstein".

Mit dem Rittergut wurde es jedoch nichts, und so trat Baudissin nach drei Landwirtschaftsjahren wieder in sein Regiment ein. Inzwischen hatte er sich durch Übungen beim „Jungstahlhelm" wehrsportlich betätigt, was der Lebenslauf allerdings dezent überspringt. Nach den beiden Lehrgängen an der Infanterieschule in Dresden und Truppendienst als Oberfähnrich wurde der nun fast 26jährige am 1. April 1933 zum Leutnant befördert (was im Lebenslauf nicht vermerkt ist). Die Aufrüstung ließ ihn schnell zum Regimentsadjutanten aufsteigen. Kompaniechef ist er nie gewesen.

Während sich Baudissin auf der Infanterieschule als Fähnrich auf die Offiziersprüfung vor-

In untergeordneter Stellung

bereitete, hatte der „Spitzenreiter" seines Abiturientenjahrgangs bereits seinen Truppendienst als Leutnant hinter sich gebracht und war Bataillonsadjutant geworden. Als Baudissin, wie der „tabellarische Lebenslauf" angibt, im Herbst 1938 „zur dreijährigen Generalstabsausbildung" an die Kriegsakademie nach Berlin versetzt wurde (wo die Ausbildung allerdings nach einem Jahr wegen des Kriegsausbruchs ein jähes Ende fand), war die Generalstabsausbildung seiner Abiturkameraden längst abgeschlossen; die 14 am besten beurteilten dieser Hauptleute waren im Oberkommando des Heeres oder der Wehrmacht tätig, 22 weitere in Heeresgruppen-, Korps- oder Divisionsstäben, fünf waren Höhere Adjutanten, zwei studierten an der Technischen Hochschule. Die zur Luftwaffe versetzten und in den Generalstab der Luftwaffe eingereihten Offiziere sind dabei nicht berücksichtigt.

Zu Kriegsbeginn waren viele dieser tüchtigen Fachleute als „Erster Generalstabsoffizier" — I a — in Divisionsstäben tätig, in einer Stellung, die etwa der des heutigen Chefs des Stabes entspricht. Sie trugen die „roten Hosen", Baudissin dagegen Infanterieuniform; er fand in der untergeordneten Stellung eines „Dritten Generalstabsoffiziers" — I c — im Stabe einer Infanteriedivision Verwendung. Den Anschluß an seinen Abiturjahrgang hatte er endgültig verloren — konnte das ohne Auswirkung bleiben?

Diese Zusammenhänge werden dem Leser des „tabellarischen Lebenslaufs" ebensowenig bewußt wie dem Zuschauer einer Fernsehsendung

„Planmäßige" Beförderungen kriegsgefangener Offiziere

am 3. August, die Baudissin gewidmet war. Es kam insbesondere nicht zum Ausdruck, wie einseitig seine Tätigkeit im Kriege gewesen ist. Nach der I c-Verwendung im Polen- und Frankreichfeldzug arbeitete er auf demselben Fachgebiet — dem Feindnachrichtendienst — im Stabe eines Korps, und schließlich wurde er mit dem 10. März 1941 in den Stab des Afrikakorps versetzt, wiederum in derselben Verwendung. Der „tabellarische Lebenslauf" notiert dazu: „April 1941 Gefangennahme bei einem Aufklärungsflug als Major i. G.". Diesen „Major" übernahm auch der Sprecher des Fernsehens, woraus ihm gewiß kein Vorwurf zu machen ist, zumal das Interpress-Archiv Nr. 334 vom Dezember 1967 dieselbe Angabe enthält. In Wirklichkeit bekleidete Baudissin, der erst am 1. Januar 1939 zum Hauptmann befördert wurde, bei seiner Gefangennahme noch denselben Rang und wurde erst ein knappes Jahr später, am 1. April 1942, zum Major befördert. Derartige „planmäßige" Beförderungen kriegsgefangener Offiziere waren im Rahmen der „Beförderungsgrenzen" üblich, sofern dem Oberkommando des Heeres bekanntgewordene besondere Umstände diese Vergünstigung nicht als unberechtigt erscheinen ließen.

Baudissin hat sich seine Beförderung zum Major in Australien ersessen. Mit diesem legal verliehenen Rang hätte er später in die Bundeswehr übernommen werden können; das hätte dem allgemein üblichen Verfahren entsprochen. Besonders Bevorzugte — die Begründung läßt sich nachträglich nicht ermitteln — wurden mit dem um eine Stufe höheren Rang eingestellt. Das wäre bei Baudissin gleichfalls möglich gewesen, aber in seinem Fall machte man eine Ausnahme. Als einzigem Offizier wurde ihm das Vorrecht eingeräumt, einen Dienstgrad zu überspringen, und so wurde er als Oberst in die Bundeswehr übernommen.

Diese Dinge sind erwähnenswert, weil Baudissin bei seinem letzten Fernsehauftritt äußerte, er habe sich seinerzeit dagegen ausgesprochen, Obersten der Wehrmacht ohne weiteres mit ihrem alten Rang in die Bundeswehr zu übernehmen. Das heißt im Klartext, ein im Kriegseinsatz erworbener Rang, der eine entsprechende Tätigkeit und Bewährung an der Front voraussetzte, sollte nicht uneingeschränkt zählen. Bei sich selber aber ließ Baudissin andere Maßstäbe walten: er hat zuletzt zwar nur als Hauptmann Dienst getan, beginnt aber seine Bundeswehrlaufbahn gleich als Oberst. (In seinem Schrank hing übrigens, wie Insider sich entsinnen, zu diesem Zeitpunkt schon die goldgeschmückte Uniform des Brigadegenerals.)

Hier muß ein kleines Streiflicht auf die Umstände seiner Gefangennahme geworfen werden. Baudissin nahm am 22. April 1941 an einem Aufklärungsflug teil. Als man eine motorisierte Kolonne sichtete, forderte er die Besatzung auf, neben ihr in der Wüste zu landen. Der Flugzeugführer, Leutnant d. R. W. J., lehnte die Landung mit der Begründung ab, es handele sich um Engländer; der Pilot, Unteroffizier L. G., warnte vor dem Risiko, man könne vielleicht nicht mehr aufsteigen. Hauptmann d. G. Graf von Baudissin ließ die Einwände der Fachleute aber nicht gelten und erteilte den Befehl zur Landung. Zwar war dieser Befehl eines Fluggastes unzulässig und unverbindlich; die beiden Flieger ließen sich jedoch — was sie später in der Gefangenschaft bereuten — düpieren und landeten. Vielleicht wurden die Reifen des Flugzeugs zerschossen, jedenfalls nahmen die Engländer die Besatzung gefangen. Dieser Rekonstruktion des Aufklärungsflugs hat Baudissin nicht widersprochen.

Zum Zeitpunkt seiner Gefangennahme fehlten dem Hauptmann — verglichen mit seinem Abiturjahrgang — bereits vier Dienstjahre. Bis 1945 verbrachte er noch einmal vier Jahre außerhalb der Truppe. Die Masse seiner Jahrgangskameraden, soweit sie nicht gefallen sind, hatte bei Kriegsende 20 Jahre lang Dienst getan, Baudissin hingegen nur zwölf. Wer tüchtig und befähigt war, hatte in einer hohen Dienststellung als Truppenkommandeur oder im Generalstab Verantwortung zu tragen und stieg zum Oberst auf; sechs wurden sogar General, davon waren drei Generalleutnant und Divisionskommandeur. 32 Offiziere dieses Jahrgangs wurden in die Bundeswehr übernommen, 33 von dem Jahrgang 26, in dessen Rahmen er Soldat wurde; hier gab es vier Beförderungen zum General. Man muß sich nun vorstellen, mit welchen Gefühlen diese in Frieden und Krieg erfahrenen und bewährten Soldaten seines Abitur- und Offizieranwärterjahrgangs dann im Bundeswehrdienst Baudissins, des unerfahrenen Hauptmanns, Belehrungen entgegengenommen haben. Zwar hatte Baudissin im australischen Gefangenenlager Unterricht in Kriegsgeschichte und Taktik erteilt, aber das kann nicht als Ersatz für die Erfahrungen gelten, die seine Abiturkameraden an der Front erworben haben. Der Verfasser war selber Zeuge einer peinlichen Szene, als der „Reformer" in einem Einweisungslehrgang vor einem Gremium kenntnisreicher, meist älterer Offiziere seine Lehren vortrug, die einhellig abgelehnt wurden. Baudissin reagierte darauf gereizt und unsachlich; er war überfordert.

Bei der Besetzung leitender Stellen darf nicht schematisch verfahren werden. Der Durchschnitt leistet Durchschnittliches. Im Kriege kamen naturgemäß ungezählte Offiziere allein deswegen in höhere Kommandostellen, weil die Personalämter keine andere Wahl hatten, und an solchen schnell beförderten Durchschnittsoffizieren fehlte es auch in dem erwähnten Gremium nicht. Sie hatten dem Vortragenden jedoch ihre Front- und Kampferfahrung voraus, sie kannten den Bolschewismus, sie kannten den Bombenkrieg, den Krieg im Heimatland, den Zwiespalt zwischen Pflicht, Gehorsam und Eid auf der einen Seite und nüchterner Lagebeurteilung auf der anderen. Jeder von ihnen hatte an seiner Stelle tausendfach Entscheidungen treffen müssen. Sie alle hatten die Not Deutschlands miterlebt — das war Baudissin erspart geblieben, der währenddessen in Australien vier Jahre lang seinen Interessen nachgehen konnte. Von seinem Abiturjahrgang sind wohl 80, von seinem Offizieranwärterjahrgang 71 gefallen; zwei des einen, drei des anderen Jahrgangs waren Opfer des 20. Juli 1944. Von den Überlebenden waren einige in der obersten Wehrmachtführung, in den Oberkommandos von Heer und Luftwaffe tätig gewesen, andere hatten Kenntnisse in der höheren und mittleren Truppenführung. Im Gegensatz zu Baudissin kannten sie die Panzer „Tiger" und „Panther", hatten sie die Panzerbekämpfung aus der Luft erlebt, waren sie Zeugen der technischen und taktischen Entwicklung der Luftwaffe bis hin zu den Düsenflugzeugen. Vor allem aber waren sie vertraut mit dem inneren Wesen der kämpfenden Truppe — Baudissin nicht. Ihre vielseitigen, langjährigen Erfahrungen hätten die Basis der Grundsätze abgeben können, nach denen neue deutsche Streitkräfte ausgebildet werden sollten.

Baudissin ist sich seines Handicaps bewußt gewesen. Er ließ die entscheidenden Probleme beiseite und wendete sich zurück zu Scharnhorst und zum Prinzen von Homburg, sprach weniger vom „Soldaten" und von der „Truppe" als von der nebelhaften Figur eines „Staatsbürgers in Uniform". In seiner nur als pathologisch zu bewertenden Ablehnung dessen, was mit der jüngsten deutschen Wehrgeschichte zusammenhing (vom 20. Juli abgesehen), ging er so weit, daß er in einem Vortrag vor Schweizer Reserveoffizieren auf die Wehrmacht nach 1941 den Ausdruck „Sauhaufen" anwendete — die Rußlandkämpfer hat er damit besonders erfreut. Er behauptete auch: „Die Frage nach der Kampfmotivation steht im Frieden nicht zur Debatte", was die „Information für die Truppe" (!) gläubig abdruckte.

Der Infanterist und Dritte Generalstabsoffizier wußte nichts von den Problemen, mit denen sich Offiziere und Unteroffiziere der Wehrmacht jahrelang zu beschäftigen hatten. Man kann schwer sagen, über welche Art von „Sachverstand" er verfügt haben soll, als er mit 14 weiteren Offizieren bereits im Oktober 1950 an einer „militärischen Sachverständigentagung" in Himmerod teilnahm. In seinem Fernsehauftritt erwähnte Baudissin dieses Treffen und mokierte sich über General Heusinger, weil dieser damals ein Planspiel leitete, mit dem er einen Abwehrkampf auf deutschem Boden ablaufen ließ. Weshalb er sich mokierte, war allerdings nicht erkennbar. Schließlich hat Baudissin nur wenige Jahre später als Brigadekommandeur dasselbe getan, und seine dienstliche Tätigkeit im Rahmen der NATO schloß ebenfalls taktische und operative Übungen ein.

Seltsamerweise sagte der „Sachverständige" damals zu Heusinger, wie er die Hörer jetzt wissen ließ, er wolle sich nicht an den Vorbereitungen zum Aufbau neuer Streitkräfte beteiligen; „Soldatwerden" sei nicht sein „Interessengebiet", meinte er später. Anscheinend hat er damals ebensowenig wie heute verstanden, warum Deutschland eine Bundeswehr braucht. Seiner Ansicht nach waren für Adenauers Politik drei Punkte maßgebend: die volle Souveränität, die Eingliederung in den Westen und „ein Gegengewicht gegen die Rüstung der ‚DDR'" — kein Wort davon, daß die Bedrohung durch den Sowjetblock die deutsche Wiederaufrüstung notwendig machte.

Neben naheliegenden politischen Gründen bleibt es dennoch rätselhaft, daß ein Mann ohne Erfahrungen, der sich zudem — wie er wörtlich sagte — „Deutschland auch ohne Streitkräfte vorstellen" konnte, schließlich als fünfter Offizier ins „Amt Blank" einstieg und so seine steile Nachkriegskarriere begann. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß die meisten Offiziere sechs Jahre nach Kriegsende in der Wirtschaft festen Fuß gefaßt hatten und das „Amt Blank" manchem zu unsicher erschien. Baudissin selber schreibt, daß „verständ-

„Betätigung als Kunsttöpfer"

licherweise die Besten befriedigende Tätigkeiten im Zivildienst fanden". Bei ihm war es anders: „Betätigung als Kunsttöpfer" gibt er als seinen Beruf an. Nun verlangte Baudissin für die künftigen „Heerwesenlehrer", also Lehrer in „Innerer Führung", daß sie „nach Möglichkeit eine Qualifikation für diese Tätigkeit, in erster Linie wohl durch eine entsprechende berufliche Vorbildung, nachweisen können", auf jeden Fall aber eine Tätigkeit, „die den ehemaligen Offizier zur fruchtbaren Auseinandersetzung mit dem ‚zivilen' Leben gebracht hat". Inwieweit er selber als „Kunsttöpfer" — in der Werkstatt seiner Ehefrau, wie im Fernsehen offenbar wurde — zu einer „fruchtbaren Auseinandersetzung mit dem ‚zivilen' Leben" gekommen ist, wäre zu untersuchen.

Überhaupt neigt er dazu, an andere scharfe Maßstäbe anzulegen. So sprach er von einer „unüberlegten Übernahme" von Spätheimkehrern in die Bundeswehr, die in Gefangenschaft geraten seien, „als die Straßenbahnen noch liefen". Wie war es bei ihm selber? Ob die Tätigkeit eines auszubildenden Kunsttöpfers als Vorbereitung für den Offizierberuf günstigere Voraussetzungen bot als gemeinsam mit Unteroffizieren und Mannschaften geleistete Zwangsarbeit, könnte strittig sein. Immerhin ist ein Spätheimkehrer, Generalleutnant Förtsch, Generalinspekteur der Bundeswehr geworden.

Nicht nur den Spätheimkehrern wollte Baudissin den Weg zur Bundeswehr versperren, sondern auch dem Bundesgrenzschutz, aus dem rund zehntausend Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften 1956 in die Bundeswehr übertraten und geschlossene Stämme stellten, die für die Kommandeure eine unersetzliche Stütze bildeten. Die älteren Grenzschutzoffiziere waren aus der Wehrmacht oder der Polizei hervorgegangen; es waren Fachleute, die eine ausgezeichnete Truppe aufgestellt hatten, die sich durch Fleiß, Pflichtbewußtsein und Bescheidenheit auszeichnete. Infanteristisch ausgebildet und soldatisch erzogen, brachten die Unteroffiziere und Mannschaften die besten Voraussetzungen für die Schulung in den technischen Dienstzweigen der Bundeswehr mit. Es hätte Baudissin wohl angestanden, wenn er den ehemaligen Grenzschützern ein Wort der Anerkennung gewidmet hätte, statt ihre Übernahme als „Fehler" zu bezeich-

Eine gescheiterte „Reform"

nen. Leider hat der Moderator ihn nicht gefragt, ob es außer ihm noch einen einzigen Offizier der Bundeswehr gegeben habe, der diese sektiererische Ansicht vertreten hätte oder vertritt.

Wie üblich diffamierte Baudissin auch in diesem Auftritt Andersdenkende als „Traditionalisten", die für den Offizier eine „besondere gesellschaftliche Position" verlangt hätten. Unter ihnen habe die Bundeswehr „gelitten". Allerdings vermied er es — wie auch früher bei derartigen Gelegenheiten —, auch nur einen einzigen Offizier zu nennen, der diese „besondere gesellschaftliche Position" gefordert hätte. Er selber tolerierte hingegen, daß ihn untergebene Offiziere vorschriftswidrig wie Domestiken mit „Herr Graf" anredeten.

Geradezu utopisch ist Baudissins vom Moderator unwidersprochene Forderung, zwischen der Bundeswehr und der Wehrmacht dürfe es „keine sachliche Kontinuität geben". Ganz selbstverständlich konnte in unzähligen Bereichen der Taktik, der Technik, der Organisation, der Rechtspflege und der Menschenführung an bewährte Regelungen der Wehrmacht angeknüpft werden, und manches davon wurde auch vom Ausland übernommen.

In einem waren sich der Moderator und Baudissin einig: daß die „Reform" gescheitert sei. Worin diese „Reform" hätte bestehen sollen, war freilich nicht mit der nötigen Klarheit zu erkennen; vielleicht ist die Bundeswehr mit diesem „Scheitern" ganz gut gefahren.

Den vorstehenden Beitrag veröffentlichen wir mit der freundlichen Genehmigung des Verlages der Monatsschrift „Epoche", in deren November-Ausgabe dieser Artikel erstmalig erschienen ist.